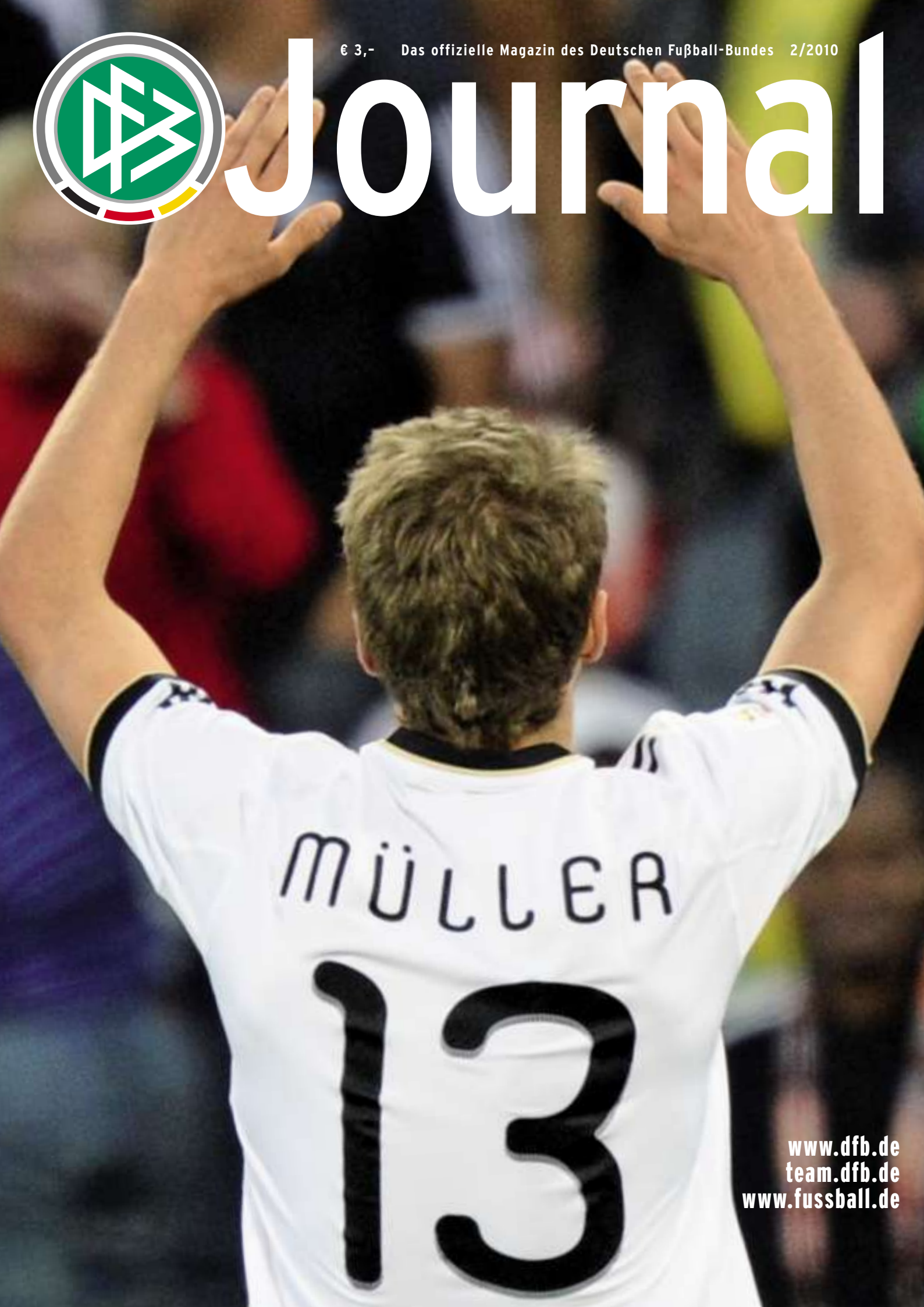




€ 3,- Das offizielle Magazin des Deutschen Fußball-Bundes 2/2010

Journal



www.dfb.de
team.dfb.de
www.fussball.de

Wahre Champions siegen auf dem Spielfeld und auf der Straße.

Continental – Partner des DFB-Pokal.



www.continental-reifen.de



Continental 
Reifen – neuester Stand.

Liebe Freunde des Fußballs,

ein ereignisreicher Fußballsommer geht zu Ende. Höhepunkt der zurückliegenden Monate war ohne Frage die stimmungsvolle Weltmeisterschaft in Südafrika. Nicht nur, weil sich unsere junge Mannschaft überraschend stark präsentierte und nach der Halbfinal-Niederlage gegen Weltmeister Spanien den dritten Platz belegte. Nach 2002 und dem „Sommermärchen“ vor vier Jahren reichte es für die DFB-Auswahl somit zum dritten Mal in Folge zu einem Platz auf dem Siegereck. Allemaal ein Erfolg. Auch wenn es exakt 20 Jahre nach dem WM-Titel von Rom nichts wurde mit dem vierten Stern. Fast wichtiger als der sportliche Erfolg war jedoch die Art und Weise, wie sich das DFB-Team am Kap der Guten Hoffnung präsentierte.



Glückwunsch: Die U 20-Frauen krönten ihre glänzende Leistung mit dem Gewinn des WM-Titels.

Mit ihrer zumeist schnellen und modernen Spielweise eroberte die Mannschaft auf, mit ihrem sympathischen Auftreten aber auch abseits des Platzes die Herzen der Fans. Nicht nur in Deutschland. Dass sich während und nach dem Turnier viele Experten weltweit lobend über die Spielweise unseres Teams äußerten, ist vor allem ein Verdienst der seit vielen Jahren stark verbesserten Nachwuchsarbeit des Verbandes und der Liga. Und es ist natürlich auch ein Verdienst der Arbeit des Bundestrainers. Deshalb bin ich sehr glücklich, dass der DFB nur wenige Tage nach der WM und nach diskreten, fairen Gesprächen die Vertragsverlängerung mit Joachim Löw und seinem Trainer-team sowie mit Nationalmannschafts-Manager Oliver Bierhoff bekannt geben konnte. Ich mache keinen Hehl daraus, dass die Tatsache, dass der Bundestrainer seine erfolgreiche Arbeit mindestens bis zur



EM 2012 fortsetzen wird, meine Entscheidung, beim DFB-Bundestag im Oktober für eine weitere Amtszeit als DFB-Präsident zu kandidieren, positiv beeinflusst hat. Schließlich konnten durch diese Vertragsverlängerung und die damit verbundene Kompetenzverteilung im Bereich der U 21-Nationalmannschaft weitere wichtige Weichen für die sportliche Zukunft des Verbandes gestellt werden.

Ein weiterer Höhepunkt in diesem Fußballsommer war die U 20-Weltmeisterschaft der Frauen in Deutschland. Nicht nur, weil der DFB-Nachwuchs von Trainerin Maren Meinert vor heimischer Kulisse in beeindruckender Art und Weise und ohne Niederlage den Titel gewinnen konnte. Vielmehr galten die kontinentalen Titelkämpfe als Test-

lauf für die FIFA Frauenfußball-Weltmeisterschaft im kommenden Jahr. Nimmt man die Organisation, die Zuschauerzahlen und die Stimmung in den Stadien in Bochum, Bielefeld, Dresden und Augsburg als Maßstab, so lässt sich sagen: Die Fußballfans in Deutschland und der DFB sind bereit für die WM 2011!

Doch bis es so weit ist, dauert es noch ein paar Monate. Monate, in denen viele weitere fußballerische Höhepunkte anstehen. Zunächst startet die Bundesliga mit vielen internationalen Stars in die neue Saison. Auch in der 3. Liga und im DFB-Pokal rollt wieder der Ball, und

im September bestreitet die DFB-Auswahl in Belgien und gegen Aserbaidschan bereits die ersten Partien der Qualifikation zur EM 2012.

Zunächst aber wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre des neuen DFB-Journals, das wieder zahlreiche interessante Geschichten rund um den Fußball für Sie bereithält.

Dr. Theo Zwanziger
Präsident des Deutschen Fußball-Bundes

■ Editorial Dr. Theo Zwanziger	3
■ Die faszinierendsten Fotos der WM-Endrunde Vom phänomenalen Klose zu den schönen Aussichten	6
■ Ein Team, das träumen lässt Die Herzen im Sturm erobert	26
■ Löws Jungs unter Löwen Streicheleinheit	32
■ Elf Nationalspielerinnen über ihre elf männlichen Kollegen Sie haben ein sensationelles Turnier gespielt	34
■ Symbolfigur für den neuen deutschen Jugendstil Großes dünnes Müller	36
■ DFB-Nachwuchsarbeit bringt immer mehr Talente hervor Erfolgreich mit System	40
■ Das aktuelle Gespräch mit DFB-Sportdirektor Matthias Sammer „Wir dürfen uns nicht zurücklehnen“	46
■ DFB-Auswahl beliebter als Bohlen Straßenfeger in Stutzen	48
■ Internetseiten, App, Twitter – DFB verzeichnet Rekordreichweiten Online in eine neue Dimension	52
■ Treffpunkt DFB-Lounge: Plattform für alle Partner Ein ganz besonderer Ball-Saal	58
■ Mehr als 500 Gäste im Fan Village in Pretoria Und jetzt wird für Brasilien gespart	60
■ WM gibt Südafrika Hoffnung, die großen Probleme zu lösen Aufbruch nach dem Abpfiff	64
■ Interview mit FIFA-Präsident Joseph S. Blatter „Es ist eine Mischung aus Freude und Genugtuung“	70
■ Applaus für WM-Schiedsrichter Wolfgang Stark Starker Auftritt	76





82

108

120

■ Paul – ein Oktopus aus Oberhausen wurde zum Weltstar Das Orakel geht in Rente	80
■ 20 Jahre nach dem WM-Triumph: Treffen der 90er-Weltmeister Gute Freunde kann niemand trennen	82
■ Vor 20 Jahren wurde in Italien WM-Geschichte geschrieben Mit Schwein und einem falschen Hasen	86
■ Franz Beckenbauer über die WM 1990 „Es war die beste Zeit, die ich im Fußball erlebt habe“	92
■ DFB-Nachwuchs dominiert U 20-Frauen-WM Eine starke Gemeinschaft	94
■ Alexandra Popp – eine echte Teamplayerin Popp-Star mit goldenem Schuh	98
■ Spielorte der Frauen-WM bereiten sich auf das Spektakel vor Die Stimmung steigt	100
■ DFB vergibt Julius-Hirsch-Preis 2010 nach Brandenburg Verein(t) gegen Rechtsextremismus	102
■ Namen und Nachrichten Immer wieder Wembley: Hans Tilkowski feiert 75.	104
■ Saisonauftakt in der 3. Liga: Tradition, Spannung und Gesichter Aller guten Dinge sind drei	108
■ DFB-Direktor Helmut Sandrock über die Perspektiven der 3. Liga „Wir sind top aufgestellt“	114
■ Wissenswertes aus den Verbänden BFV vermittelt während der WM vor Ort Lebensfreude	116
■ Lena hat neben der Nationalmannschaft die Fanmeilen gefüllt „Ich bin eher der Playmobil-Typ“	120
■ Vorschau und Impressum	122



Phänomenal

Ein Tor, ein Schrei, ein Phänomen. Gegen Australien erzielt Miroslav Klose die Führung. Es ist sein erster Treffer, drei weitere folgen. Zusammen hat er bei Weltmeisterschaften 14 Tore bejubelt, nur der Brasilianer Ronaldo hat eine bessere Quote als der Stürmer des FC Bayern München.





Erlösung mit links

Ein ordentlicher Schuss Entschlossenheit. Mesut Özil trifft mit seinem Distanzschuss gegen Ghana zum erlösenden 1:0. Das Tor zum Achtelfinale. „Dieses Tor werde ich nie vergessen“, sagt er später. „Ich habe gewusst, dass ich treffe.“





Reif für die Insel

Deutscher Jubel vor englischen Fahnen. 4:1 gewinnt das Team gegen den alten Rivalen. Das Mutterland des Fußballs weint, Deutschland feiert. Ein Spiel für die Ewigkeit. Und die Qualifikation für das Viertelfinale.







Es müllert wieder

Vier Jahrzehnte nach Gerd wird Thomas Müller WM-Torschützenkönig. Fünf Treffer, drei Vorlagen – und das alles mit 20 Jahren. „Manchmal geht es mir zu schnell, aber ich spiel’ ja nicht absichtlich schlecht“, sagt er. So einfach ist das.

Völlig losgelöst

Emotion, Erleichterung, Erfolg. Der Tanz des Bundestrainers an der Seitenlinie. Sein junges Team lässt ihn immer wieder jubeln. 16 Tore in sieben Spielen. Und sein blauer Kaschmirpullover wird zum stylischen Glücksbringer.





Vom Erfolg getragen

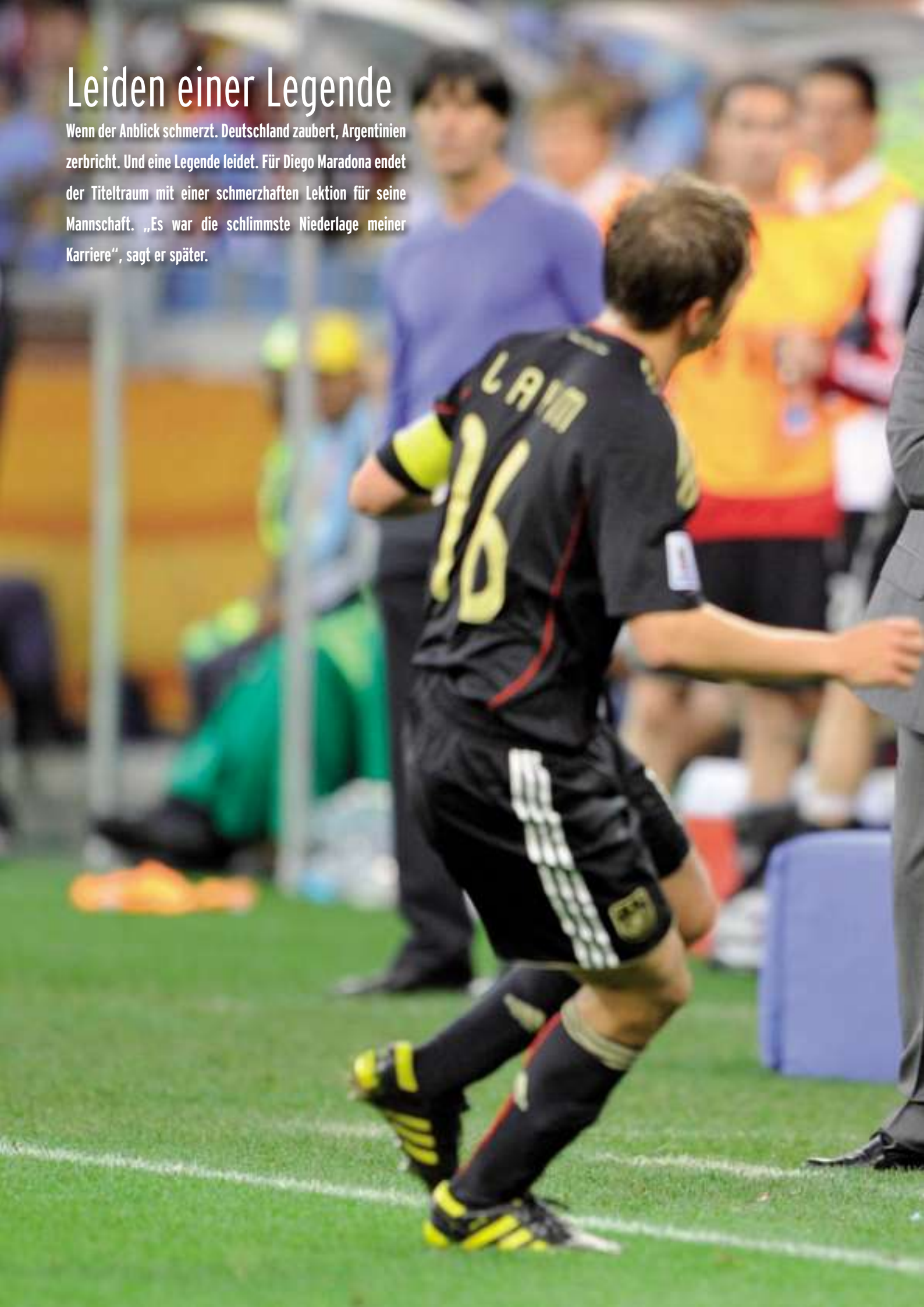
Einfach mal fallen lassen, einfach mal genießen. Lukas Podolski lässt sich vom Erfolg tragen. 4:0 gegen Argentinien, Halbfinale. Und ein Jubel mit Symbolkraft: gemeinsam gehofft, gespielt und gefeiert. Ein Traum, ein Team.





Leiden einer Legende

Wenn der Anblick schmerzt. Deutschland zaubert, Argentinien zerbricht. Und eine Legende leidet. Für Diego Maradona endet der Titeltraum mit einer schmerzhaften Lektion für seine Mannschaft. „Es war die schlimmste Niederlage meiner Karriere“, sagt er später.







Trost des Weltmeisters

Eine faire Geste des Siegers: Spaniens Torschütze Carles Puyol reicht Bastian Schweinsteiger nach dem Abpfiff die Hand. 0:1 im Halbfinale von Durban, das Endspiel der WM verpasst. Enttäuschung ja, aber keine Resignation.



Schöne Aussichten

3:2 gegen Uruguay, Abpfiff, WM-Dritter. Nicht in allen Spielen ist die Mannschaft als Sieger vom Platz gegangen, aber das Team hat viel Anerkennung und Sympathien gewonnen. Bye, bye Südafrika, auf Richtung Polen und Ukraine. Die Zukunft kann kommen.





WORLD CUP
AFRICA™



Ein Team, das träumen lässt: Nach Platz drei bei der WM beginnt die EM-Qualifikation

Die Herzen im Sturm erobert

Die Bilder sind immer noch präsent, an jedem Stammtisch, auf jedem Dorfplatz, in jeder Schulklasse. Schöner, schneller, jugendlicher. Die deutsche Mannschaft spielte bei der WM berauschenden Fußball. Sie gewann gegen England, gegen Argentinien. Und sie gewann viele Sympathien. Mit ihrem Spaß, mit ihrer Kreativität, mit jedem spektakulären Tor hatte das Land mehr Lust auf dieses Team. Auf die jungen Gesichter, auf die Vielfalt im Kader, auf die erfolgreiche Mischung der Kulturen. DFB-Chefredakteur Ralf Köttker über eine Mannschaft, die viele bewegt hat. Und die noch viel bewegen will.

Es war nur eine Momentaufnahme. Eine kleine Randszene, für die bei all den Toren und Jubelszenen in den Jahresrückblicken vermutlich kein Platz bleiben wird. Und eigentlich passte das Bild auch nicht zu dieser WM, eigentlich passte es nicht zu diesem Team und nicht zu diesem Spieler. Und trotzdem sagt diese Momentaufnahme mehr über die deutsche Nationalmannschaft als die vielen schönen Tore, die schönen Pässe, all die schönen Jubelszenen der WM 2010.

Sie spielt in Port Elizabeth, einem Küstenort knapp 800 Kilometer östlich von Kapstadt, am Ende eines ziemlich verregneten Julitages. Es wird plötzlich hektisch in den Stadionkatakomben, Menschen in FIFA-Anzügen geben Anweisungen, Menschen ohne FIFA-

Anzüge tragen Bühnenteile für die Siegerehrung nach draußen. Dort draußen stehen Fans mit schwarz-rot-goldenen Fahnen auf den Tribünen und tanzen, am Spielfeldrand stehen Betreuer in roten Trainingsanzügen und applaudieren.

Alle lachen, gratulieren sich gegenseitig, jeder nimmt jeden in die Arme. 3:2 gegen Uruguay, gewonnen, Platz drei bei der Weltmeisterschaft. Das schöne Ende eines wunderschönen Turniers. Das kleine Finale eines großen Spektakels. Und irgendwo im Abseits steht Bastian Schweinsteiger. Er beugt sich nach vorne, stützt die Hände auf die Oberschenkel, schaut auf den Boden, schaut in den Abendhimmel, er schaut ins Leere. Eine Randszene, eine Momentaufnahme, ein paar Monate danach längst vergessen.

Bundestrainer Joachim Löw unterzeichnet im Beisein von DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und Teammanager Oliver Bierhoff seinen neuen, bis 2012 laufenden Vertrag.





Antreiber im deutschen Spiel: Bastian Schweinsteiger ist schneller als Argentiniers Javier Mascherano.

Er hatte in den vorangegangenen 90 Minuten und den gesamten vier Turnierwochen alles gegeben und alle überzeugt. Er war gelaufen, bis er nicht mehr konnte. Er hatte seine Mitspieler so oft ins Spiel gebracht, bis sie nicht mehr konnten. Schweinsteiger und all die anderen 22 hatten ihr Land und eine Fußball-Welt begeistert, berauscht. Jeder von ihnen hatte so viel richtig gemacht, und trotzdem hatte es nicht gereicht. Eigentlich gab

es keinen Grund enttäuscht zu sein. Und trotzdem waren sie nicht restlos zufrieden.

„Den ganz großen Wurf haben wir nicht geschafft“, sagte Schweinsteiger damals auf dem Weg zur Bühne, die mittlerweile von den Männern aufgebaut worden war. Er lächelte, zuerst ein bisschen gequält, dann ein bisschen glücklicher und schließlich gewinnend, so wie das ganze Team. Als die Fotografen auf den

Auslöser drückten, hatten sie ihr Abschlussfoto: eine stolze Mannschaft. Eine Mannschaft mit Perspektiven. Eine Mannschaft mit Zukunft. Alles, nur keine Momentaufnahme.

Joachim Löw stand ganz außen. Er trug seinen blauen Kaschmirpullover, als Glückbringer in der Heimat fast genauso gefragt wie der Trainer und sein Team. Löw trug ein Lächeln wie es manchmal Väter aufsetzen, wenn der Filius





Gelungener WM-Start: Lukas Podolski erzielt gegen Australien die frühe 1:0-Führung.

die Abiturprüfung geschafft oder den Führerschein bestanden hat. Da standen sie also neben ihm. Philipp Lahm, sein vorbildlicher Kapitän. Manuel Neuer, seine sichere Nummer 1. Thomas Müller, sein unbekümmertes Talent. Miroslav Klose, sein verlässlicher Torschütze. Arne Friedrich, sein überragender Innenverteidiger. Sie und all die anderen. „Diese Mannschaft kann stolz sein auf das, was sie geleistet hat“, sagte der Bundestrainer. Und er war es auch.

Joachim Löw hatte mittlerweile ein bisschen Zeit, noch einmal über den Abend von Port Elizabeth nachzudenken. Sommerurlaub, Ruhe, Bilder sortieren. Am Tag danach war es nicht leicht, all die Emotionen und Eindrücke in ein paar druckreifen Sätzen zusammenzufassen. Löw saß im Pressekonferenzraum des Velmore Hotels, neben ihm Bundespräsident Christian Wulff, der dem Trainer gerade das Bundesverdienstkreuz versprochen hatte. Wie soll man in so einem Moment beschreiben, was einen Monat lang Livesendungen und Sportseiten gefüllt hatte? „Wir haben ein weltmeisterliches Turnier gespielt“, sagte er. Jeder wusste, was damit gemeint war.

Auch wenn die schwarz-rot-goldenen Hüllen an den Autospiegeln verschwunden und die Fahnen an den Häuserfassaden eingerollt sind, wirkt diese weltmeisterliche WM noch immer

nach. Sie ist noch immer präsent, an jedem Stammtisch, auf jedem Dorfplatz, in jeder Schulklasse. Es war für viele ein Event und für alle ein Erlebnis. Ein Turnier, das anders war als die vorangegangenen Turniere, weil der Fußball anders war. Schneller, schöner, jugendlicher, dynamischer. Ein dritter Platz bei einer WM ist in der langen Chronik des DFB nichts Außergewöhnliches. Die Art, wie

er zustande kam, schon. Und auf welche Weise er begleitet wurde auch.

Wer das Sommermärchen 2006 für ein nicht mal annähernd vergleichbares Ereignis gehalten hatte, musste beim Blick über die Fanmeilen ins Grübeln kommen. Hunderttausende versammelten sich auf den Public-Viewing-Plätzen, ganze Innenstädte mussten gesperrt wer-



Zweikampfstark: Innenverteidiger Arne Friedrich gewinnt das Kopfballduell gegen den Australier Richard Garcia.

GET IN TOUCH ERFOLGE GEMEINSAM ERLEBEN »»»

Ob Fußball, Leichtathletik, Winter- oder Motorsport – bei uns dreht sich alles um das Eine, das Spannung bietet, Emotionen weckt und Menschen verbindet: den Sport!

Als Sportrechte-Agentur von ARD und ZDF legen wir den Grundstein dafür, dass die Zuschauer große Momente des Sports bei ARD und ZDF genießen können.

den, Straßenzüge wurden zu Fanmeilen. Ein ganzes Volk ging für seine Nationalmannschaft auf die Straße. Deutschland, einig Fußball-Land. Vier Wochen Gemeinschaftsgefühl, am Grill, am Strand, am Fernseher. Mehr als 30 Millionen schalteten zu den Spielen ein. Rekord.

Schönes Wetter, gute Stimmung, ein guter Grund zum Feiern. Es war vielleicht auch ein bisschen Lena, ein bisschen Ausdruck einer neuen Eventkultur. Aber es war viel mehr. Die Mannschaft hat es aus dem rund 10.000 Kilometer entfernten Südafrika geschafft, die Menschen zu erreichen. Sie hat sich und andere bewegt. Mit ihrer Art Fußball zu spielen, mit ihrem Spaß, mit ihrer Kreativität und Leidenschaft. Mit jedem Tor hatte das Land mehr Lust auf dieses Team. Auf die jungen Gesichter, auf die Vielfalt im Kader, auf die zwanglose, erfolgreiche Mischung der Kulturen. Auf dieses attraktive Spiegelbild der Gesellschaft.

Die Mannschaft hat überrascht. Die Fans und ein bisschen auch sich selbst. Obwohl sie ziemlich schnell wusste, was und wohin sie wollte. Angefangen hatte alles in Südtirol. Zwischen Weinbergen und hilfsbereiten Menschen wurde die Grundlage für das gelegt,

was im ersten Gruppenspiel gegen Australien manchen sprachlos zurückließ. 4:0 gewonnen. Getrickst, gezaubert, getroffen. Lukas Podolski machte den Anfang. Der Lukas Podolski, der eine trostlose Saison beim 1. FC Köln hinter sich hatte. Miroslav Klose erzielte das 2:0. Der Miroslav Klose, der die Monate zuvor so oft auf der Bank des FC Bayern verbracht hatte. Die Torjäger jubelten wieder. Und alle jubelten mit.

Es war ein perfekter Start in eine Vorrunde, die das Team zusammenwachsen ließ. Eine Gruppenphase, in der vor allem der Zusammenhalt der Gruppe gefragt war. Das anschließende 0:1 gegen Serbien, der Platzverweis für Klose, der verschossene Elfmeter von Podolski. Ein Spiel, das verloren ging und trotzdem niemanden verzweifeln lassen musste. Und dann Ghana. Gewinnen oder gehen, siegen oder fliegen. Ein erstes Endspiel und das, wovor so viele gewarnt hatten.

Wie reagiert diese junge Mannschaft in einer Drucksituation ohne ihren erfahrenen Kapitän, der wegen einer Verletzung nicht dabei sein konnte? Wer nimmt die Talente an die Hand, wenn ein Michael Ballack nicht dabei ist? Das Team nahm es selbst in die Hand,

oder besser in die Beine. Mesut Özil, ein zurückhaltender Junge mit türkischen Wurzeln, schoss Deutschland ins Achtelfinale. Schöner kann Integration nicht sein.

Vielleicht ist es das größte Verdienst dieser Mannschaft, dass niemand bei diesem Tor über Herkunft, Kultur oder Religion nachgedacht hat. Özil, Khedira, Boateng. Dass sie das Nationaltrikot tragen, ist längst Normalität, nach dieser WM noch mehr als vorher. Kleine Jungs hängen ihre Poster an die Wand, große Männer rufen ihre Namen. „Der Beitrag, den diese Mannschaft für das Miteinander in unserer Gesellschaft leistet, ist unglaublich wichtig“, sagt DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger. Ihr spielerischer Beitrag für das Deutschland-Bild im Ausland auch. Konsequenter gepflegte Klischees griffen plötzlich nicht mehr. Eine Erkenntnis, die vor allem den englischen Boulevard beschäftigte. Deutsche Mannschaften ließen sich immer so wunderbar mit altem Kriegsvokabular beschreiben. Martialisch, brachial. Nach dem Achtelfinale mussten filigranere Bilder gefunden werden. Philipp Lahm hatte zu diesem Zeitpunkt längst davon gesprochen, dass „dies die stärkste Nationalmannschaft ist, in der ich bisher gespielt habe“. Spätestens nach dem 27. Juni 2010 wusste jeder, was er damit meinte.



Das Ende der deutschen Träume: Unhaltbar für Manuel Neuer schlägt der Kopfball des Spaniers Carles Puyol im Tor ein.

Es gab auf der Insel nicht viele, die lange mit dem nicht anerkannten Tor von Frank Lampard haderten. Beim Stand von 2:1 hatte er die Latte getroffen, der Ball prallte hinter die Linie, drin, eigentlich. Aber der Schiedsrichter entschied nicht auf Tor, kein Ausgleich. Erinnerungen an Wembley wurden wach, das Gefühl der späten Gerechtigkeit für eine folgenschwere Fehlentscheidung bei der WM 1966. In England war der Aufschrei erstaunlich leise. Die Enttäuschung war kleiner als die bittere Erkenntnis, dass der Gegner einfach besser war.

An jenem Abend gab es eine Szene, die symbolisch für das Spiel stand. Ein langer Ball erreichte in der 70. Minute Mesut Özil auf der linken Seite. Er lief seinem Gegenspieler Barry einfach davon, schaute kurz hoch und passte auf Thomas Müller, der zum 4:1 traf. Der junge Özil, der junge Müller. England sah plötzlich so alt aus. Football was going home. Und der Sportsmann David Beckham kam in die Kabine, um Löw zu gratulieren.

Der WM-Gipfel war ganz nah. Bei uns begann der Aufstieg.

Südtirol – Offizielles DFB-Trainingslager 2010.



Wir gratulieren der deutschen Nationalelf zum 3. Platz bei der WM 2010. Einer jungen Mannschaft, der die Zukunft gehört – die nächste WM kann kommen.

südtirol
bewegt

www.suedtirol.info

„England bei einer WM so zu schlagen, ist schon etwas, was man nie vergessen wird“, sagte Bastian Schweinsteiger. Ein paar Tage nach der WM will ihn ein Fan in einem Park beim Fußballspielen gesehen haben – im Trikot von Lampard. Die englischen Boulevard-Zeitungen kommentierten hämisch: „Letztendlich steckt also doch noch ein talentierter Spieler in diesem Trikot“. Britischer Humor. Und trotzdem ein seltenes Kompliment.

Das Spiel sollte nicht das einzige bleiben, das Geschichten und ein Stück Geschichte schrieb. Im Viertelfinale hieß der Gegner Argentinien. Für viele der Turnierfavorit, mit Messi auf dem Platz und Maradona an der Seite. Es wurde eine Fußball-Lektion. Vielleicht das schönste Kapitel ins Löws Lehrbuch. Vier gewinnt, auch diesmal: Müller, mit fünf Treffern der Torschützenkönig des Turniers, Klose in seinem 100. Länderspiel, Arne Friedrich mit seinem ersten Länderspieltor, noch mal Klose, mit 14 Toren hinter Ronaldo am Ende der zweitbeste WM-Torjäger aller Zeiten. Und an der Seite ein argentinischer Nationalheld, der „den schlimmsten Moment meiner Karriere“ erlebte.

Nach dem Schlusspfiff kam die Bundeskanzlerin in die Kabine. Angela Merkel ging zu jedem Spieler, zu den Trainern. Sie gratulierte allen, sie wollte alles ganz genau wissen, sie ließ

Sami Khedira (links) setzt im Spiel um den dritten Platz gegen Uruguay mit seinem Treffer zum 3:2 den Schlusspunkt hinter eine berauschende Weltmeisterschaft.



sich viel Zeit. Und sie hielt eine kurze, spontane Kabinenansprache vor versammelter Mannschaft. „Es war eine beeindruckende Leistung. Die Menschen in Deutschland sind stolz auf Euch“, sagte die Kanzlerin und alle klatschten. Angela Merkel war als Fan hier. Die WM war aber längst eine Angelegenheit von nationalem Interesse.

Nach diesem Spiel schien alles möglich. Der vierte Stern. 20 Jahre nach Rom endlich wieder Weltmeister. Es blieb ein Traum. Im Halbfinale been-



Mannschaftskapitän Philipp Lahm ist schneller als Englands Superstar Wayne Rooney.

dete Spanien den Sturm. Wieder einmal Spanien. 2008 waren Iniesta, Xavi, Villa und all die anderen Weltstars im EM-Finale von Wien zu gut für die deutsche Mannschaft. Und diesmal waren sie es wieder. 0:1, dasselbe Ergebnis, ein ähnliches Spiel. Damals hieß der Torschütze Fernando Torres, diesmal war es Carles Puyol. Ein Kopfball ins Tor und ins Herz der Fans.

An jenem Abend blieb nach dem Abpfiff die Erkenntnis, dass noch etwas fehlt. Dass der spätere Weltmeister noch ein kleines Stück

weiter ist. Ein bisschen cleverer, ein bisschen ballsicherer, ein bisschen besser organisiert. Spanien hat der deutschen Elf ihre Grenzen aufgezeigt, aber ihr auch gleichzeitig Orientierung gegeben. Sie muss an sich arbeiten, aber sie ist nah dran. Nah dran, irgendwann einmal dort zu stehen, wo Spanien nach dem Finalsieg über die Niederlande stand.

Joachim Löw will sie genau dort hinführen. Ein paar Tage nach dem Turnier hat er die Telefonnummer von Wolfgang Niersbach

gewählt und dem Generalsekretär des DFB mitgeteilt, dass er mit dieser, mit seiner Mannschaft weiter arbeiten möchte. Danach ging alles sehr schnell. Die Details wurden besprochen, die Verträge vorbereitet und am 20. Juli in Frankfurt am Main unterschrieben. Joachim Löw bleibt für weitere zwei Jahre und mit ihm sein Team. Assistent Hansi Flick, Torwart-Trainer Andreas Köpke, Teammanager Oliver Bierhoff. Und Chefscout Urs Siegenthaler.

Es waren Vertragsverhandlungen ohne Geschacher und Geplänkel. Auf der einen Seite ein Trainer, der weiß, welchen Anteil die „optimalen Bedingungen“ und die konsequente Nachwuchsförderung des Verbandes und der Vereine am Erfolg der Nationalmannschaft haben. Auf der anderen Seite ein Verband, der die Arbeit und Philosophie von Joachim Löw zu schätzen weiß.

„Das Verhalten des Bundestrainers hat mir gezeigt, dass mein Vertrauen in Joachim Löw gerechtfertigt war. Auf dieser Basis können wir weiterhin erfolgreich zusammenarbeiten“, sagt Dr. Theo Zwanziger. Generalsekretär Wolfgang Niersbach betont: „Dieser Umgang zeigt, dass unser Vertrauensverhältnis absolut in Ordnung ist.“ Und Teammanager Oliver Bierhoff freut sich, „dass wir den Kurs gemeinsam fortsetzen können“. Für Joachim Löw hat der Alltag eines Bundestrainers längst wieder begonnen. Nach dem Turnier ist vor dem Turnier. Die WM in Südafrika ist Geschichte, die Qualifikation für die EM in Polen und der Ukraine Gegenwart. Nach dem Test in Dänemark stehen in diesem Jahr noch die wichtigen Gruppenspiele gegen Belgien, Aserbaidschan und die Türkei an. Neues Spiel, neues Glück, neue Herausforderungen. Und ein neuer Traum vom Titel.

Hoffnung geben ihm die vielen Tore, die schönen Spielzüge und die Jubelszenen aus Südafrika, die in keinem Jahresrückblick fehlen werden. Aber noch viel mehr diese kleine Randszene an jenem verregneten Abend in Port Elizabeth. Ein Bastian Schweinsteiger, der sich nach vorne beugt, die Arme auf die Oberschenkel stützt, der nach unten schaut, ins Leere schaut. Die Momentaufnahme eines Spielers, der stellvertretend für eine Mannschaft steht, die sich nicht immer mit dem dritten Platz zufriedengeben will.

Streicheleinheit

Löws Jungs unter Löwen. Den großen Tieren ganz nah, auch wenn sie erst noch wachsen müssen. Zwischen den Spielen machte das Team einen Abstecher zum Lions-Park. Statt Training eine Streicheleinheit. Den Spielern hat es gefallen, den Löwen anscheinend auch.





Elf Nationalspielerinnen über

Babett Peter über Jérôme Boateng:

Wie ich bei den Olympischen Spielen in Peking, wurde er bei der WM ins kalte Wasser geworfen. Insgesamt hat er ein gutes Turnier gespielt. Er hat sehr viel Potenzial. Ich bin sicher, dass er sich auf Sicht einen Stammplatz im Nationalteam erspielen wird.



Ariane Hingst über Arne Friedrich:

Für mich war Arne eine der Überraschungen in Südafrika. Ich habe ihn selten so stark gesehen. Er hat eine unheimlich große Sicherheit ausgestrahlt, hatte ein sehr gutes Zweikampfverhalten und hat sich sogar in den Angriff eingeschaltet.



Nadine Angerer über Manuel Neuer:

Für mich hat er ein sensationelles Turnier gespielt, zumal er ja vorher noch nicht so viel Erfahrung hatte. Seine Spielweise ist sehr offensiv, seine Strafraumbeherrschung ist hervorragend, er scheut kein Risiko. Solche Torhüter mag ich.



Annike Krahn über Per Mertesacker:

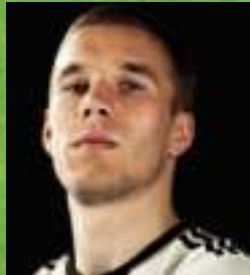
Er hat ein ganz gutes Turnier gespielt, finde ich. Am Anfang fehlte ihm ein bisschen Sicherheit, aber das ist eben manchmal so. Mit den Spielen hat er sich aber immer mehr gesteigert und einen guten Job gemacht.

Linda Bresonik über Philipp Lahm:

Ich finde, Philipp Lahm hat eine sehr gute WM gespielt. Er war präsent auf dem Platz, zeigte sich ballsicher wie immer und setzte Akzente nach vorne. Auch als Kapitän der Mannschaft hat er seine Sache wirklich toll gemacht.



ihre elf männlichen Kollegen



Melanie Behringer über Lukas Podolski:

Im Nationalteam blüht er regelmäßig auf, dort lässt er die Probleme, die er im Verein hatte, hinter sich. Er hat einige richtig gute Spiele gemacht, gegen England und Australien wichtige Tore geschossen. Seine linke Klebe ist überragend.



Kim Kulig über Sami Khedira:

Ich schätze ihn sehr. Er ist enorm laufstark, hat viel nach vorne gemacht, aber auch stark nach hinten gearbeitet. Mit dem Tor gegen Uruguay hat er seine Leistung gekrönt.

Inka Grings über Miroslav Klose:

Er ist einer der vielen Gewinner im Team. Im Verein hatte er keine einfache Zeit, aber in der Nationalmannschaft hat er gezeigt, wie wichtig er ist. Er war wieder torgefährlich, kopfballstark und mannschaftsdienlich – so, wie man ihn kennt.



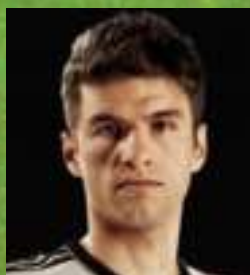
Birgit Prinz über Mesut Özil:

Mesut hat ein sehr gutes Turnier gespielt. Er hat als Vorbereiter und Torschütze gegläntzt, war spritzig und agil. Er hat herausragende Fähigkeiten. Es freut mich für ihn, dass es ihm gelungen ist, diese bei der WM abzurufen.



Simone Laudehr über Bastian Schweinsteiger:

Bastian war der Schlüssel- und Führungsspieler der deutschen Mannschaft. Er hat das Spiel kreiert. Dass die Deutschen so attraktiv gespielt haben, lag auch daran, dass er klug die Bälle verteilt hat und darüber hinaus auch selbst torgefährlich gewesen ist.



Kerstin Garefrekes über Thomas Müller:

Seine Unbekümmertheit hat der Mannschaft gut getan. Was er gespielt hat, war sehr, sehr gut. Er sucht immer den direkten Weg zum Tor, besitzt dort dann auch die nötige Ruhe. Aber er hat auch die Übersicht, den besser postierten Mitspieler einzusetzen.

Symbolfigur für den neuen deutschen Jugendstil: Der Torschützenkönig der WM

Großes dünnes Müller



Der Name bürgt für Qualität: Gerd und Thomas Müller, die beiden Torschützenkönige der WM-Endrunden 1970 und 2010.

Wer in Deutschland Fußball spielt und Müller heißt, der muss mit Vergleichen leben können. Thomas Müller haben sie auch eine Zeit lang begleitet. Mittlerweile hört er sie immer seltener. Wie Namensvetter Gerd (1970) ist er WM-Torschützenkönig geworden. Und das mit gerade einmal 20 Jahren. Christof Kneer, Sportredakteur der „Süddeutschen Zeitung“, erzählt die Geschichte vom märchenhaften Aufstieg eines Instinktfußballers. Sie begann in einem kleinen bayerischen Ort, mittags um vier, als der kleine Thomas mit den dünnen Beinen auf dem Fußballplatz stand. Anderthalb Stunden vor seinen Mitspielern.

Der sagenumwobene asiatische Markt ist groß und weit, und es ist kaum verwunderlich, dass diese Geschichte zu klein und geheim war, um in diesem Markt Aufsehen zu erregen. Es war ja auch nur die Zweite Mannschaft des FC Bayern München, die Asien bereiste, kein Asiate folgte der Mannschaft ins Hotel, niemand belagerte die Lobby. So kam es, dass folgende Szene gänzlich unbeobachtet blieb: Drei junge Bayern-Spieler treffen sich in der Eingangshalle, einer ordnungsgemäß im FC Bayern-Ausgehanzug, zwei in lockerer Freizeitkleidung. Sagt der eine zu den anderen beiden: „Hey, Ihr vertretet hier den FC Bayern, zieht Euch doch bitte anständig an!“ Dieser eine war Thomas Müller.

Anderthalb Jahre ist das jetzt her, keiner kannte diesen Müller damals, außer den Leu-

ten in der Amateur-Abteilung des FC Bayern. Die aber waren damals schon überzeugt, dass sich die Welt den Namen „Müller“ würde merken müssen. Sie kannten diesen Müller ja schon, wie ihn die Welt jetzt kennt. Sie wussten, dass dieser lustige Mensch mit dem „Storchenbein“ unwiderstehlich Fußball spielen kann, und vor allem wussten sie, dass ihm bei diesem unwiderstehlichen Spiel sein Charakter entgegenkommt. Thomas Müller zählt zwar auch zur Generation der modernen Internatsabsolventen, aber wer ihn bei der WM in Südafrika mit den anderen Eliteschülern verglich, merkte bald den Unterschied.

Er ist nicht so kontrolliert wie Sami Khedira, der jeden Satz sorgfältig wählt. Er ist nicht so vorsichtig wie Mesut Özil, der in seiner jungen Karriere auch schon negative Erfah-



Offensivallrounder: Thomas Müller schießt aus jeder Lage aufs Tor.

rungen mit der Öffentlichkeit gemacht hat. Er kennt auch keine Schüchternheit, wie sie auf großer Bühne einen Holger Badstuber schon mal befallen kann. Thomas Müller ist immer noch Thomas Müller. Er ist locker, ohne überdreht zu sein. Und er ist anständig, ohne dabei bieder zu wirken. Er findet einfach, dass es sich gehört, das Hemd in die Hose zu stecken, wenn man den FC Bayern anständig in der Welt vertreten will. Wer Müller spielen sieht, denkt irgendwann automatisch an einen oberbayerischen Biergarten, wo lauter solche Typen herumhocken, die in Ruhe und Gelassenheit ihr Werk vollenden.

Müller zählt zu den Fußballern, die man ohne ihre Herkunft nicht verstehen kann. In Pähl, einem 2.000-Einwohner-Örtchen knapp 50

Kilometer südlich der Säbener Straße, ist er auf eine Art und Weise aufgewachsen, die ihn jetzt so naturbelassen Fußball spielen lässt. Müller strahlt das lässige, niemals aufgesetzte Selbstbewusstsein eines jungen Mannes aus, der behütet groß werden durfte und einfach daran glaubt, dass der nächste Pass schon gelingen wird. Er ist – im besten Sinne – respektlos. Ihm graust es vor gar nichts. Die Rückennummer 13, die beim DFB einst Gerd Müller und Michael Ballack trugen? Super, nix wie her damit! „Ich habe leider nicht das Nervenkostüm meines Sohnes“, hat Müllers Mutter Klaudia vor dem ersten WM-Spiel gesagt. Ihr Sohn, der coole Kerl, hat dagegen sicherheitshalber gleich mal überragt beim Aufkontaktspiel gegen Australien, ein herrliches Tor inklusive. „A Hund isser scho“, sagt man in Bayern.

Während der WM sind wahrscheinlich mehr Reporter in Pähl eingefallen als Pähl-Einwohner hat, und im Grunde haben sie alle dieselben

Auskünfte erhalten. Dass er schon immer ein netter Bursche war. Dass er beim ersten Training um vier Uhr nachmittags auf dem Sportplatz des TSV Pähl stand, obwohl's erst um halb sechs losging. Dass er immer einen Jahrgang höher spielte als es seinem Alter entsprach. Dass er lächerlich dünne Beinchen hatte, und dass die älteren Jahrgänge manchmal über ihn lachten. Dass die Gegner aber immer recht schnell aufhörten zu lachen, spätestens dann, wenn kleines dünnes Müller mal wieder das Spiel entschieden hatte. Dass er in einer Saison mal 120 Tore geschossen hat. Thomas Müller aus Pähl im oberbayerischen Fünf-Seen-Land ist jetzt Torschützenkönig der Fußball-Weltmeisterschaft geworden, mit fünf Toren und drei Assists hat er sich den „Goldenen Schuh“ geschnappt, und längst kann er es sich leisten, mit seinen vermeintlichen Schwächen zu kokettieren. „Wo keine Muskeln sind, kann auch nichts weh tun“, antwortet er trocken, wenn man ihn nach seiner unglaublichen Serie fragt. Er hat jetzt über



Cooler Typ: Thomas Müller lässt sich nicht aus der Ruhe bringen.

ein Jahr durchgespielt, fast ohne sichtbaren Verschleiß. Seine dünnen Beinchen sind so widerstandsfähig, dass ihnen Louis van Gaal guten Gewissens eine Menge zumutet. „Müller spielt immer“, hat der Vereinstrainer des FC Bayern früh verfügt und sich treu an sein eigenes Dogma gehalten. Inzwischen hat van Gaal diesen Müller sogar in die Philipp-Lahm-Liga aufgenommen. Lahm und Müller könnten nach dem WM-Urlaub auch schon nach wenigen Trainingstagen wieder sehr gut spielen, sagte van Gaal. Er meint damit: Das sind Instinktfußballer, die haben ein Gespür dafür, ihr Spiel auch ohne Fitness bestmöglich auf die Bühne zu bringen.

Das ist in der Tat Müllers größte Qualität: sein Gespür. Es ist eine Qualität, die man auf keiner Elite-Universität lernen kann. „Ich such’ mir meine Wege schon“, sagt er. Für den Gegner ist Müllers Spiel erst recht nicht zu fas-

sen, man kann sich auf nichts verlassen bei ihm – außer darauf, dass er im entscheidenden Moment plötzlich am entscheidenden Ort auftaucht. „Dieser Instinkt steckt einfach in mir drin“, sagt er. Er besitzt das, was man früher banal „Torrieher“ nannte, in einer hochmodernen Version. In ihm steckt eine Art Navigationssystem, das ihn immer dahin dirigiert, wo es als nächstes gefährlich wird. „Er stand einfach immer richtig. Und vor dem Tor ließ er sich keine Chance entgehen, er war eiskalt“, sagt Tom Schütz, ein langjähriger Mitspieler in der Jugend und bei den Amateuren des FC Bayern.

Auf diese Weise hat es Thomas Müller geschafft, sich von den Schablonen des Fußballs zu lösen. Eine feste Position? Da kann Müller nur lachen. Müller kann rechts wie links, er kann zentral, hängend, nicht hängend, halb hängend und zur Not auch ganz vorne drin. „Ich bin Offen-

sivallrounder“, sagt er. Man kann ihn auf jeder Offensivposition von der Leine lassen, vorausgesetzt, die Leine ist lang. Wer ihn auf ein Planquadrat auf dem Platz festlegt, tut weder Müller noch der Mannschaft einen Gefallen. „Wenn ich einen reinen Rechtsaußen spielen müsste, dann könnte man auch den Platzwart an meiner Stelle bringen“, sagt Müller.

Auch deshalb tat sich die deutsche Nationalmannschaft im entscheidenden WM-Vorrundenspiel gegen Ghana so schwer: Müller klebte zumeist draußen an der Linie, fand irgendwie nicht so recht in seine Laufwege hinein. Im Achtelfinale gegen England vagabundierte er wieder nach Herzenslust herum – es war einer der Gründe, warum die Engländer chancenlos waren. Ob der Trainer ihm andere Anweisungen gegeben habe, wurde er hinterher gefragt. „Ich bin ein Spieler, der sowieso mehr seinem Instinkt als den Anweisungen des Trainers folgt“, hat er geantwortet und auf eine Art gegrint, dass niemand wusste, ob das jetzt Spaß war oder doch ein bisschen Ernst.

Müller hat früh gelernt, dass man Trainer überzeugen kann. Er war 14, als ihn Kim Lim, Jugendcoach beim FC Bayern, mal als Innenverteidiger einsetzte. Müller hat nicht gut gespielt in der ersten Halbzeit, aber er hat dem Trainer in der Halbzeitpause gesagt, er solle ihn nicht auswechseln. Der Trainer hat auf ihn gehört, er hat ihn drin gelassen und in der zweiten Halbzeit in den Sturm gestellt. Und Müller hat zwei Tore geschossen. Mit seinen dünnen Beinen. Und mit seinem angeborenen Instinkt.



Doppelpack: Gegen England erzielte das 20-jährige Ausnahmetalent zwei Treffer.

Fußball ist doch ein Wunschkonzert!

Ihre persönliche Bundesliga Live-Konferenz.
Exklusiv bei **LIGA total!** auf Entertain.



Erleben Sie alle Spiele der Bundesliga und 2. Bundesliga live, jederzeit auf Abruf. Mit VDSL auf Wunsch auch in HD.

Mehr Infos kostenlos unter 0800 33 03000, auf www.ligatotal.de, im Telekom Shop oder Fachhandel.

Erleben, was verbindet.



Hintergrund: Warum die Nachwuchsarbeit im deutschen Fußball immer mehr Talente hervorbringt

Erfolgreich mit System

Fördern und fordern, Erfolge als Folge langfristiger Konzeption. Der Auftritt der deutschen Nationalmannschaft bei der WM in Südafrika ist auch das Resultat einer konsequenten und intensiven Nachwuchsarbeit. In den vergangenen zehn Jahren wurde ein nachhaltig wirkendes und vielschichtiges Talentförderprogramm aufgelegt. Das Zusammenspiel zwischen Vereinen, DFB und der Deutschen Fußball Liga wurde optimiert. Die WM hat gezeigt, dass der gesamte Fußball heute davon profitiert. DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke stellt die Nachwuchsarbeit vor.

Manchmal kommen Erfolge aus dem Nichts. Unerwartet, unerklärlich, Zufallsprodukte. Manchmal haben sie eine lange Vorgeschichte. Erklärbar, geplant. Die deutsche Mannschaft hat bei der Weltmeisterschaft in Südafrika die Menschen begeistert, sie hat gegen Australien, Ghana, England, Argentinien und Uruguay nicht nur gewonnen, sie hat sich weltweit in die Herzen der Fans gespielt. Das Happyend blieb zwar aus, der vierte Stern wurde nicht gewonnen, trotzdem war die WM ein Erfolg für Mannschaft und Fans. 23 Spieler für 82 Millionen. 23 Talente für ein Team. 23 Hoffnungsträger für ein Fußballvolk. Und 23 Spieler, die eines sicher nicht sind: unerklärliche Zufallsprodukte.

In einem Punkt sind sich alle seit dem Abpfiff in Südafrika einig: Dieser Mannschaft gehört die Zukunft. Denn diese Ausgabe eines deutschen Teams unterscheidet sich neben der spielerischen Leichtigkeit von ihren Vorgängern vor allem in einem Punkt: ihrer Jugend. 24,16 Jahre waren die Spieler beim WM-Turnier 1934, einen ähnlichen Wert erreichte die deutsche Auswahl bis zur WM 2010 nie wieder. Im Schnitt waren die Spieler bei Weltmeisterschaften 27,32 Jahre alt. Unwesentlich älter (27,71) war der deutsche Durchschnittsspieler bei den drei Titelgewinnen in den Jahren 1954, 1974 und 1990. Und 2010? Kam die Mannschaft auf einen Altersschnitt von 24,96 Jahren, nach Ghana (24,90) war das Team von Bundestrainer Joachim Löw die zweitjüngste.

von der Förderung profitiert. Als exemplarisch für den Werdegang vieler Nationalspieler gilt die Entwicklung von Kroos (siehe Interview). Über die Eliteschule des Fußballs in Rostock und den Greifswalder SC führte der Weg des Mittelfeldspielers zum DFB-Leistungszentrum Greifswald, ehe er über die Leistungszentren des FC Hansa Rostock und von Bayern München zum Bundesligaspieler und nach U17, U19 und U21 zum A-Nationalspieler wurde. Eine vergleichbare Vita haben die Spieler des Südafrika-Kaders beinahe ausnahmslos vorzuweisen. Nur Miroslav Klose, Tim Wiese, Jörg Butt und Arne Friedrich sind aufgrund ihres Alters nicht in den Genuss der seit 1997 neu strukturierten Nachwuchsförderung gekommen.

Deutschland hat aufgeholt, und überholt. Mittlerweile ist die Förderung vorbildlich und damit eine der Grundbedingungen für nachhaltigen Erfolg gegeben: Talente entdecken und entwickeln. Daran wird seit gut einem Jahrzehnt gezielt gearbeitet. Nach der 0:3-Niederlage gegen Kroatien im Viertelfinale der WM 1998 und dem Vorrunden-Aus bei der EM 2000 erklärte der DFB die Förderung seiner Talente zur Chefsache. Mit messbarem Erfolg. Mit Sebastian Deisler stand vor zehn Jahren nur ein Spieler im Kader, der auch für die U21 spielberechtigt gewesen wäre. Ganz anders das Bild heute. Fünf Spieler der Startelf des 4:0-Sieges im WM-Viertelfinale gegen Argentinien gehörten im vergangenen Sommer zum Team von Trainer Horst Hrubesch, das bei der U21-EM in Schweden den Titel gewann – mit beeindruckendem Fußball.

„Verglichen mit dem Zustand zu Beginn des neuen Jahrtausends können die Nachwuchstrainer des DFB mittlerweile auf viel mehr tech-

Jugend forscht. In Südafrika nach einem 37 Zentimeter hohen Pokal, der knapp vier Kilo Gold enthält. Am Ende bekam ihn Spanien, und dennoch reden alle von einer „goldenen Generation“. Eine, die nicht durch glückliche Umstände oder günstige Sternkonstellationen entstanden ist. Die Erfolge haben System. Sie sind der vorläufige Höhepunkt einer langen Entwicklung. Neben der Arbeit des Bundestrainers und des gesamten Stabs sind die Triumphe zum großen Teil auch das Resultat einer konsequenten Nachwuchsförderung im Verband und in den Vereinen. Mühsame Arbeit abseits der großen WM-Bühne.

Die aktuelle Mannschaft ist ein Spiegelbild dieser Maßnahmen. Ob Bastian Schweinsteiger, Manuel Neuer, Per Mertesacker, Sami Khedira oder Philipp Lahm. Ob Lukas Podolski, Toni Kroos oder Mesut Özil. Ob Serdar Tasci oder Dennis Aogo. Sie alle haben schon in jungen Jahren



Titelhelden: Vor einem Jahr standen Mesut Özil, Manuel Neuer und Sami Khedira nach dem U21-EM-Titelgewinn auf Seite 1 des DFB-Journals.

nisch und taktisch gut ausgebildete Spieler zurückgreifen“, sagt Hrubesch. Die Trainer profitieren also von der Arbeit an der Basis, die U21-EM und die WM 2010 waren dafür die besten Beispiele. Deswegen appelliert Hrubesch schon seit langem an die Kollegen: „Vertraut der Jugend, sie wird es Euch zurückzahlen.“ Die Erfolge der von ihm trainierten Talente zeigt das. Zuerst haben sie sich international unter Gleichaltrigen durchgesetzt, später national im Wettstreit mit älteren Spielern um einen Platz im Kader von Bundestrainer Löw.

Ein erfolgreicher Wandel, der Ausdruck eines nachhaltigen Prozesses ist. „Ziel aller Anstrengungen in der Nachwuchsförderung ist es, die Basis für eine konkurrenzfähige Nationalmannschaft zu bilden.“ Dieser Satz steht über dem Nachwuchsprogramm des DFB. Voraussetzung dafür ist unter anderem, dass sich die Talente in der Bundesliga durchsetzen. Und das ist immer häufiger der Fall. In der Saison 2000/2001 wurden insgesamt 36 Spieler der Jahrgänge U 18 bis U 21 in der Bundesliga eingesetzt. In der zurückliegenden Spielzeit liefen 76 Spieler der Jahrgänge U 18 bis U 21 dort auf. Die Anzahl gut ausgebildeter, junger deutscher Spieler in der höchsten Spielklasse hat sich in den letzten neun Jahren demnach mehr als verdoppelt. Es war nur eine Frage der Zeit, bis auch die A-Nationalmannschaft von dieser Entwicklung profitiert.

Erfreuliche Zahlen, erfreuliche Entwicklungen. Und ein Ergebnis, das vor allem im Ausland viele staunende Fragen nach dem Geheimnis des Erfolgs aufwirft. Der hat viele Väter. Wörtlich, und im übertragenen Sinne. Von ihren Eltern haben die Spieler ihr Talent, Vater und Mutter sind mitverantwortlich für die Schulung des Charakters, der einem guten Fußballer die Chance eröffnet, ein sehr guter Fußballer zu werden. Das Zusammenspiel vieler Kräfte und eine gemeinsame Anstrengung von Verband und Vereinen bieten mittlerweile optimale Voraussetzungen dafür. „Unser Ziel war und ist es, ein Fundament an Spielern zu schaffen, die so gut ausgebildet sind und derart viel Druck ausüben können, dass sie es bis ganz nach oben bringen“, sagt Ulf Schott, der

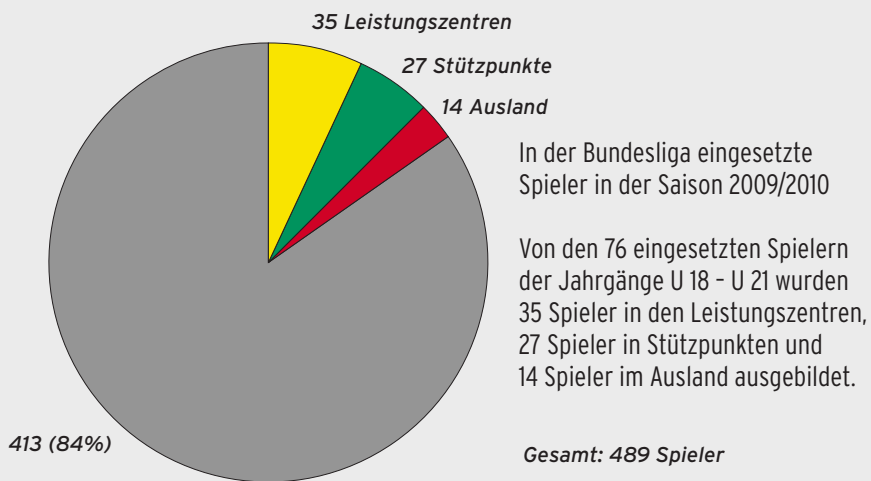
verantwortliche Abteilungsleiter Talentförderung im DFB.

Ganz wesentlich dafür war, dass die Lizenzvereine zu Beginn des neuen Jahrtausends ihr Engagement für den Nachwuchsbereich neu aufgestellt und ausgebaut haben. So wurde der Aufbau von Nachwuchsleistungszentren als Lizenzierungsvoraussetzung vorgeschrieben. Zunächst für die Bundesliga (2001), ein Jahr später auch für die 2. Bundesliga. Die Kommunikation zwischen dem DFB und den Profivereinen wurde verbessert, Inhalte gemeinsam entwickelt. Darin sieht DFB-Sportdirektor Matthias Sammer einen der Schlüssel für die aktuellen Erfolge. „Doch wer denkt, wir sind bereits am Ende angekommen, der irrt. Wir stehen gerade erst am Anfang einer sehr positiven Entwicklung“, sagt er. Talentförderung ist tägliche Arbeit.

Daumen hoch: Ein Jahr später glänzte Manuel Neuer mit herausragenden Leistungen bei der WM-Endrunde in Südafrika.



Analyse der Bundesliga: Ausbildungsorte



Die Aussichten sind auch deshalb vielversprechend, weil der DFB neben der Arbeit in den Vereinen ein flächendeckendes Talentförderprogramm implementiert hat, das die Sichtung und Leistungssteigerung optimiert.

Das erweiterte Programm startete mit Beginn der Saison 2002/2003. Das Projekt mit seinen derzeit 366 Stützpunkten bildet die Brücke zwischen der Jugendarbeit an der Basis und der Talentförderung über die Leistungszen-

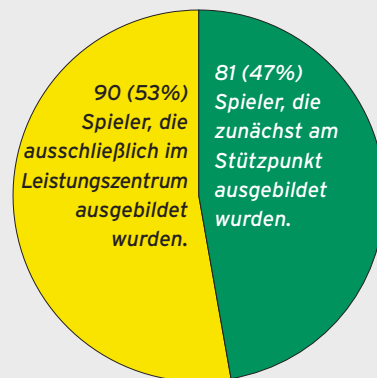
tren und 29 Eliteschulen des Fußballs in ganz Deutschland. Kein Programm auf dem Papier, sondern Konzepte, die in der Praxis erfolgreich umgesetzt werden. Aus der Mannschaft, die bei der WM 2010 begeisterte, haben Manuel Neuer, Per Mertesacker, Serdar Tasci, Mario Gomez, Dennis Aogo, Jérôme Boateng und Mesut Özil das Fußball-ABC unter anderem an einer Eliteschule des Fußballs erlernt. Dort erhielten sie eine mit ihren Vereinen abgestimmte Sonderausbildung, die ihnen zum Beispiel ermöglicht hat, an einigen Tagen in der Woche bereits vormittags zu trainieren.

Mit dem Talentförderprogramm setzte und setzt der Deutsche Fußball-Bund in Zusammenarbeit mit den Landesverbänden ein Nachwuchskonzept in einer Dimension um, an die weltweit kein anderer Verband heranreicht. Etwa 14.000 Jugendliche im Alter von elf bis fünfzehn Jahren werden aktuell gefördert.

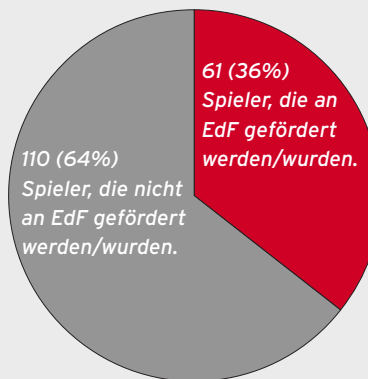


Dennis Aogo, der das Fußball-ABC unter anderem an einer Eliteschule des Fußballs erlernt hat, im Zweikampf mit Luis Suarez aus Uruguay.

Juniorennationalspieler, die im Talentförderprogramm (TFP) ausgebildet wurden



Juniorennationalspieler, die an Eliteschulen des Fußballs (EdF) gefördert werden/wurden



Übersichten der derzeit 171 Junioren-Nationalspieler, die im Talentförderprogramm ausgebildet wurden oder an Eliteschulen des Fußballs gefördert werden/wurden.

Sport fördern



Lebensfreude steigern

Science For A Better Life

Vanessa Low ist eine der talentiertesten Leichtathletinnen Deutschlands im Behindertensport. Die Ausübung ihres Sports bedeutet für sie gleichermaßen Ausgleich und Erfüllung.

Sie steht stellvertretend für alle, die mit großem Willen und vorbildlichem Einsatz tagtäglich ihre Behinderung meistern. Und damit vielen Menschen Hoffnung und Lebensfreude geben.

Das ist einer der Gründe, warum Bayer den Behindertensport fördert. Mit großem Einsatz ist Bayer auch im Spitzensport, Breiten- und Nachwuchssport engagiert. Und das seit 1904.

www.sport.bayer.de

**Bayer – Offizieller Förderer des
Behindertensports in Deutschland**



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Vanessa Low



Bayer:

HealthCare

CropScience

MaterialScience

Der Erfolg hat viele Väter. Und das Nachwuchsförderungsprogramm des DFB viele Trainer und Stützpunkte. Rund 1.000 Honorartrainer fordern die Jungen und Mädchen in 366 Stützpunkten, die flächendeckend in ganz Deutschland verteilt sind. Jeder Trainer hat seinen Anteil, jeder Stützpunkt. Vorbei die Zeiten, als die Talente schon früh aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen werden mussten, weil optimale Förderung nur an wenigen Punkten gewährleistet war. Heute ist man in der Lage, individueller auf jedes Talent einzugehen.

In diese umfassende Betreuung investiert der DFB jährlich rund 16 Millionen Euro. Seit der Europameisterschaft vor zehn Jahren wurden auch durch das umfangreiche Engagement der Deutschen Fußball Liga insgesamt weit mehr als 500 Millionen Euro in den Nachwuchsbereich investiert. Viel Geld, aber ein Investment, das alternativlos ist und sich auszahlt. 2008 wurde die U19 Europameister, 2009 gewannen die U17 und U21 ebenfalls die EM-Turniere. Alles binnen elf Monaten. Dieses Kunststück, in allen drei kontinentalen Wettbewerbsklassen Titelträger zu sein, gelang zuvor noch keinem Verband.

Die Konzepte greifen also. Die Talente werden entdeckt. Und entwickelt. Und sie waren erfolgreich. Endlich wieder. Zuvor hatte der DFB 16 Jahre auf einen EM-Titel im Juniorenbereich warten müssen. „Es wurde immer gesagt, dass da nichts nachkommt. Wenn man jetzt sieht, wie wir in allen Mannschaftsteilen aufgestellt sind, dann muss man sagen: das ist heute absoluter Blödsinn“, sagt Nationalstürmer Miroslav Klose, der als 32-Jähriger zu den wenigen Spielern im aktuellen Kader gehört, die an die EM 2000 und die viel zitierte Krise im deutschen Fußball noch schlechte Erinnerungen haben.

Eine Dekade später scheint diese Krise eine Ewigkeit her. Und es scheint schwer vorstellbar, dass sie sich wiederholt. Denn das Reservoir an Talenten in Deutschland ist groß. Genauso wie die Wahrscheinlichkeit, dass ein Talent auch entdeckt wird. Die Sichtung wurde immer mehr verfeinert, so dass es heute möglich ist, talentierte Spieler schon früh entsprechend zu fördern. Mittlerweile kommen 62 Prozent der Junioren-Nationalspieler schon



ab dem zwölften Lebensjahr in den Genuss des Talentförderprogramms des DFB. Ein hoher Prozentsatz, das andere gute Drittel zeigt, dass eine eindeutige Talentprognose im Fußball nur schwer möglich ist. Wer bis zum Ein-

tritt in das Teenager-Alter sein Talent noch nicht entfaltet hat, kann dennoch ein Star werden. Deswegen ist eine breite Sichtung und Förderung bis zum B-Juniorenalter wichtig. 171 Junioren-Nationalspieler spielen derzeit

Interview mit Toni Kroos

„Mischung aus Talent und Arbeit“

Toni Kroos war der Jüngste im deutschen Kader bei der WM 2010. Der Grundstein für seine Laufbahn wurde beim Greifswalder SC gelegt. Und bei der DFB-Talentförderung: Seit dem Jahr 2000 nahm er am DFB-Projekt (später DFB-Stützpunkttraining) teil und spielte seit dem Altersbereich der C II-Junioren in der Landesauswahl Mecklenburg-Vorpommern. DFB-Redakteur Maximilian Geis hat mit dem 20-Jährigen vom FC Bayern München über seine Erfahrungen als Nachwuchsfußballer gesprochen.

Toni Kroos, was ist Ihre erste Fußball-Erinnerung?

Ich denke gerne an die Zeit zurück, als ich mit meinem Vater und meinem Bruder in Greifswald-Schönwalde Fußball gespielt habe. Da wurde in mir die Leidenschaft für diesen Sport geweckt. Mit sieben Jahren bin ich dem Greifswalder SC beigetreten. Mein Vater hat erkannt, dass ich Talent habe und dieses optimal gefördert. Es kam mir zugute, dass er selbst Leistungssportler war und sich mit der Trainingslehre gut auskennt. Er war in Greifswald mein erster Trainer.

Dann kam der Wechsel zu Hansa Rostock.

Ja, ich wollte mich weiterentwickeln und bin in der U13 zum FC Hansa Rostock gewechselt. Wir

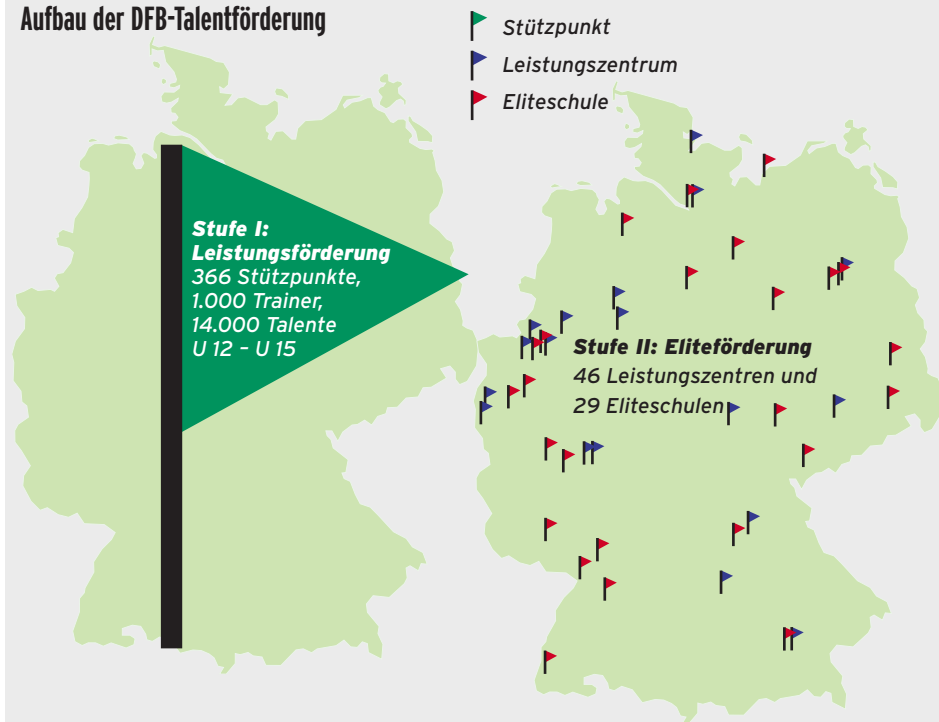
hatten zuvor einige Landesmeister-Titel mit dem SC geholt, daher wechselte ich „im Paket“ mit meinem Vater und meinem Bruder zu Hansa. Die Zeit dort war erfolgreich, 2005 schafften wir beispielsweise den Sprung ins Finale um die Deutsche B-Junioren-Meisterschaft.

Sie konnten durch den Besuch des Ostseegymnasiums Sport und Ausbildung vereinen.

Das hat prima gepasst. Ich durfte als Ersatz für Sportstunden beim FC Hansa trainieren, das hat perfekt ineinandergegriffen. Es war für mich nicht einfach, Schule und Sport gleichermaßen Aufmerksamkeit zu widmen, auch wenn ich ein ordentlicher Schüler war. Aber ich bin froh, dass ich durch dieses Modell die „Mittlere



Aufbau der DFB-Talentförderung



Fünf Spieler von Horst Hrubesch, die im vergangenen Jahr U 21-Europameister wurden, standen in der Startelf des Viertelfinalspiels gegen Argentinien.

Die 366 Stützpunkte, in denen 1.000 Trainer etwa 14.000 Talente ausbilden, sind flächendeckend über ganz Deutschland verteilt.

in den Auswahlmannschaften, 171 Talente, die eine optimale Unterstützung erhalten. 81 dieser Spieler zunächst an einem der Stützpunkte, 90 Spieler ausschließlich an einem der Leistungszentren. Für alle gilt: Sie wurden früh

entdeckt und haben eine gute Chance, ihren Traum zu verwirklichen. Ob dies in vier Jahren zum vierten Stern, zum vierten Titel für Deutschland reichen wird? „Auf diesem Niveau entscheiden Kleinigkeiten“, sagt

Philipp Lahm. Die Tagesform, Glück und Pech. Eines aber ist jetzt schon sicher: Ein Erfolg der deutschen Mannschaft käme nicht aus dem Nichts, unerwartet, unerklärlich. Talentförderung hat in Deutschland System.

Reife“ als Bildungsgrundlage erwerben konnte. 2006 begann mit dem Wechsel zu Bayern München meine Laufbahn als professioneller Fußballer, auch wenn ich erst ein Jahr später in den Profi-Kader aufgerückt bin.

Was sind die prägendsten Erinnerungen aus der Zeit als Nachwuchsfußballer?

Zum Beispiel die Turniere in Neubrandenburg oder die Talentsichtung beim Länderpokal in Duisburg. Die Spiele mit den Junioren-Nationalmannschaften sind wie die Länderspiele heute natürlich die Kirsche auf dem Kuchen. Besonders gerne erinnere ich mich an die U 17-Weltmeisterschaft 2007 in Südkorea, wo wir mit Trainer Heiko Herrlich den dritten Platz erreichten.

Was war bei Ihnen entscheidend dafür, dass Sie vom Talent zum Fußball-Profi wurden?

Neben einer Ausbildung durch qualifizierte Sportlehrer sicher auch der eigene Antrieb. Extraschichten kann man ja immer machen. Wir haben alles geübt, was man alleine trainieren kann, sprich: Torabschlüsse, viel Technik, alle Übungen mit beiden Füßen. Ich glaube, es war eine Mischung aus Talent und Arbeit. Diese Mixtur hat wohl ausgemacht, dass ich es bis hierher geschafft habe. Aber das soll natürlich noch nicht das Ende sein.

Toni Kroos – hier setzt er sich gegen den Ghanaer Kevin-Prince Boateng durch – steht exemplarisch für den Werdegang vieler Nationalspieler.



„Wir dürfen uns nicht zurücklehnen“

Am 1. April 2006 trat Matthias Sammer als erster Sportdirektor des Deutschen Fußball-Bundes seinen Dienst an. Seitdem hat er die Nachwuchsarbeit optimiert und wichtige Weichenstellungen vorgenommen. Das Engagement des Europameisters von 1996 zeigt Wirkung: Drei Europameisterschaften gewannen DFB-Junioren-Teams in den vergangenen beiden Jahren. Bei der WM überzeugten viele junge Spieler in der A-Nationalmannschaft. „Damit haben wir noch nicht das Ende unseres Weges erreicht“, sagt Sammer im Gespräch mit den DFB-Redakteuren Maximilian Geis und Steffen Lüdeke.



Trotz der Erfolge fordert Matthias Sammer eine Optimierung der Nachwuchsförderung.

Herr Sammer, alle Welt lobt den deutschen Jugendstil. 2008 wurde die U 19 Europameister, 2009 gewannen die U 17 und U 21 ebenfalls die EM-Turniere. Aktuell waren in Südafrika viele junge Spieler Stützen des A-Teams. Ist der deutsche Fußball im Nachwuchsbereich mittlerweile das Maß der Dinge?

Diese Titel waren Markierungen auf unserem Weg, ebenso das positive Auftreten unseres jungen Teams in Südafrika. Aber ich habe bereits im vergangenen Sommer vor zu großer Begeisterung gewarnt. Denn mir war klar, dass wir damit nicht das Ende unseres Weges erreicht haben, sondern noch eine Strecke vor uns liegt.

Was bedeutet das konkret?

Wir dürfen uns von Momentaufnahmen nicht blenden lassen, sondern müssen immer wieder Optimierungspotenzial erschließen. Mit den U 17- und den U 19-Junioren sind wir in der Qualifikation für die Europameisterschaft ausgeschieden, die U 21 muss alle drei ausstehenden Spiele gewinnen, um als Titelverteidiger die Play-offs zu erreichen. Es muss uns in Zukunft gelingen, beides hinzubekommen: Mit unseren Mannschaften um Titel zu spielen und weiter an einem alters- und entwicklungsgerechten Leistungsaufbau junger Spieler zu arbeiten.

An welchen Stellen wollen Sie ansetzen? Sie plädieren beispielsweise für kleinere Spielfelder im D-Jugend-Bereich.

In dieser Altersstufe ist es für die fußballerische Entwicklung der Kinder wichtig, möglichst viele Ballkontakte zu haben. Wir müssen die Kleinraummotorik schulen. Beim Spiel Elf gegen Elf auf großem Feld stehen die physischen Elemente im Vordergrund, auch das raumorientierte Spiel. Das ist für die Altersstufe der Jüngeren der falsche Ansatz. Wir wollen Spieler sehen, die in der Lage sind, sich in Eins-gegen-eins-Situationen zu behaupten. So hat unser Team bei der Weltmeisterschaft in Südafrika immer wieder Glanzpunkte gesetzt. Ich gehe daher davon aus, dass diese sinnvolle Maßnahme auf dem DFB-Bundestag am 21. und 22. Oktober beschlossen wird und

wir damit langfristig eine positive Weichenstellung vornehmen.

Sehen Sie die Gefahr, dass die WM zu einer gewissen Trägheit führt? Machen die Erfolge Ihre Arbeit womöglich sogar schwerer?

Der größte Fehler wäre es, sich jetzt selbstzufrieden zurückzulehnen. England, Italien und Frankreich haben bei der WM enttäuscht. Aber das ist nur eine Momentaufnahme: England hat im vergangenen Jahr bei der U 17-EM den Titel gewonnen und Italien wird stärker zurückkommen. Frankreich bestritt gegen Spanien das Finale der U 19-EM in diesem Jahr. Wir dürfen uns daher nicht blenden lassen. Aber ich sehe die Zukunft nicht nur kritisch. Im guten Auftreten unserer jungen Mannschaft bei der WM erkenne ich sogar eine Chance.

Welche?

Ich habe das Gefühl, dass es für die erfolgreiche Entwicklung des deutschen Fußballs - in der Nationalmannschaft und in den Klubs - keine Alternative zu einer starken kontinuierlichen Nachwuchsförderung gibt. Dafür schaffe ich als Sportdirektor mit meiner strategischen Planung und der Arbeit des gesamten Umfelds die Voraussetzungen. Und ich hoffe, dass wir für unsere Maßnahme eine breite Unterstützung erhalten.

So wie für ein zentrales Leistungszentrum, für das Sie sich ausgesprochen haben. Welche Effekte erhoffen Sie sich dadurch?

Das Leistungszentrum ist eine Vision, die wir in der Zukunft als notwendig erachten. Wir müssen unseren Mannschaften und Spielern vor großen Turnieren und wichtigen Maßnahmen die Möglichkeit geben, sich auf höchst-

tem Niveau vorzubereiten. Man hätte an einem zentralen Knotenpunkt die Möglichkeit, Kräfte zu bündeln, Leistungskriterien zentral und damit vergleichbar zu erfassen, auszuwerten und umzusetzen. Aber ein Leistungszentrum ist ein Aspekt, der gut durchdacht und langfristig angelegt werden muss. Ein anderer ist die Trainerausbildung, die wir mittelfristig optimieren möchten.

Sie haben eine größere Spezialisierung angeregt. Wir wollen differenzierte Ausbildungszweige für Torwarttrainer und Fitnesstrainer anbieten. Außerdem muss es uns gelingen, wieder mehr ehemalige Nationalspieler und verdiente Persönlichkeiten für eine Trainerausbildung zu gewinnen. Ich wünsche mir, dass herausragende Akteure, die dem Fußball viel gegeben haben und denen der Fußball eine Menge geschenkt hat, dem Sport nach ihrer Karriere erhalten bleiben.

Deswegen haben Sie vorgeschlagen, dass es künftig wieder einen Sonderlehrgang für ehemalige Nationalspieler geben soll. Wie soll dieser aussehen?

Mit dem Lehrgang im Jahr 2000 wird dieses Projekt nicht vergleichbar sein. Es wäre eine Möglichkeit, parallel zum bestehenden Fußball-Lehrer-Lehrgang einen zweiten anzubieten, der vom gesamten Ablauf her kaum verändert ist, der aber den Bedürfnissen der Teilnehmer mehr entspricht.

Sicher haben Sie schon etwas weiter gedacht und sich die Erfahrungen anderer Absolventen angehört.

Grundsätzlich kann ich mir vorstellen, dass sich der eine oder andere ehemalige Nationalspieler in Kreise von Kollegen aus der National-

mannschaft wohler fühlt, als wenn er in einem Lehrgang das einzige bekannte Gesicht ist. Wir müssen den Anreiz für verdiente Spieler erhöhen, den Weg des Trainers einzuschlagen. Angedacht ist beispielsweise eine Vereinfachung bei der Erlangung der Zugangsvoraussetzungen. Im Idealfall entscheiden sich diese Kandidaten dann nach der Ausbildung dafür, Trainer im Nachwuchsbereich zu werden.

Sie fordern schon seit langem, dass die besten Trainer in der Jugend trainieren müssten.

Genau. Deswegen müssen wir den Anreiz dafür erhöhen, möglicherweise auch finanziell. Wir müssen die Attraktivität dahingehend steigern, dass wir eine kontinuierliche Arbeit der Trainer gewährleisten. Titel sind nicht planbar, schon gar nicht im Jugendbereich und mit Nationalmannschaften. Planbar ist aber Leistung und damit die Wahrscheinlichkeit, Titel zu gewinnen.

Sie haben 1986 mit der DDR die U 18-EM gewonnen. Wie wichtig sind solche Erfolge in der Jugend?

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass nichts das Gefühl ersetzen kann, einen Titel gewonnen zu haben. Dieses Gen des Gewinnens trägt man in seiner ganzen Karriere in sich. Und das war auch bei der WM zu spüren. Spieler wie Sami Khedira, Manuel Neuer und Mesut Özil sind von ihrer Persönlichkeitsstruktur her verschieden. Aber für alle drei gilt: Es ist selbstverständlich, dass sie nicht über Platz zwei oder Platz drei nachdenken. In ihrer Philosophie, in ihrer Zielsetzung, gibt es nur Platz eins. Diese Spieler werden immer antreten, um Spiele und Titel gewinnen zu wollen. Sie haben einmal gespürt, wie sich dies anfühlt. Und diesen Reiz wollen sie immer wieder erleben.



Die U 19-Junioren gewannen 2008 die Europameisterschaft. Der DFB bewirbt sich um die Ausrichtung dieses Wettbewerbs im Jahr 2013.

Hunderttausende Fans verfolgten jedes Spiel der deutschen Nationalmannschaft beim Public Viewing auf der Berliner Fanmeile.

Beliebter als Bohlen: Niemand zieht mehr Zuschauer vor den Fernseher als die DFB-Auswahl

Straßenfeger in Stutzen

31,1 Millionen Zuschauer an den TV-Geräten, bis zu 89,2 Prozent Marktanteil bei den Live-Übertragungen. Die Spiele der deutschen Mannschaft bei der WM haben für sensationelle Rekordquoten gesorgt. Und damit eine Erfolgsgeschichte fortgesetzt: Kein Gottschalk, kein Bohlen, kein Jauch – niemand versammelt so viele Menschen vor dem Fernseher wie das DFB-Team. „Selbst eine Königshochzeit vermag nicht so viele Zuschauer in den Bann zu ziehen“, sagt ZDF-Sportchef Dieter Gruschwitz. DFB.de-Redakteur Gereon Tönnihsen über den Quotenkönig Nationalmannschaft.

Neunundachtzig komma zwei Prozent (89,2) der deutschen Fernsehzuschauer sehen sich an einem heißen Samstag Anfang Juli ein Fußballspiel an. Das sind neun von zehn, in etwa, es ist der höchste Marktanteil aller Zeiten. Deutschland spielt gegen Argentinien um den Einzug ins Halbfinale der Fußball-WM. 64.100 Fans fiebern in Kapstadt mit; 25,95 Millionen sind es in Deutschland – wenn man nur die Einschaltquoten als Grundlage nimmt.

„Quoten und Marktanteile beziehen sich aber nur auf den häuslichen Empfang“, sagt Medienwissenschaftler Prof. Dr. Josef Hackforth von der TU München. Das, so sagt er, müsse jetzt alles neu zusammengezählt werden. „Da kommen sie, wenn sie nicht kleinlich sind, an 40

bis 50, vielleicht 55 Millionen Deutsche, die sich ein Fußball-Spiel anschauen. Das ist sensationell.“ An diese Marke kommt Gottschalk nicht heran, nicht Bohlen, nicht Jauch, nicht der „Tatort“. Und auch nicht die „Schwarzwaldklinik“. Quotenkönig ist der Fußball.

Beim Halbfinalspiel gegen Spanien schließlich wird noch ein Rekord aufgestellt. Zum ersten Mal seit Messung der Fernsehreichweiten vor 35 Jahren schauen sich mehr als 30 Millionen Menschen eine TV-Sendung an: 31,1 Millionen Zuschauer in Deutschland haben an diesem Tag ihr Fernseh-Gerät eingeschaltet, um die deutschen Fußballer spielen zu sehen. Vier Jahre nach dem Sommermärchen von 2006, als die deutsche Nationalmannschaft bei der Heim-WM begeisternden Fußball

zeigte und ihre Landsleute in einen einmonatigen, kollektiven Rausch versetzte, wird die Geschichte fortgeschrieben.

Als Löws Männer gegen Ghana antreten, um den Einzug ins Achtelfinale zu schaffen, schauen sich 29,19 Millionen das Spiel in der ARD an. Schon da wackelt der Rekord: 2006 verfolgten 29,66 Millionen das Halbfinale Deutschland gegen Italien und sahen das bittere 0:2 nach Verlängerung. Beim EM-Halbfinale 2008 gegen die Türkei waren es nur 200.000 weniger.

„Ein solches Interesse erreicht man in keinem anderen Bereich, weder in der Politik, noch der Kultur, noch der Wirtschaft, noch bei gesellschaftlichen Themen“, sagt Hack-



Imposante Bilder und Spielszenen transportierten die Fernsehkameras in die ganze Welt.

es „Public Viewing“. In einem Radiosender ist es mal „Rudelgucken“ genannt worden.

Seit der WM 2006 ist das gemeinsame Erlebnis von Fußball-Übertragungen unter freiem Himmel vom Trend zur Institution geworden. Kaum eine Stadt, in der Joggis Jungs nicht von Großleinwänden flimmerten, und Millionen gingen regelmäßig hin: zur Fanmeile in Berlin, zum Heiligengeistfeld in Hamburg, zum Opernstrand in Frankfurt am Main, ins Münchner Olympiastadion oder in die KölnArena. Bei Grillfesten werden Fernseher auf die Terrasse geschoben, bei Geburtstagsfeiern Spiele auf der Leinwand gezeigt. Der Fußball ist einen Monat lang allgegenwärtig.

Ein regelrechtes WM-Fieber hat Sportsoziologe Prof. Dr. Eike Emrich von der Universität des Saarlands ausgemacht. Hochinfektiös sei es, immer mehr Leute zeigten auf einmal äußerliche Symptome: „Schals, Fahnen, Trikots.“ Für längst nicht alle von ihnen sei der Fußball der Hauptgrund, zum Public Viewing zu kommen. „Das ist etwas Außeraltätliches, eine Mischung von Fußball und Volksfest“, sagt Emrich, der wie Hackforth der Ansicht ist, dass das Gemeinschaftsgefühl der größte Anreiz ist. „Eine WM“, sagt Hackforth, „macht die ganze Nation zur Gemeinschaft. Die Jüngeren wollen Spaß haben, cool sein, mit anderen feiern. Die Älteren wollen endlich mal nichts von Krise hören, etwas Schönes erleben.“

forth. Die Fernsehanstalten sind darauf eingestellt: ARD und ZDF haben 55 Spiele übertragen, RTL neun, Pay-TV-Sender Sky gar jedes Spiel. „Herausragend“, nennt ZDF-Sportchef Dieter Gruschwitz die Quoten, die vor allem die deutschen Spiele erreichen, nie liegen sie unter 22 Millionen Zuschauern. „Selbst eine Königshochzeit vermag nicht so viele Zuschauer in den Bann zu ziehen. Die WM ist das größte Ereignis überhaupt.“

Die Begegnung ohne deutsche Beteiligung, die die meisten Menschen vor den Fernseher lockte, ist das Finale Spanien gegen die Niederlande (25,11 Millionen), gefolgt vom Halbfinale Niederlande gegen Uruguay (19,50). Das Vorrundenspiel Brasilien gegen Nordkorea folgt schon deutlich dahinter - 13,83 Millio-

nen Zuschauer. Das sind ziemlich viele, aber immer noch weniger als etwa beim Grand-Prix-Sieg von Lena Meyer-Landrut (14,69). Das Champions-League-Finale zwischen dem Deutschen Meister Bayern München und Inter Mailand sahen Mitte Mai bei SAT.1 11,98 Millionen Menschen.

Wenn schlechtes Wetter gewesen wäre und die Spiele allesamt unter der Woche stattgefunden hätten - am Wochenende beschäftigen sich gerade Familien auch mitunter mit anderen Dingen -, wäre die 30-Millionen-Schallmauer vermutlich schon früher gebrochen. Denn die Zeiten, in denen Spiele daheim bei Bier und Chips geschaut wurden, sind für viele lange vorbei. Sie sehen sich die Spiele in Gruppen an, und wenn es viele sind, nennt man



Günter Netzer – hier mit seinem Partner Gerhard Delling – verabschiedete sich nach dem Spiel um Platz 3 als langjähriger ARD-Experte.

War das früher anders, in den Zeiten als Deutschland je dreimal Welt- und Europameister wurde? „Nehmen wir 1972“, erklärt Hackforth. „Bis heute heißt es, dass die Mannschaft, die seinerzeit den EM-Titel gewann, die beste deutsche aller Zeiten war.“ Dennoch sei die Begeisterung nicht vergleichbar. Fußball ist chic geworden, sexy sogar. „Vor 30, 40 Jahren stand die Politik im Mittelpunkt des Interesses. Das ist heute nicht mehr so.“ Fußball ist nicht nur Fußball. Fußball ist Event. Und immer mehr weibliche Fans begeistern

sich für das, was das A-Team auf den Platz zaubert. Schon 2006 lautete der Titel einer Studie „Gewinner sind die Frauen“. Während in der Bundesliga im Schnitt jeder dritte Fan weiblich ist, ist das Verhältnis bei der WM 50:50 – weil sich alle identifizieren.

Aber auch das ist klar: Wäre das Team nicht so gut und erfolgreich, würden auch weniger Menschen zuschauen. Der Erfolg des WM-Fußballs im Fernsehen „ist ein Erfolg der Nationalmannschaft. Aber wir profitieren auch

davon, wie emotionalisiert die Deutschen sind. Fußball ist eines der letzten elektronischen Lagerfeuer, denn die WM eint die Menschen im ganzen Land“, sagt ARD-Sportkoordinator Axel Balkausky.

Emotionalisieren bedeutet begeistern, die Gefühle in Beschlag nehmen. So, wie es die deutsche Nationalmannschaft schon 2006 tat, mit attraktivem Angriffsfußball, nie nach Schema F, immer für eine Überraschung gut. Wie in diesem Jahr. Durch die Ausfälle von Rolfes, Adler, Ballack, Westermann, Träsch sei bereits vor dem Turnier eine „Jetzt-erst-recht-Mentalität“ entstanden, sagt Emrich: „Man identifiziert sich noch stärker mit einer Mannschaft, wenn man merkt, dass sie ihre Fans offensichtlich braucht.“ Und diese junge Mannschaft hat einiges zurückgegeben.

„Wenn die WM läuft, regiert der Fußball die Welt“, sagt Hackforth. „Da reicht die Wahl des Bundespräsidenten nicht heran und nicht die Ölpest. Für vier Wochen ist nur Fußball und Klose und Podolski. Daran kann niemand vorbei.“ Im ganzen Land, an jedem Ort. Deutschland, einig Fußball-Land. Und die Nationalmannschaft ist das verbindende Element. Ein Quotenhit. Ein Straßenfeger. Deutschland hat seine Superstars im Fernsehen längst gefunden: Die beliebtesten Serienhelden tragen Stutzen und das DFB-Trikot.

Top 10 der WM-Spiele 2010

	Mio. Zuschauer/Marktanteil in Prozent
1. Halbfinale Deutschland – Spanien (7. Juli, ARD)	31,10/83,2
2. Vorrunde Deutschland – Ghana (23. Juni, ARD)	29,19/79,7
3. Vorrunde Deutschland – Australien (13. Juni, ZDF)	27,91/74,4
4. Viertelfinale Deutschland – Argentinien (3. Juli, ZDF)	25,95/89,2
5. Achtelfinale Deutschland – England (27. Juni, ARD)	25,57/87,2
6. Finale Niederlande – Spanien (11. Juli, ZDF)	25,11/71,4
7. Spiel um Platz 3 Deutschland – Uruguay (10. Juli, ARD)	23,62/77,3
8. Vorrunde Deutschland – Serbien (18. Juni, ZDF)	22,01/84,8
9. Halbfinale Uruguay – Niederlande (6. Juli, ZDF)	19,50/58,3
10. Vorrunde Brasilien – Nordkorea (15. Juni, ZDF)	13,83/43,1

Top 10 der deutschen TV-Quoten

1. Fußball-WM Deutschland – Spanien (7. Juli 2010, ARD)	31,10/83,2
2. Fußball-WM Deutschland – Italien (4. Juli 2006, ZDF)	29,66/84,1
3. Fußball-EM Deutschland – Türkei (25. Juni 2008, ZDF)	29,46/81,6
4. Fußball-WM Deutschland – Ghana (23. Juni 2010, ARD)	29,19/79,7
5. Fußball-WM Deutschland – Argentinien (8. Juli 1990, ARD)	28,66/87,9
6. Fußball-EM Deutschland – Tschechien (30. Juni 1996, ZDF)	28,44/76,3
7. Fußball-EM Deutschland – Spanien (29. Juni 2008, ARD)	28,05/82,0
8. Fußball-WM Deutschland – Australien (13. Juni 2010, ZDF)	27,91/74,4
9. Schwarzwaldklub Folge 7 (17. November 1985, ZDF)	27,97 / k.A.
10. Fußball-EM Deutschland – Österreich (16. Juni 2008, ARD)	27,96/76,8

Bei uns
ist der Fußball
zu Hause.
Live und in HD.

sky

Das Besondere sehen.

Alle Spiele der Bundesliga, der UEFA Champions League
und des DFB-Pokals live und die Top-Spiele in HD.

Das Beste aus der Premier League.

Alle Spiele der FIFA Fussball-Weltmeisterschaft™ live und in HD.

Es ist Zeit für besonderes Fernsehen. Es ist Zeit für Sky.

sky.de





Arne Friedrich: Messi stoppen

"Wir haben den harten Weg diesmal". Der Verteidiger im team.dfb.de-Interview.

01 02 03 04 05 06 07 08



Internetseiten, App, Twitter – DFB erreicht neue Zielgruppen und verzeichnet Rekordreichweiten

Online in eine neue Dimension

Die Mannschaft spielte zukunftsweisend, das Online-Angebot spielte mit. Mit innovativen Formaten und exklusiven Inhalten erreichten die Internetauftritte des DFB bei der WM neue Zielgruppen und Rekordreichweiten. Mehr als 28 Millionen Seitenabrufe verzeichneten DFB.de und team.dfb.de während des Turniers, mehr als 2,6 Millionen Videos wurden angeklickt. Der Twitter-Kanal hat mittlerweile täglich über 30.000 Follower und die in der zweiten WM-Woche eingeführte DFB-App für das iPhone wurde bisher mehr als 100.000-mal bei iTunes runtergeladen. Tendenz weiter steigend.

In der Steppe steht ein Springbock. Kurz darauf sind die ersten Zebras zu sehen. Ein paar Sekunden vergehen. Dann ist er da: der König der Tiere. Ein Löwe nähert sich. In seinem Blickfeld: Lukas Podolski, Mario Gomez und der Rest der Nationalmannschaft. Der Löwe zögert, wartet ab. Die Muskeln spannen sich. Gleich wird er springen. Fiktion, Dichtung, Traum, Albtraum? Nein! Alles ist real, die Löwen, die Spieler, die Wahrnehmung. Nur

nicht die Gefahr. Die Spieler fahren auf der Ladefläche eines Pickups durch den Löwenpark, geschützt durch einen Drahtkäfig. Ein bisschen Ablenkung vom WM-Alltag.

Beeindruckende Bilder, bewegte Bilder. Zu sehen waren sie auf DFB-TV. Ob im Teamhotel Velmore, beim Training in Atteridgeville, bei den Spielen in Durban, Port Elizabeth, Johannesburg, Bloemfontein und Kapstadt – DFB-TV war

immer dabei. Beim Quadfahren auf Schotterpisten, beim Kabinen-Besuch der Kanzlerin, beim Ausflug in den Löwenpark. Ein großes Angebot mit großer Resonanz. User aus mehr als 150 Ländern haben während der WM auf DFB-TV eingeschaltet. Und für Rekordquoten gesorgt.

Während vor zwei Jahren bei der Europameisterschaft in Österreich und in der Schweiz in der Turnierphase 546.814 Videos geklickt wurden,



sind bei der WM 2010 auf DFB-TV und team.dfb.de sowie den neuen mobilen Versionen (mtv.dfb.de) 2.645.832 Videos abgerufen worden. Die absolute Zeit, in der User Videos gesehen haben, addiert sich auf 552.808.990 Sekunden. Zum anschaulicheren Verständnis: Fünfhundertzweiundfünfzig Millionen! Das sind 17,52 Jahre. Pelé war bei seinem ersten WM-Titel jünger.

Große prozentuale Steigerungen konnten auch beim Livestream-Angebot verzeichnet werden. Im Jahr 2008 schauten 17.618 Besucher die Pressekonferenzen auf DFB-TV, zwei Jahre später waren es 191.218. Im Zuge der WM konnten die Reichweiten auf Rekordniveau gebracht werden. Das gilt auch und gerade für dfb.de, den Online-Auftritt des Verbandes. Pünktlich zum Turnierstart erschien er in neuem Gewand. Der Header: Eine Verschmelzung der Landesflaggen Deutschlands und Südafrikas vor der Stilisierung einer Steppenlandschaft. Der Inhalt: exklusiv, informativ, kreativ.



Bewegende Bilder: Bei DFB-TV bekamen die Fans täglich exklusive Einblicke.



Der Hauptauftritt im neuen Gewand: DFB.de stand während der WM unter deutscher und südafrikanischer Flagge.

Elemente wie Spielberichte waren selbstverständlich, selbstverständlich war das aber nicht alles. Zu jedem Gegner des deutschen Teams gab es Hintergrundtexte, Interviews und Informationen zur Länderspielhistorie. Geschichten von Spielen, die Geschichte geschrieben haben. Dazu Reportagen aus Deutschland. Die exklusiven Inhalte wurden von einer immer größer werdenden Fangemeinde gelesen. Vom 6. Juni bis 11. Juli lag die Zahl der Besucher bei insgesamt 4.816.870 Millionen. 22.454.479 Mal wurde die Seite abgerufen.

Und es war nicht die einzige Plattform des DFB, die von den Usern angeklickt wurde. Seit Januar dieses Jahres ist team.dfb.de online, die Subsite der deutschen Nationalmannschaft. Ein Premiumprodukt im World Wide Web für das sportliche Premiumprodukt. Live aus Vellmore, hinter den Kulissen, informativ, innovativ, exklusiv, schnell. Ob im Video oder als Text. Ob im Interview oder als Geschichte. Vom ersten bis zum letzten Tag, von Sizilien über Südtirol nach Südafrika waren die Besucher von team.dfb.de immer ganz nah dran an ihrem

Team. Das erste Interview vor dem ersten WM-Spiel mit der Nummer 1? Auf team.dfb.de hat Manuel Neuer Einblicke versprochen: „Wir werden mit einem Sieg ins Turnier starten und dann sehr weit kommen.“

Neuer war einer der Helden des ersten Spiels, wie Lukas Podolski und viele andere auch. In Spiel zwei verschoss Podolski einen Elfmeter. Geäußert hat er sich dennoch – zu den Fragen von team.dfb.de. Würde er im Laufe der WM wieder einen Elfmeter schießen? „Grundsätzlich ja“, sagte Podolski auf der Teamseite und verriet zudem, wie er und sein Leben sich in den vier Jahren nach dem Sommermärchen gewandelt haben: „Die größte Änderung ist, dass ich jetzt eine Familie, einen Sohn habe. Natürlich habe ich mich dadurch als Mensch verändert.“ Interviews waren ein tragendes Element der Berichterstattung auf der Nationalmannschafts-Homepage. Beinahe alle Nationalspieler haben sich hier während der fünf Wochen in Südafrika geäußert.

Von Schweinsteiger bis Friedrich, von Klose bis Badstuber. Von Özil bis Lahm.

Ihre Internetseite haben die Spieler zudem genutzt für persönliche Botschaften. Von Nationalmannschaft zu Nationalmannschaft etwa, als Philipp Lahm & Co. sich schon vor dem Turnier bei der Eishockey-Nationalmannschaft für deren Grüße bedankt haben. Oder von Nationalmannschaft zu den Fans. „Wir alle haben hier die tollen Bilder aus der Heimat gesehen. Hunderttausende auf den Fanmeilen, Millionen an den Fernsehschirmen, Emotionen in Schwarz-Rot-Gold. Unser Land feiert eine friedliche Fußballparty. Gänsehautbilder, für das gesamte Team. Auch wenn ihr fast zehntausend Kilometer entfernt seid: Eure Unterstützung trägt hier jeden Einzelnen von uns. Eure Begeisterung gibt uns einen zusätzlichen Kick. Euer Rückhalt macht uns noch stärker.“ Auszüge der Grußbotschaft vor dem Halbfinale gegen Spanien.

Ein Fall für jeden Fan. Und das exklusive Angebot hatte sich schnell rumgesprochen. Nach



Das legendäre Plakat: Im September wird der Gruß der Nationalspieler an einen Follower verlost.

SONY
make.believe



Sicher kaufen –
bei Ihrem Sony Deutschland Partner.



Professionelle Bildqualität im Taschenformat.



Auch in Schwarz erhältlich.

Die weltweit kleinste Kompaktkamera
mit Wechselobjektiven.

Die kompakte NEX-5 von Sony ist mit dem gleichen Bildsensor wie große Spiegelreflexkameras ausgestattet. Damit können Sie einzigartige Aufnahmen und Full HD-Videos in höchster Qualität festhalten – ganz intuitiv und einfach. Mehr Informationen auf sony.de

NEX-5

Markteinführung lag die Zahl der Seitenabrufe im Februar noch bei 68.966. Im Schnitt besuchten täglich 2.463 User die Teamseite. Das neue Produkt musste sich am Markt erst etablieren. Die WM wurde dafür als Chance erkannt. Und genutzt. Für den Zeitraum vom 6. Juni bis 11. Juli wurden 5.602.270 Millionen Abrufe registriert (1.132.041 Besuche). Insgesamt kamen die beiden Plattformen DFB.de und team.dfb.de damit im Turnierzeitraum auf mehr als 28 Millionen Seitenabrufe!

DFB-TV, DFB.de, team.dfb.de, drei Produkte – ein Ziel: Der beste Service für die Fans. Drei Produkte – und längst noch nicht alles. Erstmals unternahm der Deutsche Fußball-Bund einen Ausflug in die sozialen Netzwerke. Beim Microblogging-Dienst Twitter wurden im Oktober 2009 fünf Kanäle (Verband, Nationalmannschaft, Frauen, U-Teams, 3. Liga) angelegt. Über ein entsprechendes Konto konnten und können sich Interessierte als „Abonnenten“ für die Kurznachrichten und Links des DFB registrieren lassen. Als „Zugpferd“ dient der Kanal der Nationalmannschaft, der im Verlauf der Weltmeisterschaft in Südafrika zu einem der beliebtesten deutschen Twitterauftritte wurde und die Top fünf aller Online-Charts erreichte.

Über Twitter erfuhren die Follower die Aufstellung der deutschen Mannschaft, über Twitter waren sie bei allen Spielen, in der Kabine, im Flugzeug, im Bus, bei der Mannschaft, zwischen den Spielern. Informativ und interaktiv. Via Twitter konnten Fans aus aller Welt mit den Spielern in Kontakt treten. Von Honduras bis Hessen. Von Barbados bis Los Angeles. Von Venezuela bis Japan. „Viel Glück, bringt den Spaniern das Laufen bei. Grüße aus dem Taunus nach Südafrika!“, schrieb der Follower mit dem Namen Bine 108. „My best wishes for you from Venezuela. OMG! HOPE YOU WIN TOMORROW“, lauteten die Grüße von Follower Lorena BMM vor dem Spiel gegen England.

Zwei von rund 30.000 Followern, die mittlerweile den Twitter-Kanal der Nationalmannschaft abonniert haben. Zum Kultobjekt wurde das Plakat, mit dem die Spieler jeden tausendsten neuen Follower begrüßten. Anfangs als einmalige Geste gedacht, wurde der handgeschriebene Zettel auf Wunsch der Follower zum Running Gag. „Beim nächsten Mal bitte Arne Friedrich mit Plakat“, kommentierte ein Follower. Der Wunsch wurde erfüllt. Und zum Abschluss der WM gab es ein besonderes Geschenk: Das Plakat wird nebst zwei Karten für das EM-Qualifikationsspiel

gegen Aserbaidschan im September unter den Abonnenten des DFB-Twitter-Kanals verlost.

Über den Twitter-Kanal bekommen Follower auch weiterhin die relevanten Links zu den Texten auf DFB.de und team.dfb.de. Daneben wurde eine völlig neue Dimension im Bereich der mobilen Endgeräte erreicht. In der zweiten WM-Woche wurde die erste Applikation des DFB eingeführt. Über den iTunes-Store von Apple kann die App gratis auf iPhone und iPod geladen werden. User haben damit Zugriff auf das Text- und Videomaterial von DFB-Online, von Frauen-Fußball über soziale Themen bis zur Nationalmannschaft.

Live-Ticker aus der Regionalliga, Videos aller Nationalmannschaften des DFB, die Spiele der Frauen-Bundesliga als Live-Stream, die DFB-App gibt völlig neue Einblicke. So sind sämtliche Inhalte des Verbandes jederzeit verfügbar, immer und überall, die gesamte Bandbreite des Online-Angebots des DFB auf einem mobilen Endgerät. Die Resonanz ist sensationell. Aktuell haben bereits weit mehr als 100.000 Menschen die DFB-App auf ihr iPhone geladen. Bei den Sport-Apps liegt der DFB regelmäßig auf Platz 1 der Apple-Rangliste. Und täglich kommen rund 1.000 neue User dazu. Auch ohne WM.



100.000 App-Downloads!

Exklusive Videos, Interviews und noch viel mehr – mit der DFB-App sind Fußballfans überall bestens informiert.

Die neue DFB-App
Jetzt gratis im App Store

Bestseller bei iTunes: Mehr als 100.000 Mal wurde die DFB-App bisher runtergeladen.





FUSSBALL.DE

Alle Ligen. Alle Tore. Alle Fans

WE LÖW YOU!

DANKE FÜR FUSSBALL VON

EINEM ANDEREN STERN!

Was war das für eine Wahnsinns-WM voller Titelträume und Traumtore!

Auf FUSSBALL.DE geht's nun in die Verlängerung! Videos, Reportagen, Interviews und Highlights – hier kannst du alle WM-Spiele noch einmal erleben! Und das Beste: Schon bald geht es mit unseren WM-Helden weiter in EM-Quali, DFB-Pokal, Bundesliga und Champions League. Klick dich zum Kick auf **FUSSBALL.DE!**



Treffpunkt DFB-Lounge: Plattform für alle Partner

Ein ganz besonderer Ball-Saal

Gemeinsam Fußball schauen, Kontakte knüpfen, die WM auf eine ganz besondere Art erleben. Was bei der EM 2008 funktioniert hat, wurde in anderer Form bei der WM 2010 fortgesetzt. Im Sheraton Hotel Pretoria entstand mit viel Einsatz und Liebe zum Detail eine zentrale Anlaufstelle für Freunde und Partner des DFB. Aus einem Ballsaal wurde ein gemütliches, ursprüngliches Stück Südafrika. DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke hat sich während des Turniers die DFB-Lounge angeschaut. Ein Konzept, das auch bei der EM 2012 fortgeführt werden soll.

Wer das Drehkreuz am Eingang passiert, taucht ab in Marmor, Malachit und Mahagoni. Vorbei an den Boutiquen und am Restaurant führt der Weg zum großen Ballsaal des Sheraton Hotels. Die Tür öffnet sich, dahinter liegt auf 300 Quadratmetern das ursprüngliche Afrika. Tänzer und Tänzerinnen bewegen sich im Rhythmus der Trommeln. Palmen in den Ecken, der Kunstrasen auf dem Boden ist in Beige gehalten, an den Wänden fünf beeindruckende Bilder. Die Big-Five - Wasserbüffel, Elefant, Nashorn, Leopard und Löwe - jeweils kombiniert mit Motiven des Fußballs. Willkommen in der DFB-Lounge.

Für seine Sponsoren und Partner, für Freunde, Familien und Fußball-Familie hatte der DFB bei

der WM diese Welt erschaffen. Ein Ort der Begegnung. Eine Anlaufstelle. DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und Liga-Präsident Dr. Reinhard Rauball nutzten sie für offizielle Anlässe. Ehrenspielführer Uwe Seeler war zu Gast, Klaus Allofs, Berti Vogts, Gerd Müller, Bernd Hölzenbein, Jens Lehmann, Gerald Asamoah, Giovane Elber. Und, und, und. Gemeinsam reiste man von hier zu den Spielen der deutschen Mannschaft, gemeinsam ließ man den Tag hier ausklingen. Und die Sponsoren haben täglich die Möglichkeit genutzt, ihren Kunden hier ein ganz besonderes Erlebnis zu ermöglichen.

Schon bei der Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz war die DFB-Lounge ein Erfolg. Plural, wegen der vielen Lounges in Österreich und der Schweiz. Besonders

ausgefallen war die Lounge in Klagenfurt am Wörthersee. Auf dem Wörthersee. Künstliche Inseln wurden hier geschaffen, eine Welt auf dem Wasser, unvergesslich für alle, die dies erleben durften. Die Grundidee wurde wieder aufgegriffen.

Anfang Dezember 2009 machte sich eine Delegation auf den Weg dorthin, schnell war klar: alles ganz anders. Die Entfernungen zwischen den Spielorten waren zu groß, sinnvoll war deswegen eine zentrale Anlaufstelle. Die Wahl fiel auf das Sheraton Hotel und Pretoria. Die Delegation war hier untergebracht, die Nähe zum Fan Village und zu den Stadien in Johannesburg und Pretoria waren gute Argumente. Entscheidend aber waren die kurzen Wege zur Mannschaft. 20 Minuten bis zum





*Treffpunkt in gemütlicher Atmosphäre:
Uwe Seeler, Dr. Reinhard Rauball und
Schweinsteiger-Freundin Sarah Brandner.*

Velmore Grande Hotel. Deswegen hatten auch Spieler wie Mesut Özil, Jérôme Boateng und Stefan Kießling die Möglichkeit, sich in der Lounge mit ihren Familien zu treffen.

Sie waren vier von rund 1.200 Gästen, die die Lounge an zwölf Öffnungstagen besuchten. Auch Diplomaten und Politiker haben vorbeigeschaut. Dieter W. Haller, der deutsche Botschafter in Südafrika, gehörte zu den Besuchern. Vor dem Spiel gegen Ghana war Dirk Niebel zu Gast. Dr. Zwanziger überreichte dem Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ein Trikot mit den Unterschriften aller Spieler. „Eines der letzten Trikots der deutschen Nationalmannschaft mit drei Sternen auf der Brust zu bekommen - das ist schon etwas Besonderes“, scherzte Niebel.

Der logistische Aufwand hat sich gelohnt. Monate der Planung, Monate der Abstimmung und Monate des Austauschs zwischen den Abteilungen und Partnern. Unter der Verantwortung von DFB-Organisationschef Ernst-Peter Radziwill wurde etwas aufgebaut, das von allen begeistert angenommen wurde. „Unsere Intention war es nicht, einen Ertrag zu erwirtschaften“, sagt Radziwill, „unsere Intention war es, ein hochwertiges Produkt zu schaffen.“ Dafür hatten am 20. April zwei große Container Deutschland in Richtung Südafrika verlassen. Der Inhalt: 120 Kubikmeter mit Einrichtung und Technik. Über Durban wurden die Container nach Kapstadt verschifft und dann nach Pretoria weitertransportiert. Vier Tage dauerte der Aufbau, viele fleißige Hände haben angepackt.

Das Zusammenspiel funktionierte danach so gut wie bei der deutschen Mannschaft. Bitburger sorgte für frisch Gezapftes, Coca-Cola stellte die Softdrinks, von Sony kamen die Bildschirme und Laptops für die Internet-Ecke,

Mercedes-Benz stellte den Fahrservice. „Für uns war es selbstverständlich, dass wir uns auch hier einbringen“, sagte Konstantinos Tsiknas, der Vice-President Sales & Marketing von Mercedes-Benz Südafrika. Sein Unternehmen hat die Lounge genutzt, um Mitarbeitern und Kunden besondere WM-Momente zu ermöglichen. „Durch die Partnerschaft mit dem Deutschen Fußball-Bund konnten wir in der Lounge interessante Menschen zu interessanten Gesprächen zusammenführen. Wir haben ein tolles Feedback erhalten, alle haben das Ambiente genossen.“

So war es bei der EM 2008, so war es jetzt bei der WM 2010, so wird es auch bei der EM 2012 sein. „Wir freuen uns, dass die DFB-Lounge so hervorragend angenommen wird“, sagt DFB-Marketing-Direktor Denni Strich. „Bereits 2008 war unsere Lounge in Österreich und der Schweiz ein großer Erfolg, so dass wir auch bei zukünftigen Turnieren an dem Konzept festhalten und unseren Partnern einen besonderen Treffpunkt anbieten können.“





Mehr als 500 Gäste im Fan Village in Pretoria

Und jetzt wird für

Die Sonne war schon wieder aufgegangen, als die letzten Fans ins Bett gingen. Viele von ihnen waren erst spät heimgekommen, sie hatten das Spiel gegen England live im Stadion gesehen. Eine Nacht wie im Rausch im deutschen Fanzelt, freudetrunken und glücklich, und um kurz nach 8.00 Uhr sprang der Letzte in voller Montur in den Pool. „Die Stimmung war immer richtig gut, aber in dieser Nacht ganz besonders“, sagt David Meier. Der 23-Jährige wohnte zweieinhalb Wochen im Village des Fan Club Nationalmannschaft powered by Coca-Cola auf dem Uni-Campus von Pretoria. DFB.de-Redakteur Gereon Tönnhisen hat er davon erzählt.

Meier und sein Kumpel Stefan Funken kommen aus Wahlscheid in der Nähe von Siegburg. Beide spielen in der Kreisliga A, David im Mittelfeld, Stefan im Tor. Irgendwann wollen sie aufsteigen in die Bezirksliga. Ein Traum sei das und nicht der einzige. Den ersten haben die beiden im Sommer wahr gemacht: die WM in Südafrika vor Ort erleben. In 17 Tagen haben Meier (23) und Funken (21) neun Spiele gesehen, darunter drei deutsche Siege (gegen Australien, Ghana und England). Bis auf Port Elizabeth, Kapstadt und Polokwane sind sie in jedem WM-Stadion gewesen. Beeindruckend, jedes auf seine Art, sagt Funken.

Ihr Zuhause war während der Zeit am Kap das Fan Village des Fan Club Nationalmannschaft powered by Coca-Cola in Pretoria. Dort waren sie zwei von gut 500 Anhängern des deutschen Teams, die den Uni-Campus in ein deutsches Dorf verwandelten. Zu den DFB-Spielen wurde man entweder gebracht, oder man schaute sie sich im Fanzelt an. Ehrengäste kamen auch vorbei: DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger, Generalsekretär Wolfgang Niersbach, Liga-Präsident Dr. Reinhard Rauball, Nationalmannschafts-Manager Oliver Bierhoff, Torwart-Trainer Andreas Köpke, Ex-Nationalspieler Gerald Asamoah. Es gab Sportangebote und Ausflüge. „Südafrika ist mehr als Fußball“, sagt Funken, der mit seinem Kumpel Meier Touren in das Spielerparadies Sun City unternahm, den Nationalpark Pilanesberg besuchte und mit anderen Fans im Fan Village Fußball spielte. Ein bisschen Training für den Traum von der Bezirksliga.

Funken ist seit drei Jahren Mitglied im Fan Club Nationalmannschaft, selten ist er bis-



Riesenparty nach Spielen der deutschen Mannschaft im Fan-Zelt.

lang zu Spielen mitgefahren, auch wenn er immer mitgefiebert hat. „Diesmal wollte ich mal das Angebot nutzen“, sagt er. Im Dezember vorigen Jahres buchten die beiden für das Fan Village, für zweieinhalb Wochen, einen längeren Urlaub bekamen die beiden nicht. 17 Tage, dichtes Programm, möglichst viel mitnehmen. Und wer im Schnitt an jedem zweiten Tag ein Spiel im Stadion sieht, der darf von sich behaupten, wirklich viel erlebt zu haben. Highlights? „Das deutsche Spiel gegen England, ganz eindeutig“, sagen beide. Und die Party danach. „Als Sieger ins Fan Village zu kommen, war ein wahnsinniges Gefühl“, sagt Meier.

Auch das Spiel der Italiener gegen die Slowakei sei ihm noch in guter Erinnerung, sagt Funken. Der Underdog warf den Weltmeister aus dem Turnier. Vier deutsche Spiele standen auf dem Programm, als die beiden Rheinländer in Südafrika waren, für drei hatten sie sich Karten besorgt. Nur für das gegen Serbien nicht. Mit leiser Vorahnung hatte das jedoch nichts zu tun. „Es passte nicht in unse-



Brasilien gespart

ren Reiseplan“, sagt Meier. Darum verpassten die beiden auch die deutsche Vorrunden-Niederlage (0:1) in Port Elizabeth. Wenn sie dabei waren, gewann die DFB-Auswahl immer. Vielleicht hätten sie einfach noch ein bisschen länger bleiben sollen. Bis zum Halbfinale gegen Spanien zum Beispiel.

Aber auch die schönste Reise nimmt mal ein Ende, und das kam für die beiden zwei Tage nach dem England-Spiel. „Ich würde es jederzeit wieder machen“, sagt Funken. Und auch Meier war begeistert: „Wir hatten den großen Vorteil, dass wir uns auf dem Uni-Gelände freibewegen konnten. Das wäre in vielen Hotels

anders gewesen.“ Sie haben viele Leute kennengelernt, andere Fans aus anderen Teilen Deutschlands.

Mit zweien aus Berlin haben sie sich schon zum Spiel gegen die Türkei am 8. Oktober verabredet. Einen Düsseldorfer und einen Saarbrücker treffen sie schon am 3. September in Brüssel, wenn es gegen Belgien geht. Und Stefan Funken hat schon ein Sparkonto angelegt. Jeden Monat gehen 50 Euro darauf, in absehbarer Zeit sollen es mehr werden. „Ich will 2014 mit nach Brasilien“, sagt er. „Das will ich mir nicht entgehen lassen.“



Herrlicher Blick auf Rio de Janeiro, eine der Austragungsstädte der WM 2014 in Brasilien.



Danke für F
einem ande

In 4 Jahren holt ihr de



Eine Initiative von:



ußball von
ren Stern.

n 4. für Deutschland.



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Die WM gibt Südafrika Hoffnung, die großen Probleme des Landes lösen zu können


Aufbruch nach dem Abpfiff

Die finsternen Prognosen der Skeptiker erfüllten sich nicht. Südafrika hat als Ausrichter der WM viel Ansehen gewonnen. Das Land präsentierte sich nach außen als guter Gastgeber und nach innen rückte die zerrissene Bevölkerung enger zusammen. Ob das Turnier auch nachhaltig wirkt, wird erst die Zukunft zeigen. Die drängenden Probleme des Landes bleiben, aber die WM hat vielen Menschen zumindest die Hoffnung gegeben, dass man sie lösen kann. Christian Putsch, freier Südafrika-Korrespondent der „WELT“, aus einem Land, das nach dem Abpfiff vor einem mühsamen Aufbruch in eine bessere Zukunft steht.

Da standen sie, am Straßenrand. Inmitten der Dunkelheit, und man glaubte seinen Augen kaum. Zwei Stunden zuvor war Südafrika bei der Weltmeisterschaft ausgeschieden, als erster Gastgeber der WM-Geschichte überhaupt schon in der Vorrunde. Das 2:1 in Bloemfontein gegen Frankreich – nur noch Makulatur. Ein Land in Tränen erwarteten die Beobachter. Doch die 60 Menschen etwas außerhalb der Stadt jubelten. Sie bliesen in ihre Vuvuzela-Tröten und winkten den Autos zu, die zurück nach Johannesburg fuhren. Einige standen dort in ihren Schlafanzügen. Sie müssen gefroren haben im südafrikanischen Winter.

Viele der Stadionbesucher, die hier vorbeizogen, verdienen an einem Tag mehr als sie in einem Monat. Doch während der WM rück-

Vor allem die Kinder und Jugendlichen in den Townships brauchen neue Chancen und Perspektiven.



ten die sozialen Unterschiede in Südafrika, die höchsten der Welt, in den Hintergrund. Was zählte, war die Gemeinsamkeit: Die erste Weltmeisterschaft auf afrikanischem Boden, die immer sichere Erkenntnis, dass es eine gute werden würde. Die Dorfbewohner schrien an der Landstraße, sie lachten, eine spontane Parade gegen die Enttäuschung. Und auf das Gesicht der gefrusteten Fans in ihren Autos schlich sich das Lächeln zurück, das dieses Turnier auf so wunderbare Weise begleitet hat. Sie bremsten ab, einige stiegen aus und feierten mit. In der Dunkelheit. In einem Land wie Südafrika, in der so mancher hinter jedem Passanten einen potenziellen Verbrecher befürchtet.

Die WM 2010 ist Geschichte, und sie war auch nach dem Ausscheiden Südafrikas ein Fest – bis zum letzten Tag. Eines, das der Nation weitergeholfen hat. Passender als der südafrikanische Buchautor Mark Gevisser hat wohl niemand ihren Effekt für Südafrika zusammengefasst. „Wir haben vor allem gewonnen, weil wir endlich von einem ‚Wir‘ sprechen konnten.“ Etwas habe sich mit der WM verändert, mit dieser gemeinsamen Unterstützung für

die südafrikanische Nationalmannschaft und der Verantwortung für 200.000 ausländische Fans: „Wir haben uns alle auf der gleichen Seite wiedergefunden.“ Auf Augenhöhe.

Viele Vertreter der autovernarnten südafrikanischen Mittelklasse benutzten auf dem Weg zu den Spielen plötzlich öffentliche Verkehrsmittel oder trauten sich erstmals in ein Township. Es war das Turnier des gesamten Südafrikas, und nicht einzelner Bevölkerungsgruppen. „Der Stolz in Südafrika, eine Einheit geformt zu haben, eine gemeinsame Vision geteilt zu haben, lässt sich nicht in Zahlen messen“, sagte Organisationschef Danny Jordaan, „wir haben das Image Südafrikas neu definiert.“

Das Turnier hat zumindest für viereinhalb Wochen Barrieren aufgebrochen, die zwischen Arm und Reich oft starrer sind als zwischen den ethnischen Gruppen. Mit der gelungenen Organisation der WM, dem logistisch wohl anspruchsvollsten Sportereignis der Welt, offenbarte das Land einen Blick auf sein tatsächliches Potenzial. Es war ein Monat, in dem der Begriff der Regenbogen-Nation nicht mehr wie eine längst vergessene Utopie wirkte. Der ehemalige US-Politiker Henry Kissinger bezeichnete das Turnier als das bislang aufregendste. „Ich habe niemals eines mit besserer Gastfreundschaft erlebt.“ Und Bundeskanzlerin Angela Merkel befand, „Südafrika sollte wirklich stolz auf sich sein“.

3,2 Millionen Zuschauer sahen die 64 Spiele im Stadion – nur bei der WM 1994 in den USA waren es mehr, wobei nach Südafrika weit weniger ausländische Besucher als erwartet kamen. Es gab entgegen aller Befürchtungen keine schweren Verbrechen, keine Stromausfälle in den Stadien und – mit Ausnahme von den verspäteten Flügen beim Halbfinale der Deutschen in Durban – auch kaum Reisechaos. „Der ultimative Ritterschlag war, dass mit dem Anpfiff am 11. Juni die Leute eher über französische Egos debattierten als brennende Reifen (in den Townships), eher über Torkameras als Überwachungskameras und eher über „die Hand Gottes“ als über Hände, die mit Macheten fuchtelten“, kommentierte David Smith im „Guardian“ die Hysterie im Vorfeld der WM.



Public Viewing in Kapstadt: Die WM hat die Menschen in Südafrika zusammengebracht.

Vornehm hielten sich zuletzt die Kritiker zurück. Mit einiger Genugtuung sagte Organisationschef Jordaan, diese Skeptiker hätten „eine unglaubliche Erfahrung“ verpasst. Er rufe ihnen zu: „Bleibt in Eurer Ecke und schmolzt.“ Die Wahrnehmung des Landes hat sich verändert. Das gilt ganz besonders für den Großraum Johannesburgs, der in den vergangenen Jahren selten positive Schlagzeilen produziert hatte. Doch Südafrika hat sich auf der anderen Seite mit der Vorbereitung des Turniers bis an die Belastungsgrenze angestrengt.

Wegen der hohen Kriminalitätsraten und Reisekosten kamen anstelle der erhofften 450.000 WM-Touristen nur rund 200.000. Das Turnier wird nach übereinstimmenden Prognosen von Finanzexperten zu maximal einem halben Prozentpunkt Wirtschaftswachstum beitragen. Materiell auszahlen, so viel steht jetzt schon fest, kann sich die WM erst in einigen Jahren – und das nur in dem Fall, dass es genug Strahlkraft aufbringen wird, um deutlich mehr Investoren und Touristen anzulocken. Die unmittelbaren wirtschaftlichen Hoffnungen erfüllten sich für viele Südafrikaner nicht. Doch mit der WM steigt auch der Druck auf die Regierung. „Wir haben Erwartungen

geschürt, dass die WM sofort für Investitionen und neue Jobs sorgen wird“, sagt William Gumede, Privatdozent an der Universität Witwatersrand in Johannesburg.

Wie eine mahnende Erinnerung werden in den kommenden Jahren die zehn WM-Arenen stehen, von denen wohl nur wenige angemessen genutzt werden können. Der Besucherschnitt der südafrikanischen Liga liegt bei rund 10.000 Zuschauern, die Rugby-Teams sind nur schwer zum Umzug aus den eigenen Stadien zu bewegen. Die sind zwar alt, aber kosten oft keine Miete. Immerhin, das großartige Stadion in Durban wird wohl als wichtiges Argument bei der geplanten Bewerbung Südafrikas um die Olympischen Spiele 2020 dienen. Die Fähigkeit, eine solche Veranstaltung zu organisieren, wird Südafrika diesmal wohl niemand absprechen.

Doch der „Mail&Guardian“ formulierte die eigentliche Frage, die Südafrika in den kommenden Monaten beschäftigen wird. „Warum ist der Staat in der Lage, die Stadien pünktlich zu bauen und eine WM zu organisieren, wenn er nicht in der Lage ist, seinen Bürgern mit Respekt und Effizienz zu begegnen?“ Mit berechtigtem Stolz vermeldeten Politiker von

der kaum vorhandenen Kriminalität während des Turniers. Offizielle Zahlen präsentiert die Polizei erst im September, doch die Indizien sprechen tatsächlich für einen Rückgang. ADT, eine der führenden Sicherheitsfirmen, berichtete von 60 bis 70 Prozent weniger Vorfällen in einigen Stadtteilen Johannesburgs.

Die Qualität der Überwachung während der WM wird sich allerdings kaum aufrechterhalten lassen. Zwar bleiben die 41.000 speziell für die WM ausgebildeten Polizisten im Dienst. Doch ihre Präsenz wird nicht gehalten werden können. Auch die Gerichte, die bis spät in die Nacht arbeiteten, werden nach der WM wieder einen anderen Rhythmus haben. Südafrika feiert, und es gibt in diesen Tagen so viel Grund zu Optimismus wie schon lange nicht mehr. Doch das Land darf bei aller Euphorie über das Erreichte und dem Jubel mit dem neuen Weltmeister nicht vergessen, dass die eigentlichen Herausforderungen erst bevorstehen. Brennpunkte wie die enormen und weiter wachsenden sozialen Unterschiede oder eine Jugendarbeitslosigkeit von rund 50 Prozent sind weiter vorhanden.

Ganz Südafrika jubelte mit Ghana, als das Team ins Viertelfinale einzog. Nun gilt es, sich mit

Vorfreude

Ein Produkt von Lufthansa.



Als 12. Mann immer und überall dabei sein – mit dem Lufthansa Fanflug.

Freuen Sie sich schon jetzt auf Ihren günstigen Fanflug zu Spielen Ihrer Elf – mit eigenem Fanflugportal, persönlichen Fankalendern und News zu allen sonstigen Sportevents, um in jeder Fankurve live dabei zu sein. **Jetzt buchen unter lufthansa.com/fanflug**



There's no better way to fly.

Lufthansa



Unendliche Begeisterung mit Vuvuzela und Nationaltrikot.



Tausende Sicherheitskräfte waren während der WM-Endrunde im Einsatz.

Das architektonisch beeindruckende Stadion in Durban soll ein wichtiges Argument für die Olympia-Bewerbung 2020 werden.

gleicher Menschlichkeit den Wirtschaftsflüchtlingen aus Simbabwe zu widmen. In diesen Tagen versuchen Medienberichten zufolge Hunderte Südafrika zu verlassen, das so viele fröhliche Bilder präsentierte - aus Angst vor Attacken in den Townships, wo Südafrikaner mit den Menschen aus den Nachbarländern um Gelegenheitsjobs konkurrieren. Vor zwei Jahren kamen über 60 Menschen ums Leben. Das Land muss die Stimmung, aber auch die konsequente Sicherung von Sicherheit bewahren, um die gewonnene Reputation nicht schnell wieder aufs Spiel zu setzen.

Auch die Fußballfunktionäre des Landes werden sich in den kommenden Jahren an der WM messen lassen müssen. Rund 80 Millionen Euro bekam der nationale Fußballverband SAFA aus den WM-Ausgaben. Mit dem Geld, so die Bedingung der FIFA, müssen die Strukturen verbessert werden. Es wird sich wohl erst in den kommenden Jahren zeigen, ob das Land tatsächlich ein funktionierendes Nachwuchssystem aufgebaut hat - nur so kann Südafrika der sportlichen Zweitklassigkeit entkommen.

Die Bürger Südafrikas stellen derweil alle Uhren auf Null. Die WM - wunderbare Vergangenheit. Das Turnier, auf das die Nation so viele Jahre hingefiebert hat, ist vorbei. Ein Leben ohne Vuvuzela-Nachklang im Ohr. Rugby statt Fußball im Fernsehen. In diesen Tagen tut es ganz gut. Doch in ein paar Wochen wird Wehmut aufkommen. Nicht nur in Südafrika.





Infront Sports & Media und die Werbepartner bei DFB-Länderspielen gratulieren der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft zu begeisterndem Fußball und dem 3. Platz bei der FIFA WM 2010™.

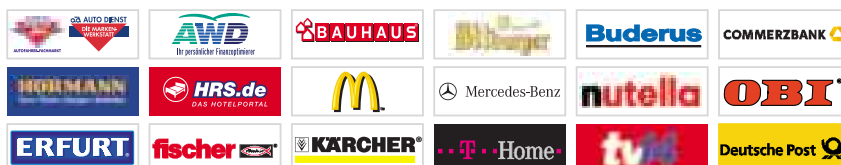
Die Infront-Gruppe ist eine der weltweit führenden Agenturen für Sport-Marketing und seit fast 30 Jahren Partner des Deutschen Fußball-Bundes.

Infront vermarktet die Bandenwerbung bei allen Spielen der DFB-Nationalmannschaften sowie im DFB-Pokal.

**Infront — Our Experience.
Our Innovation. Your Success.**

www.infrontsports.com

Werbepartner DFB-Länderspiele



infront
SPORTS & MEDIA

Interview mit FIFA-Präsident Joseph S. Blatter

„Es ist eine Mischung aus



*Seit 1975 ist Joseph S. Blatter
beim Fußball-Weltverband.
1998 wurde der Schweizer
FIFA-Präsident. Im kommenden
Jahr will er erneut für das Amt
kandidieren.*

Freude und Genugtuung“

Sonne, Strand, Ausspannen nach der Anspannung der WM – nichts für Sepp Blatter. „Ich dekomprimiere, so nennt man das doch bei Sportlern“, sagt der Präsident des Fußball-Weltverbandes (FIFA) mit einem Lachen. Langsam runterfahren, ein paar Tage ins Wallis, dann wieder ins Büro. Der 74-Jährige sitzt in einem der braunen Ledersessel der Präsidenten-Lounge. In den Vitrinen Orden, an der Wand Urkunden und an seinem Revers eine goldene FIFA-Nadel. Blatter lehnt sich zurück und muss nicht lange überlegen, als er gefragt wird, wie es ihm ein paar Wochen nach der WM geht. „Sehr gut, es ist doch wunderbar gelaufen“, sagt er. DFB-Chefredakteur Ralf Kötter hat den FIFA-Präsidenten in der Züricher Verbandszentrale besucht.

Herr Blatter, um uns herum stehen unzählige Auszeichnungen, Orden und Erinnerungen aus anderen Ländern in den Vitrinen. Was haben Sie sich eigentlich aus Südafrika mitgebracht?

Ich kann Sie beruhigen, auf jeden Fall keine Vuvuzela. Was habe ich mir mitgebracht? Ich habe eine Statue und ein paar andere Erinnerungsstücke bekommen, aber ich hatte noch keine Zeit, sie mir genauer anzuschauen. Viel wichtiger ist ohnehin, was ich darüber hinaus aus Südafrika mitgenommen habe: Dass dort mit dieser WM etwas geschafft wurde, was viele nicht für möglich gehalten hätten.

Das klingt ein bisschen nach Genugtuung?

Ja, es ist schon eine Mischung aus großer Freude und Genugtuung. Natürlich war der Druck vorher groß, auch für mich. Der Aufschrei wäre groß gewesen, wenn es Probleme gegeben hätte. Wenn man jetzt bedenkt, dass Hunderttausende von Menschen nach Südafrika gekommen sind, sich dort mit anderen zusammengefunden haben und in Städten wie Kapstadt, Durban oder Port Elizabeth friedlich miteinander gefeiert haben, ist das etwas Fantastisches. Es gab kaum gewalttätige Zwischenfälle, es gab im Transportbereich trotz all der logistischen Herausforderungen keine größeren Unfälle.

Im Nachhinein können Sie es ja sagen: Hatten Sie damit gerechnet?

Was die Sicherheit angeht, hatte ich keine Bedenken. Ich wusste, dass Südafrika alles dafür Nötige unternehmen wird. Aber dass sich die Fans so gut verhalten, dass sie so friedlich

miteinander umgehen, war schwer vorhersehbar. Das zu sehen, war sehr emotional.

Stichwort Emotionen: Was war für Sie der bewegendste Moment bei der WM?

Es gibt zwei. Kurz vor dem Anpfiff des Finales wurde Nelson Mandela ins Stadion gefahren, ich durfte ihn am Spielfeldrand in Empfang nehmen und begrüßen, umarmen. Dann gab es etwa eine Stunde nach dem Schlusspfiff des Finales einen weiteren Moment. Es waren noch Tausende Zuschauer im Stadion, die nicht gehen wollten, die zusammen feierten und den Moment genossen. Niemand wollte gehen, sie wollten nicht, dass es schon zu Ende ist. Ich habe von der Loge ins Stadion geschaut und diese Menschen gesehen. Ich stand dort allein. Und als mir einige Leute gratulieren wollten, sagte jemand hinter mir:

Lasst ihn einen Moment alleine. Es war ein besonderer Moment.

Das passt so gar nicht zum Bild, die FIFA würde immer nur an den Kommerz denken.

Natürlich spielt auch das Marketing bei uns eine wichtige Rolle. Aber dabei wird häufig vergessen zu erwähnen, was wir für den Fußball und die Menschen tun. Wir kümmern uns mit unseren Projekten um die Bildung, Erziehung und Gesundheit. Mit der Bewegung „Football for Hope“ setzen wir uns beispielsweise gegen Armut und Analphabetismus ein. Fußball ist nicht nur Geschäft, er ist Teil der Gesellschaft. Und wir nehmen unsere Verantwortung sehr ernst.

Glauben Sie wirklich, dass das Turnier für Südafrika nachhaltig etwas bewirken kann?

Wirtschaftlich ist schon etwas erreicht. Der Staatschef hat mitgeteilt, dass ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 0,5 Prozent erwartet wird. Es ist zumindest ein Anstoß, jetzt muss Südafrika aber selbst etwas machen. Vielleicht ist es noch wichtiger als das Wirtschaftliche, was die WM emotional für den gesamten afrikanischen Kontinent bedeutet. Man hat Vertrauen gefasst. Man hat sich und der Welt gezeigt, etwas schaffen zu können.



Der FIFA-Präsident war beeindruckt von der Leistung des deutschen Teams.



Spanien gewinnt erstmals den WM-Titel: Joseph S. Blatter überreicht Mannschaftskapitän Iker Casillas die begehrte Trophäe.

Zurück zum Spiel: Wie fällt Ihre sportliche Bilanz aus? Ist die richtige Mannschaft Weltmeister geworden? Sie können sich jetzt in Deutschland beliebt machen und mit einem klaren nein antworten.

Ich sage es mal so: Es ist die Mannschaft Weltmeister geworden, die von Anfang bis Ende das gepflegte Spiel gezeigt hat. Und es ist eine Mannschaft Weltmeister geworden, die zu den drei jüngsten gehörte. Die jüngste war Ghana, die fast in das Halbfinale gekommen wäre. Und die zweitjüngste Deutschland. Eine Mannschaft, die mich sehr überrascht hat.

Was hat Sie überrascht?

Dass sie so offensiv gespielt hat. Wenn ich zum Beispiel an das Spiel um Platz drei denke, das war wirklich klasse. Es ging hin und her, immer nach vorne.

Hatten Sie das vor Turnierbeginn nicht so erwartet?

Ich habe früher deutsche Mannschaften auch schon anders spielen sehen. Sie haben sich sehr elegant auf dem Platz bewegt. Deutschland war wirklich eine Bereicherung der Weltmeisterschaft. Und die jungen Spieler haben viel Talent.

Hatten Sie vor der WM schon mal einen Namen wie Thomas Müller gehört?

Ja, er war auch bei der Junioren-WM in Ägypten. Er ist ein unbekümmerter junger Mann, der aus einem kleinen Dorf kommt. Er hat

den richtigen Instinkt. Aber ein anderer, der über sich hinausgewachsen ist, war der Bayer.

Wer?

Der Schweinsteiger. Als ich ihm nach dem Spiel gegen Uruguay gratuliert habe, hat er mich umarmt. Da habe ich zu ihm gesagt: Bravo, Bayer. Ich glaube die Mannschaft musste durch das bedauerliche Fehlen ihres Spielmachers Michael Ballack über sich hinauswachsen.

Können Sie dem Bayer 2014 in Brasilien zum Titel gratulieren?

Das wird man sehen, die anderen schlafen auch nicht. Wir haben bei der WM eine Auswertung gemacht, aus der hervorging, dass Brasilien nur einen Spieler unter 23 hatte. Der Verbandspräsident hat sofort gesagt, dann müssen wir jetzt neu anfangen und beim Nachwuchs ansetzen. Die Zukunft gehört der Jugend, das hat das Turnier gezeigt.

Das Turnier hat auch gezeigt, dass das Interesse enorm groß ist. In Deutschland gab es Rekordquoten. Und in Südafrika waren die Stadien gut besucht.

Mit Ausnahme von zwei Spielen. Verkauft war am Ende alles. Leer blieben die Hospitality-Kontingente, die bei diesem Turnier sicher kein gutes Geschäft waren.

Braucht der FIFA-Präsident eigentlich auch eine All-Area-Karte?

Nein, die brauche ich nicht.

Sie kommen überall hin, sitzen aber dafür nie in der Fankurve. Fehlt Ihnen das manchmal?

Im Wallis schaue ich mir manchmal Spiele an, dabei stehen wir am Spielfeldrand. Natürlich kann ich im VIP-Bereich nicht so ausgelassen jubeln. Aber wenn man mal meine Füße filmen würde, dann würde man sehen, dass ich die ganze Zeit mitspiele.



Dank der Fans an den FIFA-Präsidenten, dass die WM erstmals auf dem afrikanischen Kontinent stattgefunden hat.

Gegen die Leistung der deutschen Elf wirkt sogar diese Uhr klein.



IWC
SCHAFFHAUSEN
SINCE 1868

„Brasilien, ich komme!“



Grosse Ingenieur Chronograph Edition DFB. Ref. 3784: Liebe Nationalmannschaft, Glückwunsch zu einer WM, an die man sich noch sehr lange erinnern wird. Ebenso unvergänglich ist diese limitierte Edition DFB. Kein Wunder also, dass sie bereits ausverkauft ist. Die gute Nachricht ist aber: Es gibt die Grosse Ingenieur und weitere Modelle bei Ihrem Fachhändler. Übrigens: Ein Teil des finanziellen Beitrages aus der Kooperation zwischen IWC und DFB fließt an die Laureus Sport for Good Stiftung Deutschland zur Unterstützung benachteiligter Kinder. **IWC. Engineered for men.**

Mechanisches IWC-Manufakturchronographenwerk (Bild) | Flybackfunktion |

Automatischer IWC-Doppelklinkenaufzug | Datumsanzeige |

Entspiegeltes Saphirglas |

Wasserdicht 12 bar | Spezielle Bodengravur |

Limitierte Auflage von 250 Exemplaren in Edelstahl



Dann regen Sie sich auch auf, wenn Schiedsrichter daneben liegen. Bei der WM ist das einige Male vorgekommen. Wird die FIFA sich wie angekündigt tatsächlich bewegen und technische Hilfsmittel zulassen?

Die große Baustelle im Fußball - das habe ich aber auch bereits im Vorfeld gesagt - ist das Schiedsrichterwesen. Ende Oktober, Anfang November werden wir mit einem Konzept für Top-Schiedsrichter erscheinen. Es wird eine Verjüngung geben. Die WM soll nicht dafür da sein, dass jemand jenseits der 40 noch schnell einen Einsatz bekommen muss. Außerdem bin ich für den Profi-Schiedsrichter, auch wenn ich weiß, dass es dazu andere Meinungen gibt. Bei den technischen Hilfsmitteln ist es etwas komplizierter. Jedes System muss sorgfältig auf seine Umsetzbarkeit geprüft werden.



Nach der WM ist vor der WM. Im nächsten Jahr steht das Frauen-Turnier an. Was erwarten Sie sich davon?

Ich freue mich, dass es in Deutschland stattfindet. Es ist für den Stellenwert des Frauenfußballs sehr wichtig, dass diese WM in einem großen, europäischen Land gespielt wird. 1995 in Schweden hat das noch nicht gegriffen, aber mittlerweile ist viel passiert. Es spielen heute sehr viele Frauen Fußball, jetzt können und müssen sie allen zeigen, wie gut sie spielen. Ich bin schon jetzt sicher, dass es ein großer Erfolg werden wird.

Nach der WM ist vor der WM: Sepp Blatter und Steffi Jones sind überzeugt, dass die Frauen-WM im kommenden Jahr ein großer Erfolg wird.

Spielt Deutschland für Sie eine Vorreiterrolle in Sachen Frauenfußball?

Ganz sicher. Sportlich sind die deutschen Frauen ja immer führend. Theo Zwanziger ist sehr engagiert, diesen Bereich voranzutreiben. Und Franz Beckenbauer unterstützt die Maßnahmen auch. Wenn ich sehe, dass von Angela Merkel bis zu Maria Furtwängler Frauen aus allen Bereichen der Gesellschaft Botschafterinnen für die WM sind, bin ich sehr beeindruckt.

Generalprobe war die U 20-WM. Hat Sie die hohe Resonanz überrascht?

Mehr als 20.000 Zuschauer bei einem Spiel, das sind hervorragende Zahlen. Es zeigt die Begeisterung und die Chancen. Das langfristige Ziel muss sein, dass die Frauen in allen Kulturen spielen können. Gerade in der islamischen Welt gibt es noch Fragezeichen. Der Fußball kann viel zu mehr Toleranz beitragen, das haben wir auch in Südafrika gesehen.

Haben Sie darüber auch mit Nelson Mandela gesprochen?

Ich bin extra einen Tag länger geblieben, damit ich ihn nochmals sehen kann. Er ist 92 Jahre alt und hat in seinem bewegten Leben so viel durchmachen müssen. Die WM war für ihn etwas Großartiges. Als ich ihn im Stadion verabschiedet habe, hat er meine Hand genommen und gesagt: „Sepp, it was good.“

Dann könnten Sie eigentlich beruhigt in Urlaub gehen.

Ich bin nicht der Typ, der 14 Tage irgendwo hinfahren und sich in die Sonne legen kann. Ich gehe ein Wochenende nach Hinterzarten, dort habe ich viele Freunde aus dem Wintersport. Oder ich fahre ins Wallis, in meine Heimat. Ich lebe alleine, meine Geliebte ist die FIFA. Geliebte darf ich sagen, nicht Familie. Das hat mir meine Tochter verboten.



Ein bewegender Moment neben dem Platz: Sepp Blatter begrüßt Nelson Mandela vor dem WM-Endspiel in Johannesburg.

**JEDES TEAM BRAUCHT DIE
UNBEZWINGBARE!**



Applaus für den Schiedsrichter: Nach der WM wurde Wolfgang Stark begeistert empfangen

Starker Auftritt



Wolfgang Stark (Vierter von rechts) leitete mit seinen Assistenten Jan-Hendrik Salver (Dritter von rechts) und Mike Pickel (Dritter von links) die WM-Vorrunden-Begegnung zwischen Argentinien und Nigeria.



Beruhigend wirkte Wolfgang Stark auf die Spieler während der WM-Partie zwischen England und Slowenien ein.

Am Ende war sogar der sonst so kritische Vater restlos zufrieden. Drei Spiele hatte Wolfgang Stark bei der WM gepfiffen. Drei Spiele, in denen er sich weder durch den Lärm der Vuvuzelas noch durch die Schlagzeilen des englischen Boulevards aus der Ruhe bringen ließ. Als er aus Südafrika zurückkehrte, wurde der Schiedsrichter in Landslut in unmittelbarer Nähe seines Heimatorts Ergolding von 3.000 Menschen in Empfang genommen. Ein besonderer Moment für ihn. DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke hat mit dem Unparteiischen über seine ganz persönlichen WM-Erlebnisse gesprochen.



Fünzigtausend. Kein Problem. Auch nicht Siebzig-, Achtzig-, oder Neunzigtausend. Wolfgang Stark hat in seiner Karriere schon auf den ganz großen Bühnen des Fußballs gestanden. Er hat im Camp Nou in Barcelona vor 93.300 Zuschauern gepfiffen, war Spielleiter bei den Olympischen Spielen in Peking, in der Bundesliga kam er bereits 221-mal zum Einsatz. Aufgeregt ist er vor großen Spielen deswegen nicht mehr, die große Kulisse macht ihm nichts aus. Eine positive Anspannung spürt Stark, das schon, aber im Normalfall können bei dem 40-jährigen Bankkaufmann aus Ergolding größere Menschenansammlungen keine höheren Pulsfrequenzen mehr auslösen. Normalerweise.

Am 7. Juli war das ganz anders. Da raste sein Herz, als ihm 3.000 Menschen in der Sparkassen-Arena in Landshut einen begeister-

ten Empfang bereiteten. Stark wurde mit Sprechchören gefeiert, auf Transparenten wurde er willkommen geheißen, die Menge jubelte ihm zu. Ihm, nicht den Spielern. Die WMmacht's möglich, in seiner Heimat wurde der deutsche WM-Schiedsrichter gefeiert wie ein Bastian Schweinsteiger und Philipp Lahm. Gänsehaut habe er bekommen, sagt Stark. „Das war ein sensationelles Gefühl, ich konnte es gar nicht fassen, dass die ganzen Leute nur meinewegen gekommen waren.“

Seine Familie und Starks Arbeitgeber hatten den Empfang organisiert. Ohne sein Wissen. Starks Frau hatte ihrem Mann am Morgen noch die Zeitungslektüre untersagt, aus Furcht vor einer undichten Stelle. Stark war deswegen mit der Erwartung gekommen, sich lediglich ins Goldene Buch der Stadt eintragen zu dürfen. Mit einer Huldigung durch 3.000 Menschen hatte er nicht gerechnet. In Landshut erlebte Stark so erstmals die WM-Begeisterung in Deutschland. Und alle wollten wissen, wie es in Südafrika war. „Überragend“, antwortet Stark. Von Anfang bis zum Ende, von A bis Z, privat und beruflich.

In Pretoria war er zusammen mit seinen Assistenten Mike Pickel und Jan-Hendrik Salver sowie 33 anderen Teams aus der ganzen Welt für vier Wochen in einem Hotel am Stadtrand einquartiert. Schon dies war ein interessantes, ein spannendes Erlebnis. Der Austausch mit den Kollegen, die vielen Gespräche, das Miteinander. „Eine schöne Zeit war es“, sagt Stark. Vormittags das Training auf dem Hochschulgelände, anschließend Videoschulungen und Sitzungen, nachmittags die gemeinsame Freizeit.

Der Schiedsrichter klingt wie ein Nationalspieler, wenn er über die Stunden mit den Kollegen erzählt. Von Lagerkoller keine Spur. Für Abwechslung war gesorgt: Billard, Tischfußball, Tischtennis. Und das deutsche Trio immer mit vorn dabei. „Wir haben uns gut geschlagen“, sagt Stark. An der Platte mit dem Schläger, auf dem Platz mit der Pfeife. 96 Prozent der Entscheidungen der Unparteiischen in Südafrika waren korrekt (so eine Mitteilung der FIFA), ohne Übertreibung lässt sich behaupten, dass Stark daran großen Anteil hatte.

Zweimal hat er sich in den vergangenen Wochen gewundert. Zweimal war er nicht

sicher, ob er seinen Ohren trauen konnte. Das erste Mal gleich zu Beginn des Turniers. Von den Straßen und aus dem Fernseher war er das Geräusch der Vuvuzelas gewohnt. Aber hier im Training? Auf dem Gelände der Hochschule? „Irgendetwas stimmt da nicht“, dachte Stark, als er am vierten Tag in Pretoria während der täglichen Übungen unvermittelt den Klang der afrikanischen Tröte in den Ohren hatte. Auch seine Kollegen blickten sich verwundert um. Kein Fan weit und breit. Wo also kamen die Geräusche her? Vom Band, wie sich herausstellen sollte. Die FIFA hatte den Sound der Vuvuzelas über Lautsprecher eingespielt, damit sich die Referees schon während des Trainings an den Lärmpegel in den Stadien gewöhnen konnten. Hat es geholfen? „Geschadet hat es nicht“, sagt Stark. Bei keinem seiner drei WM-Spiele hatte der Schiedsrichter Probleme. Nicht mit den Vuvuzelas. Und auch sonst nicht.

Den Auftakt machte die Partie zwischen Argentinien und Nigeria, als erstes Team aus Europa wurde das Trio aus Deutschland für ein Spiel ausgewählt. Für Stark, Salver und Pickel eine Erleichterung, weil damit endgültig feststand, dass das deutsche Trio nicht zum Quintett der Teams gehören würde, die von der FIFA lediglich als Ersatz geladen waren. Am Abend des 12. Juni war es dann so weit. Stark eröffnete im Ellis-Park-Stadion in Johannesburg das Spiel und war angekommen in der Riege der WM-Schiedsrichter. Spiel eins lief problemlos, Spiel zwei auch. Nur im Vorfeld nicht. Die FIFA setzte Stark für das Duell zwischen England und Slowenien an. Das Schicksal Englands in deutscher Hand - für den Boulevard ein schönes Thema.

Berührt hat Stark dies alles dennoch nicht. Ganz bewusst hat er sich in den Tagen vor dem Spiel gegen England abgeschottet, ganz bewusst hat er keine Zeitungen gelesen und sich auch sonst nirgends ein Bild über die Stimmung und die Berichte in England gemacht. „Ich habe mich gefreut“, sagt er auf die Frage, was er bei seiner Ansetzung für die Partie gedacht habe. „Für uns war das ein interessantes Spiel. Zwei europäische Mannschaften, zwei Mannschaften, die wir gut kennen. Im Nachhinein kann ich über das, was vor dem Spiel in den englischen Medien geschrieben wurde, nur schmunzeln.“



Umsichtiger Referee: Der 40-Jährige kam während der WM-Endrunde in Südafrika dreimal zum Einsatz.

Starks dritter und letzter Auftritt bei der WM war die Leitung des Spiels zwischen Uruguay und Südkorea. Achtelfinale in Port Elizabeth. „Schön warm war es“, erinnert er sich. Eine Abwechslung von der Kälte in Pretoria. Auch dieses Spiel hatte der Schiedsrichter aus Deutschland sicher im Griff. Drei Gelbe Karten musste Stark in den 90 Minuten zeigen, alle für das Team aus Südkorea. Dann war die WM für Südkorea vorbei. Und faktisch auch für Stark und sein Team. Mit den Erfolgen der deutschen Mannschaft schwanden die Chancen auf einen weiteren Einsatz. Nach dem Halbfinaleinzug des Teams von Jogi Löw war das Turnier für Stark, Salver und Pickel endgültig beendet.

Ach, ja, das zweite Mal, dass Stark seinen Ohren zunächst nicht trauen wollte? Das war bei einem privaten Telefonat. Hatte er das wirklich gesagt? Nichts auszusetzen, keine Beanstandung, keine Kritik? Kaum zu glauben! Wo doch sein Vater Rudi noch immer irgendetwas zu bemängeln hatte. Diesmal aber gab es uneingeschränktes Lob. „Es gab in meiner Karriere noch kein Spiel, wo er nichts gefunden hat. Irgendeine Kleinigkeit hat er immer auszusetzen“, sagt Stark. Nur bei der WM nicht, da hat auch sein Vater bei keinem der drei Spiele etwas finden können. „Das ist sehr untypisch für ihn“, sagt Stark, „und etwas, was mich stolz macht“.

Fandel: „Die Persönlichkeit ist entscheidend“

Ein neues Spiel, eine neue Saison. Es ist die 48. Spielzeit der Bundesliga-Geschichte, zum 48. Mal gehen auch Deutschlands Schiedsrichter in die Saison. Mit neuer Führungscrew. An der Spitze der deutschen Unparteiischen steht seit Mai diesen Jahres als Vorsitzender der Schiedsrichter-Kommission der frühere FIFA-Schiedsrichter Herbert Fandel. Als Koordinator für Basisarbeit und Regelfragen gehört Lutz Wagner der neuen Kommission ebenso an wie Lutz Michael Fröhlich als Abteilungsleiter Schiedsrichter im DFB.

Einige von vielen neuen Gesichtern. Und einige neue Akzente für die Zukunft. Fandel möchte an erster Stelle Schiedsrichter mit Führungsstärke und natürlicher Autorität. „Für mich ist entscheidend, dass wir charakterstarke Schiedsrichter haben“, sagt er. Zur richtigen Einstimmung auf die Spielzeit versammelte er im Juli die 40 Schiedsrichter der Bundesliga und 2. Bundesliga zum Lehrgang in Altensteig-Wart (Schwarzwald). Ein zentraler Punkt auf dem Programm im DEKRA-Schulungszentrum war neben dem Umgang mit dem Headset-System und der Regelauslegung deshalb die Körpersprache auf dem Platz. „Schiedsrichter sind Führungspersönlichkeiten“, sagte Fandel. „Es kann nicht sein, dass jemand durch Karten Autorität demonstrieren will. Jeder hat seine spezielle Art, aber die Persönlichkeit ist entscheidend.“

Beachten müssen die Schiedsrichter und Spieler einige kleinere Änderungen im Regelwerk. „Besonders das Grätschen mit der Sohle in den Gegner, das wir bei der WM häufiger gesehen haben, soll konsequent geahndet werden“, sagt Fröhlich. Daneben bekommt der Vierte Offizielle, bisher eher mit organisatorischen Dingen am Spielfeldrand beschäftigt, mehr Möglichkeiten, sich im Zusammenspiel mit dem Schiedsrichter einzubringen. Und bei einem Elfmeter darf nicht mehr angetäuscht werden, sobald der Schütze auf seinem Standbein steht. „Die Stimmung bei unseren Schiedsrichtern ist erstklassig“, sagt Fandel, „alle freuen sich auf die neue Saison. Und alle sind sehr gut vorbereitet.“

Akribisch und entschlossen geht Herbert Fandel seine neue Aufgabe als Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission an.





*Das Polytan Fußballrasensystem für die DFB Mini-Spielfelder

Professionelle Projektleistung für den Fußballnachwuchs – tausendfach.

Der Deutsche Fußball-Bund hat im Jahr 2007 das Projekt 1000 Mini-Spielfelder ins Leben gerufen. In diesem deutschlandweiten, aber auch international bedeutsamen Großprojekt des DFB ist Polytan der exklusive Partner für die Planung, Lieferung und den Bau der 1000 Mini-Spielfelder.

Die durchgängige Kompetenz von Polytan von der Rasenherstellung bis zum Einbau aller Systemkomponenten machte die Installation von knapp 1.000 DFB Mini-Spielfeldern in ganz Deutschland im Jahr 2008 möglich. Die Polytan Systembauweise garantiert, dass die hohen Anforderungen an Gesundheit und Sicherheit, aber auch an den dauerhaften Spielspaß der Nachwuchskicker optimal erfüllt werden.

Gemeinsam für Höchstleistungen.



1000 MINISPIELFELDER FÜR DEUTSCHLAND

Polytan Sportstättenbau GmbH
Gewerbering 3
D-86666 Burgheim/Obb.
Telefon + 49 (0) 84 32/87-0
Fax + 49 (0) 84 32/87 87

info@polytan.com
www.polytan.com
www.polytan-minispielfelder.de





Nicht Messi, sondern Paul – ein Oktopus aus Oberhausen wurde bei der WM zum Weltstar

Das Orakel geht in Rente

Paul hat noch nie ein Fußballspiel gesehen, er kennt die Abseitsregel nicht und weiß auch nicht, dass Fußballer Trikots tragen. Kurzum: Paul hat vom Fußball nicht die geringste Ahnung. Und doch ist der kleine Oktopus aus dem Sea Life Oberhausen einer der größten Helden der WM geworden. Paul hat es geschafft, den Ausgang von acht Spielen des Turniers richtig zu tippen. Journalisten rückten an, Kamerateams aus der ganzen Welt. Und als Paul den Ausgang des Finales orakelt, gibt es Live-Schaltungen auf allen Erdteilen. Seither bekommt er Jobangebote, eines verrückter als das andere. Alle wurden abgelehnt, Paul geht in Rente. DFB.de-Redakteur Gereon Tönnihsen hat ihn besucht.

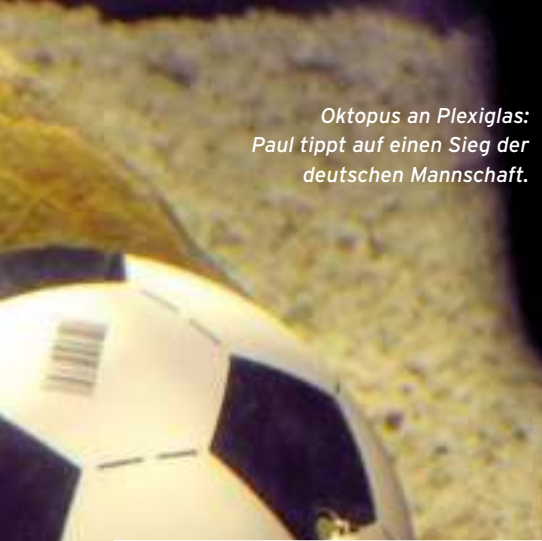
Paul darf nicht mehr. Vielleicht will er auch nicht, aber das sieht man ihm so schwer an, selbst wenn man ihm Aug' in Aug' gegenübersteht. Keine Weissagungen und Prophezeiungen mehr. Paul ist Rentner, auch Minijobs sind nicht drin. Einen Monat lang hat er die Welt verblüfft. Verblüffen

kann anstrengend sein. „Er hat einiges von dem mitbekommen, was um ihn herum passiert ist“, sagt Sea Life-Biologe Dr. Oliver Walenciak. Wenn es dem Fisch zu viel wurde, hat er sich schlafen gelegt oder schlafend gestellt, Hauptsache, es störte ihn keiner. Wenn Paul sich ausbreitet, ist er rund 80 Zentimeter lang.

Er hat die Intelligenz eines Zweijährigen, sein Blut ist blau, er hat acht Arme, drei Herzen und neun Gehirne. In mindestens einem muss die Gabe der Vorsehung stecken, irgendwo tief im Unbewussten. Oder?

Eigentlich hat Paul nichts getan, was für einen „*octopus vulgaris*“ ungewöhnlich wäre. Er ist zu einem Kästchen geschwommen, hat es geöffnet und sich eine Miesmuschel herausgenommen. Die mag er ganz besonders gerne, sie bekommt er auch zum Frühstück, manchmal auch Seelachs, Sardinen oder Krebse. So richtig anspruchsvoll ist Paul nicht. Die Geschichte wird erst dadurch spektakulär, dass in dem Aquarium zwei Kästchen aus Plexiglas standen, an deren Vorderseite Landesflaggen gepinnt waren. Achtmal insgesamt,

*Oktopus an Plexiglas:
Paul tippt auf einen Sieg der
deutschen Mannschaft.*



*Helden der WM: Andrés Iniesta dankt Paul
für die Unterstützung.*



Plötzlich berühmt: Pauls Vorhersagen werden zum Medienereignis.

bei allen sieben deutschen Spielen und dem Finale Spanien gegen die Niederlande.

Paul ist immer zum Kästchen des Siegers geschwommen, zu 100 Prozent hat er richtig gelegen. Sogar bei den deutschen Niederlagen gegen Serbien und Spanien. In Australien berichtet man über das „O(k)rakel“ genau so wie in China, den USA oder Südafrika. Als Paul den Ausgang des Finales vorhersagt, muss das Sea Life kurzzeitig die Abteilung, in der der Oktopus lebt, für Besucher schließen – es ist einfach zu voll rund um das unscheinbare 1.500-Liter-Aquarium (Wassertemperatur 17 Grad), das in einem engen Durchgang liegt, mit ein paar Fähnchen umhängt ist und in dem ein kleiner WM-Pokal und ein paar Fußbälle liegen.

In den Niederlanden, deren Final-Niederlage Paul vorhergesagt hat, will man den Kraken zu Calamares verarbeiten. Die Spanier hingegen werden zu Tierschützern. Minister-

präsident José Luis Zapatero outet sich als Paul-Fan, „Pulpo Paul for President“ heißt es auf einem Transparent spanischer Fans beim Finale, ein Aquarium in Madrid will ihn kaufen, eine Gemeinde ernennt ihn zum Ehrenbürger – es ist der erste mit acht Armen, und das erscheint auch ziemlich logisch, denn der kleine Ort Carballiño lebt von der Verarbeitung von Tintenfisch. Die größte Ehre: Als Spaniens Weltmeister feiern, steht eine Oktopus-Figur auf der Bühne. Finaltorschütze Andrés Iniesta hält bei seiner Rede eine Miniaturausgabe davon in die Höhe. „Der Dank gebührt Paul, dem Kraken“, ruft der WM-Held. „Deinetwegen sind wir Weltmeister geworden!“

Ganz schön viel Ruhm für einen Fisch aus Oberhausen, der auch im Internet zum Star wird. Bei Facebook gibt es Dutzende Fanseiten, ein amerikanischer Songschreiber schreibt ein Lied mit dem Titel „Paul, we love you“. Mehr als eine halbe Million Mal ist das Video bei

YouTube schon angeschaut worden. Ein indischer Fernsehsender will das Tier regelmäßig einfliegen lassen, damit es bei der dortigen Version von „Big Brother“ vorhersagt, wer das Haus verlassen muss, und der Präsident eines italienischen Fußballklubs bietet 50.000 Euro. Paul soll ihm verraten, ob seine Mannschaft am nächsten Spieltag gewinnt. Dann müsse er sich nicht mehr so aufregen.

Doch Paul steht nicht auf der Transferliste. „Paul bleibt bei uns“, sagt Sea Life-Sprecherin Tanja Munzig, die regelmäßig Fanpost für den Promi-Fisch entgegennimmt und manchmal Fragen zu hören bekommt wie: „Kann Paul mir sagen, ob mich mein Mann betrügt?“ Sie schüttelt dann den Kopf. Mit dem ganzen Rummel ob eines WM-Gags sei nicht zu rechnen gewesen. Von Tipp zu Tipp wurde die Aufmerksamkeit immer größer, doch man solle die Geschichte nicht so ernst nehmen. „Paul ist ein neugieriges Tier, das beschäftigt werden will. Diese Sachen haben ihm Spaß gemacht“, sagt Munzig. „Aber jetzt muss es auch mal gut sein.“ Eine Erklärung für die acht richtigen Tipps hat auch sie nicht. Purer Zufall könnte es sein. Wahrscheinlich. Auch wenn eine derart profane Erkenntnis wohl niemanden glücklich macht.

Eine letzte Frage: Wird Deutschland 2014 Weltmeister? Keine Antwort, keine Regung. Der Rentner rührt sich nicht. Man hätte ihm doch nur zwei Kästchen hinstellen müssen.

20 Jahre nach dem WM-Triumph: Treffen der Weltmeister von 1990 in Rust

Gute Freunde kann niemand

Fußball spielen wie die Weltmeister – das konnten sie 1990, als sie in Italien den WM-Titel gewannen. Feiern wie die Weltmeister – das können sie noch immer. Den richtigen Anlass dafür gab es Mitte Juli, als sie sich zum 20-jährigen Jubiläum des Triumphs von Rom trafen. Franz Beckenbauer und Wolfgang Niersbach riefen. Und immerhin 17 der 22 „Helden von Rom“ kamen, zum Teil wie ihr einstiger Teamchef mit Frau und Kindern, in den Europa-Park in Rust. In italienischem Ambiente verbrachten sie eine Nacht der schönen Erinnerungen und großen Emotionen. DFB-Redakteur Wolfgang Tobien war dabei.



Aller guten Dinge sind drei. Und beim dritten Mal war es besonders schön. Nach 1995 am Starnberger See und 2000 im Rom trafen sich die Weltmeister von 1990 mit ihren Trainern und Betreuern am dritten Juli-Wochenende im Europa-Park in Rust. Zur Feier der 20. Wiederkehr ihres WM-Triumphs in Italien. Und italienisch war denn auch das Ambiente. Im Hotel „Colosseo“ fand das Wiedersehen statt. Das bestand

aus italienischen Spezialitäten wie Trüffel-Pasta. „Benvenuti“ rief Wolfgang Niersbach, der den Abend gewohnt locker moderierte, den 17 anwesenden „Helden von Rom“ in seiner Begrüßung zu. Der Generalsekretär des DFB hatte aus der Vitrine der Frankfurter Verbandszentrale die Originalkopie des Weltpokals mitgebracht, den er 1990 als damaliger Pressechef im Olympiastadion von Rom in seinen Händen halten durfte.

Als die mitreißende Melodie des damaligen WM-Songs von Gianna Nannini und Edouardo Bennato erklang, „una estate italiana“, da waren sie wieder gegenwärtig, die magischen Nächte jenes italienischen Sommers 1990. Die Erinnerung kehrte zurück an das Fußball-Spektakel der „Tanzenden Löwen“ aus Kamerun, an Argentinien's Kriminal-Tangos bei den Elfmeterschießen, an die glücklosen Zauberer vom Zuckerhut, Englands knochenharten

trennen

Gruppenbild: Die Weltmeister von 1990 beim Wiedersehen im Europa-Park Rust.



Wolfgang Niersbach gab Franz Beckenbauer die WM-Goldmedaille zurück.



Gentleman-Fußball oder an Italiens Rausch und abrupte Trauer nach dem Aus im Halbfinale. Unvergessene Momente.

Vor allem aber waren wieder die Bilder präsent, die für jeden die schönsten, die wichtigsten Augenblicke der sportlichen Karriere waren. Für Matthäus und Völler, Brehme, Buchwald und Klinsmann, Illgner, Häbeler, Littbarski, Berthold, Augenthaler oder Kohler und all die

anderen, die damals eine harmonische, verschworene und zielstrebige Gemeinschaft gebildet hatten. „Diese mannschaftliche Geschlossenheit war der Schlüssel zum Erfolg“, betonte Lothar Matthäus, der damalige Kapitän und heutige Ehrenspielführer. Große Gefühle wurden geweckt durch einen halbstündigen Filmbeitrag, der über die Leinwand flimmerte. Und selbstverständlich gab es Szenenapplaus, als Andreas Brehme den

entscheidenden Elfmeter zum Sieg über Diego Maradonas Argentinien im Finale von Rom am 8. Juli 1990 verwandelte. „Diese 20 Jahre sind wie im Flug vergangen. Einer musste ja diesen Elfmeter schießen. Es ist schön, dass ich auch heute noch fast täglich darauf angesprochen werde im Restaurant oder am Flughafen. Und es ist fantastisch, dass wir eine so tolle Gemeinschaft geblieben sind“, erklärte der Matchwinner des Endspiels.

Bis auf Bodo Illgner und Jürgen Klinsmann, die heute in den USA leben, sowie die beruflich verhinderten Thomas Berthold, Klaus Augenthaler und Günter Hermann waren alle gekommen ins südbadische Rust. Stattdessen zählten unter anderem Herbert Hainer, der Vorstandsvorsitzende von adidas, und Mercedes-Repräsentantin Bettina Haussmann zu den geladenen Gästen. Wie damals in Italien, so hatte auch im „Colosseo“ Franz Beckenbauer das eigentliche Sagen. „Wir wollten damals Weltmeister werden. Und wir sind verdient Weltmeister geworden, weil wir die beste Mannschaft waren. An dem großen inneren Zusammenhalt dieses Teams hat sich nichts geändert. Er hat sich vielleicht sogar noch verstärkt, denn aus der damaligen Zweckgemeinschaft ist Freundschaft geworden“, sagte der damalige Teamchef.

Auf Beckenbauer wartete in Rust eine besondere Überraschung. Vor 20 Jahren hatte er Wolfgang Niersbach nach der Siegerehrung die Goldmedaille geschenkt. 20 Jahre lang hing sie an Niersbachs Kamin, in Rust zog er sie aus der Hosentasche, gab sie dem „Kaiser“ zurück, weil sie ihm nun einmal gehört. Der wollte sie zunächst gar nicht annehmen. Als Niersbach die Trophäe dann aber an das neue DFB-Museum weiterreichen wollte, erhob Beckenbauer energisch Einspruch und sagte mit einem Lächeln: „Bevor die Medaille ins Museum geht, nehme ich sie lieber wieder selbst an mich“. Vielleicht bekommt sie irgendwann sein zehnjähriger Sohn Joel, der am Ende des festlichen Dinners zur Trompete griff. Begleitet vom leisen Mitsingen seines



Franz Beckenbauers Gattin Heidi überreichte Ehrengast Joachim Löw einen Blumenstrauß.

Vaters ließ er den Beckenbauer-Hit der 60er-Jahre wieder lebendig werden: „Gute Freunde kann niemand trennen, gute Freunde sind nie allein“. Ein passenderes Lied hätte es zu diesem Abend nicht geben können.

Zu jenem Zeitpunkt zählte bereits Joachim Löw als Ehrengast zur Festgesellschaft. Als er gegen 22 Uhr, angereist aus dem nahen Wittgau bei Freiburg, zum Dessert den Saal betrat, erhoben sich die rund 100 Gäste von ihren Sitzen zu Standing Ovationen. Die Weltmeister von 1990 applaudierten dem Trainer des Teams, das bei der WM in Südafrika begeistert hatte. Und Andreas Brehme brachte zum Ausdruck, wovon alle anwesenden 17 „Helden von Rom“ – die Torhüter Aumann und Köpcke, die Feldspieler Bein, Brehme, Buchwald, Häßler, Kohler, Littbarski, Matthäus, Mill, Möller, Pflügler, Reuter, Riedle, Steiner, Thon

und Völler – sowie ihre Trainer Beckenbauer, Vogts, Osieck und Sepp Maier an diesem Abend überzeugt waren: „Unsere Mannschaft greift mit Jogi Löw in den nächsten Jahren ganz oben an und wird, wie ich heute glaube, 2012 erst den EM-Titel und 2014 die Weltmeisterschaft gewinnen.“

Löw hörte sich diese Prognosen lächelnd an. Er genoss den Abend der großen Emotionen. „Es ist schön, unter Freunden und Vertrauten zu sein.“ Damit sprach er allen und vor allem den Weltmeistern von 1990 aus dem Herzen. „Für mich hat solch ein Wiedersehen eine sehr große Bedeutung, weil wir zusammen etwas ganz, ganz Großes erreicht haben. Wir waren damals ein Superteam und sind bis heute die einzige Mannschaft, die bei bisher 18 deutschen WM-Teilnahmen kein einziges Spiel verloren hat. Wenn man dann in einer so tollen Gemeinschaft hin und wieder mal zusammen feiert wie jetzt im Europa-Park, dann ist das für mich etwas Besonderes und etwas unheimlich Schönes“, fasste Guido Buchwald die Eindrücke bei diesem Wiedersehen zusammen.

Als etwas ganz besonders Schönes empfand auch Franz Beckenbauer das Treffen. Daher sollte die vierte Feier mit seinen „Helden von Rom“ nicht wieder erst in zehn Jahren stattfinden. „Ich hoffe, dass wir uns beim nächsten Mal in fünf Jahren zum 25-Jährigen wiedersehen. Denn die Luft nach oben wird immer dünner, zumindest für mich“, sagte der 64-jährige „Kaiser“ und hatte mal wieder die Lacher auf seiner Seite.



Ein freundschaftliches Verhältnis verbindet Holger Osieck, Rudi Völler und Andreas Brehme.



Für bedingungslose Fans.

Hol dir das Saisonbuch 2010. Alle Fakten, alle Spiele, alle Clubs der Bundesliga. Jetzt bis Ende Mai zum Vorzugspreis bestellen unter www.bundesliga.de

Weitere Informationen auch in den Buchhandlungen. Preisempfehlung 19,90 €. Bestellung bis Ende Mai 2010 zum Subskriptionspreis von 16,90 € (inkl. Porto und Verpackung), Hardcover, ca. 204 Seiten, ca. 300 Farbfotos, ISBN 978-3-905698-44-2





8. Juli 1990: Nach dem 1:0-Endspielsieg gegen Argentinien feierte die deutsche Nationalmannschaft den dritten WM-Titelgewinn.

Vier Wochen für die Ewigkeit: Vor 20 Jahren wurde in Italien Geschichte geschrieben

Mit Schwein und einem falschen

1990 gewann Deutschland in Italien zum dritten Mal die Weltmeisterschaft. Es war eine nahezu perfekte WM, auf und neben dem Rasen. Es wurde viel gearbeitet und viel gelacht. Es wurde viel geschwitzt und gefeiert. Die Spieler genossen die Freiheiten in Bella Italia. Und sie alle hatten ein festes Ziel. Der Historiker Udo Muras hat mit den Helden von 1990 gesprochen und schaut zurück auf vier wunderbare, unvergessene Wochen.

Alle sind eingeweiht, nur der Hase nicht. Kaltern in Südtirol, im Juni 1990: Bundes-Torwart-Trainer Sepp Maier, ehrenamtlich auch als Bundesspaßvogel im Dauereinsatz, hat wieder mal was ausgeheckt und alle machen sie mit. Hauptsache, der Sepp hat einen nicht selbst im Visier, denken sich die meisten Spieler. Und diesmal trifft es den allseits beliebten Adi Katzenmeier, DFB-Physiotherapeut und ehrenamtlicher Seelenmasseur. Der „Schlachtplan“ an diesem 7. Juni lautet wie folgt: Wir tauschen Adis Koffer aus, setzen einen Hasen rein und simulieren eine Verletzung. Wenn der Adi dann herangeeilt kommt, springt ihm nicht das Kühspray entgegen, sondern der Hase.

Den Schurken in dieser Komödie gibt Andy Brehme, der plötzlich wie vom Blitz getroffen umknickt. Andy krümmt sich und jammert,

aber kein Adi kommt. Der Physiotherapeut merkt nämlich gerade, dass es sich nicht um seinen Koffer handeln kann. Aber als ihn Kaiser Franz zum Unglücksort befiehlt („Mensch Adi komm, der Andy braucht dringend Eis!“), gehorcht er doch. Flotten Schrittes trifft er ein und öffnet den Koffer. So weit, so lustig. Doch der Hauptdarsteller verpatzt seinen Einsatz. Niemand hat dem Hasen gesagt, dass er effektiv aus dem Koffer springen soll und so bleibt er seelenruhig sitzen. „Trotzdem haben sich alle halbtot gelacht“, erzählt Thomas Berthold. Und der Adi? Will sofort abreisen. Er lässt sich dann doch noch beruhigen und wird vier Wochen später Weltmeister.

Einen Tag nach dem Scherz mit dem falschen Hasen bricht der Tross nach Erba auf und erreicht nach dreistündiger Busfahrt das WM-Quartier „Castello di Casiglio“. Ein mittelal-

terliches Schloss, in dem schon Kaiser Barbarossa Hof gehalten hatte, wird nun für knapp vier Wochen das Domizil für Kaiser Franz und seine 22 Knappen. Für das weitläufige Gelände, witzelt Berthold, „benötigt man einen Kompass, um den Weg aus den Zimmern zum Essen zu finden“.

Die sportliche Orientierung fällt leichter. Beckenbauer hat dem Kader schon zur Begrüßung in Malente gesagt: „Dass eins klar ist: Wir kommen unter die ersten Vier und das Ziel ist der Titel!“ Bundeskanzler Helmut Kohl hat es anders ausgedrückt. Er würde die Mannschaft ja gern mal in Italien besuchen, aber sein Terminkalender habe nur eine Lücke – am 8. Juli, dem Tag des Finales in Rom. Fortan arbeiten 22 Nationalspieler angestrengt darauf hin, die höchsten Autoritäten im Land nicht zu enttäuschen.



Hasen

Auf dem Weg dahin werden alle Hürden genommen. Die erste ist der Platzregen, der bei der Ankunft über Erba herniedergeht. Der Trainingsplatz ist unbespielbar und so weichen die kommenden Helden der Nation auf einen Dorfplatz aus. Der AS Oggiono wittert das größte Geschäft aller Zeiten und nimmt 3.000 Lire Eintritt von den Kiebitzen, umgerechnet

damals 4,25 D-Mark. Unbestätigten Meldungen zur Folge soll der Klub während des deutschen WM-Aufenthalts rund 100.000 D-Mark eingenommen haben. Die Italiener zahlen es mit besonders herzlicher Gastfreundschaft zurück. Was auch daran liegen mag, dass fünf Spieler bereits vor der WM nach Italien gezogen sind: die Mailänder Lothar Matthäus, Andreas Brehme, Jürgen Klinsmann (alle bei Inter) und die Römer Rudi Völler und Thomas Berthold (AS Rom).

Es waren quasi sieben Heimspiele für die Deutschen. Und so, erinnert sich Guido Buchwald noch heute mit Freuden an die Busfahrten durchs Gastland, „hing an jedem zweiten Haus eine Deutschland-Fahne“. Vorne im Bus liegt dabei immer ein Glücksschwein, das die Chef-in des deutschen Glücksschwein-Museums Bad Wimpfen am 2. Juni eigens zum Frankfurter Flughafen gebracht hat. Das Stofftierchen hat auch einen Wunsch, wie auf seinem Bauch zu lesen ist: „Für die WM 90 recht viel Schwein, schießt viele Tore - und lasst keines rein.“

Die Deutschen geben sich alle Mühe. Zum Auftakt in Mailand wartet Jugoslawien - ein 4:1 leuchtet am 10. Juni von der Anzeigetafel. Kapitän und Doppel-Torschütze Lothar Matthäus wird zum „Man of the Match“ gewählt. Die Welt ist derweil beeindruckt. In einer jugoslawischen Zeitung ist vom „Fußball aus dem 21. Jahrhundert“ die Rede. Beckenbauer gesteht seinem Spezi Sepp Maier, das habe er zuletzt bei der WM 1974 erlebt. Nun sind sie wieder auf dem besten Weg zum Titel. Das

spüren auch die Ehrenspielführer Uwe Seeler und Fritz Walter bei ihrer Stippvisite in Erba. Der alte Fritz lobt: „So stark hat die Nationalmannschaft seit Jahren nicht gespielt.“

Die Wüsten-Kicker aus den Vereinigten Arabischen Emiraten eignen sich jedenfalls nicht zum Stolperstein. 5:1 heißt es nach einem schwülen Sommerabend in San Siro, wo die VIP-Gäste die Flucht vor einem Sommergewitter ergreifen müssen. Nach einem Weißwurstessen gibt der Kaiser ein paar Stunden frei und wieder nutzen die Spieler die Gelegenheit, die Gegend am Comer See zu erkunden. Einige fahren sogar Wasserski. Matthäus spielt den Fremdenführer für Andy Möller, Olaf Thon belegt bei den Bayern-Kollegen einen Crash-Kurs im Schafkopf und Pierre Littbarski zieht mit Frank Mill los, um mal ein paar andere Gesichter zu sehen. Jürgen Kohler schrieb später: „Es war die beste Stimmung, die ich mit der Nationalmannschaft je erlebt habe. Der Franz hatte uns gewähren lassen und ist nicht wie ein Schießhund hinter uns her gerannt, um uns zu kontrollieren.“ Das große Ziel verlieren sie aber nicht aus den Augen. Das 1:1 gegen Kolumbien ist zwar das schwächste Spiel und doch kein Zeichen von Schwäche - man ist ja längst im Achtelfinale.

Am 24. Juni geht es wieder in Mailand gegen den alten Rivalen Niederlande. Das Ergebnis von 2:1 geht in die Annalen ein, das Schicksal des Rudi Völler zu Herzen. Der Stürmer erhält den unberechtigten Platzverweis der WM-Historie. Von Frank Rijkaard unerlässlich provoziert und angespuckt, schickt der



Training vor der malerischen Bergkulisse im italienischen Erba.



Lothar Matthäus erzielte beim 4:1 im Auftaktspiel gegen Jugoslawien zwei Treffer.

Argentinier Lousteau Opfer und Täter vom Platz. Die Deutschen haben nun eine Zusatzmotivation: Siegen für Rudi. Sturmpartner Jürgen Klinsmann macht sein wohl bestes Länderspiel, trifft den Pfosten und nach „Diego“ Buchwalds legendärer Linksflanke ins Tor. Alles war richtig, als Andreas Brehme von der linken Strafraumecke ins lange Eck zum 2:0 schlenzt – zur Freude von diesmal rund 40.000 deutschen Fans. Das Gegentor durch Koemans Elfmeter stört niemanden mehr. Nach der Rückkehr lädt der Teamchef das gesamte Team noch an die Hausbar auf ein Bier, „aber um drei Uhr ist Bettruhe“.

Am nächsten Tag macht der Tross eine Bootstour auf dem Comer See, ehe ein Unwetter den Familienausflug beendet. Es war angeblich nichts gegen das Donnerwetter, das am 1. Juli in der Kabine über die Spieler niedergeht, die gerade das Halbfinale erreicht haben. Kaiser Franz aber ist das 1:0 gegen dezimierte Tschechen durch einen Matthäus-Elfmeter zu wenig. Er fragt in seinem Zorn sogar einen Balljungen, ob er nicht mitspielen wolle. In der Kabine fliegt ein Eiskübel und wer kann, rettet sich ins Entmüdungsbecken.

Nun galt es Abschied zu nehmen von Mailand, das Halbfinale findet in Turin statt – gegen England. An diesem 4. Juli tragen sie erstmals grüne Hoffnungs-Hemden. Noch etwas ist anders: Beckenbauer gibt Olaf Thon eine Chance im Mittelfeld, obwohl der erst vier Minuten gespielt hat. Rudi Völlers Comeback nach

seiner Sperre endet noch vor der Pause, da muss er verletzt gegen Kalle Riedle ausgetauscht werden. Es entwickelt sich ein großes Spiel. Nach 60 Minuten geht Deutschland durch einen Brehme-Freistoß in Führung. England aber gibt nicht auf und profitiert von einem Missverständnis zwischen Bodo Illgner und Klaus Augenthaler. Gary Lineker erzielt den Ausgleich. Es kommt zum Elfmeterschießen.

Während Brehme, Matthäus, Riedle und Thon verwandeln, scheitert Stuart Pearce an Bodo Illgner, der erstmals in diesem Turnier beschäftigt wird. Für Chris Waddle ist der Druck vor dem fünften Elfmeter zu groß, er schießt

über die Latte und damit Deutschland zum dritten Mal in Folge ins WM-Finale.

Als Berthold kurz nach Abpfiff in die englische Kabine geht, um das Trikot zu tauschen, erlebt er seinen größten Gänsehautmoment bei dieser WM: Er erwartet Trauerminen, doch stattdessen singen sie, Zigarren und Getränke machen die Runde. „Das war großartig“, schwärmt Berthold. Engländer verstehen zu verlieren, auch Trainer Bryan Robson gratuliert Beckenbauer aufrichtig, schlägt allerdings vor, das Elfmeterschießen abzuschaffen.

Dann kommt der 8. Juli 1990, der Tag an dem auch Helmut Kohl Zeit für Fußball hat. Der Kanzler sieht eines der einseitigsten Endspiele der WM-Geschichte. Argentinien 1990 ist in keinem guten Zustand. Eine Mannschaft, die alle Hoffnungen auf Maradonas Anwesenheit reduziert. Beckenbauers Team ist Favorit. Schon beim Abschlusstraining geht es „in Führung“ und verjagt die Argentinier vom Platz, obwohl die noch eine halbe Stunde Übungszeit haben. Die Deutschen kommen einfach früher. „Schaut’s her Männer, die haben wir jetzt schon mal verdrängt, die werden wir auch im Endspiel verdrängen“, sagt Beckenbauer.

Sein Team spielt gut an diesem Tag. Und Buchwald schaltet Maradona aus, verfolgt ihn wirklich noch bis auf die Toilette – beide müssen zur Dopingprobe. Da ist er schon Weltmeister, denn nach 85 Minuten holt Völler einen Elfmeter heraus. Die Argentinier, da schon zu



Rudi Völler setzte mit „Köpfchen“ den Schlusspunkt beim 5:1-Erfolg über die Vereinigten Arabischen Emirate.



Wir danken unserer
Fußball-Nationalmannschaft
für die fantastische Leistung bei der
WM 2010 in Südafrika!





Jürgen Klinsmann zeigte beim 2:1-Sieg über die Niederlande sein bestes Länderspiel.



Bodo Illgner wehrte im Elfmeterschießen den Schuss von Stuart Pearce ab. Deutschland zog nach dem Halbfinal-Krimi gegen England ins Endspiel ein.

zehnt und am Ende gar zu neunt, protestieren vergeblich. Andy Brehme übernimmt den nationalen Auftrag, Deutschland zum WM-Titel zu schießen. Zentimeter neben dem Pfosten landet der Flachschuss im Tor. Ein Schuss für die Ewigkeit.

Um 21.50 Uhr pfeift Senor Mendez ab. Um 22.03 Uhr erhält Lothar Matthäus den Weltpokal aus den Händen des italienischen Staatspräsidenten Cossiga. Bundeskanzler Kohl darf in der Kabine Glückwünsche aussprechen und erntet übermütige Reaktionen: „Helmut, senk den Steuersatz!“, singen die Weltmeister. Nur einer ist in der Lage, sich still zu freuen.

Das Bild vom einsam entrückten Franz Beckenbauer, der mit der Goldmedaille um den Hals über den Platz spaziert, geht um die Welt. Kurz danach bietet er allen Spielern das Du „und auch meine Freundschaft“ an. Völler stößt Benjamin Andy Möller, damals 22, an und sagt: „Nun sag doch mal, Du‘ zu Franz“ und alle lachen.

Es folgt eine lange Nacht im Familienkreis im Hotel „La Borghesiana“ zu Rom, in dem keiner schläft. Jedenfalls nicht im Bett. Buchwald nickt auf der Wiese ein, ein paar Meter weiter schließen Matthäus und Brehme bei einer Flasche Bier vor der aufgehenden Sonne ewige Freundschaft. Sepp Maier wirft sich auf

einen Rasensprenger. Und Adi Katzenmeier? Der setzt sich ans Klavier und die Spieler gröhlen lauthals mit. „Er kannte nur ein Lied, das hat er bestimmt eine Stunde lang gespielt“, erinnert sich Kohler. Spätestens jetzt hatte er seine Jungs, die ihm den falschen Hasen untergejubelt hatten, wieder lieb.

Am nächsten Morgen geht es heim. Nach durchgefeierter Nacht sind nicht mehr alle bei Stimme, aber bester Laune, als ihnen Tausende auf dem Römer in Frankfurt am Main huldigen. Die Weltmeister haben viel mehr erreicht. Sie alle haben Geschichte geschrieben, damals, 1990, in Bella Italia.



Das Tor zum WM-Titel: Andreas Brehme verwandelte diesen Strafstoß unhaltbar für Argentinien's Schlussmann Sergio Goycochea.



DFB-Lounge anlässlich der FIFA WM 2010



„Es war die beste Zeit, die ich

Vielleicht war es sogar der schönste Tag, den mir der Fußball bis dahin geschenkt hatte. Der 8. Juli 1990 in Rom. Auf jeden Fall war es ein einzigartiger, unvergesslicher Tag, als wir am Abend im Olympiastadion der italienischen Hauptstadt den dritten WM-Titel für Deutschland gewannen. Noch heute, 20 Jahre danach, werde ich immer wieder befragt zu jener Szene nach dem Abpfiff. Zu meinem Spaziergang über das Spielfeld. Und zu meinen Gefühlen in jenen Minuten.

Auf viele Beobachter wirkte ich völlig gedankenverloren, als ich mit meinen Händen in den Hosentaschen allein über den Platz schlenderte. Tatsächlich wollte ich mich erst einmal einen Moment sammeln und noch ein wenig Abstand halten zu dem Trubel und der tosenden Kulisse jenseits der Seitenlinien. Vor allem aber war dies für mich ein Abschiednehmen. Dieses Endspiel war ein persönlicher Endpunkt. Der Schlusspunkt als Teamchef der Nationalmannschaft. Es war klar, dass ich jetzt aufhören würde. Dies hatte ich dem DFB schon ein halbes Jahr vorher mitgeteilt.

Am Ende hat alles gepasst, war alles glücklich ausgegangen. Das letzte Spiel mit dem 1:0-Sieg über Argentinien. Die vierwöchige WM in Italien. Die acht Wochen unseres Zusammenseins seit dem ersten Treffen zum Trainingslager in Malente. Der Auftrag insgesamt, den ich sechs Jahre zuvor übernommen hatte. Ein Zufall war es, der mich 1984 zu diesem Job gebracht hatte. Er sollte für mich zu einer riesigen Herausforderung werden, aus der ich jetzt wieder herausfinden musste. Diese sechs Jahre ließ ich bei meinem Alleingang über das Spielfeld in Rom noch mal im Zeitraffer Revue passieren.

Mit einer Niederlage gegen Argentinien hatte in Düsseldorf für mich als Teamchef alles angefangen. Mit einer Niederlage gegen Argentinien im WM-Finale 1986 endete mein erstes Turnier als Verantwortlicher der Nationalmannschaft. Trotz des Erreichens des Endspiels war in Mexiko einiges schiefgegangen und falsch gewesen. Die Streitigkeiten in der Mannschaft. Dass ich mich um alle Details glaubte

kümmern zu müssen. Mit der Presse unter einem Dach. Doch wir hatten die richtigen Konsequenzen aus diesen Erfahrungen gezogen. Das Ergebnis war ein Team, das sich jetzt – mit dem Sieg über Argentinien – als Weltmeister zu Recht von seinen Anhängern feiern ließ.

Ich dachte in jenen Minuten, wie sich diese Mannschaft zu einer verschworenen Gemeinschaft entwickelt hatte, in der auch die Reservisten, die keine einzige Minute in Italien zum Einsatz kamen, über den Einzug ins Finale ehrlichen Herzens geb jubelt hatten. Eine Mannschaft voller Willen und Ehrgeiz, voller Selbstvertrauen und Harmonie, die die nötige Erfahrung und vor allem auch die nötige Klasse zum WM-Gewinn hatte. Dieses Team war von Beginn an reif für den Titel, war auch für die neutralen Beobachter die beste Mannschaft des Turniers und ist verdient Weltmeister geworden.

Diese Mannschaft musste gar nicht auf den WM-Titel eingeschworen werden, weil jeder Einzelne den Willen hatte, in Italien Weltmeister zu werden. Allen voran unsere fünf Italiener in der Stammformation – die drei bei Inter Mailand, Matthäus, Brehme und Klinsmann, und die beiden aus Rom, Völler und Berthold. Das war ein entscheidender Schlüssel für den Erfolg. Begünstigt durch den zusätzlichen Glücksfall, dass wir in Mailand spielen durften, nachdem ja ursprünglich Verona als Spielort für unsere Gruppenspiele vorgesehen war. Da wir uns als Gruppensieger für die K.-o.-Spiele qualifizierten, konnten wir bis zum Viertelfinale alle Spiele im Giuseppe-Meazza-Stadion bestreiten, brauchten nicht zu reisen und hatten in Mailand ein wirkliches Heimstadion mit fünf echten Heimspielen vor zahllosen deutschen

im Fußball erlebt habe“

Anhängern. Zusätzlich beflügelt durch die Sympathie und Begeisterung der Inter-Fans.

Schon in Malente bei der Vorbereitung waren wir überzeugt, dass wir Weltmeister werden können. Mit dem tollen 4:1-Sieg beim WM-Auftakt gegen die damals sehr starken Jugoslawen verfestigte sich diese Überzeugung. Und als wir im dramatischen Achtelfinale die Holländer ausgeschaltet hatten, war allen klar, dass wir um den Titel spielen würden und uns keiner mehr aufhalten könnte. Wenn du den amtierenden Europameister besiegst, dann stehen dir alle Türen offen. Dann aber kam dieses Spiel gegen die Tschechoslowaken im Viertelfinale. Wir begannen zunächst sehr gut, führten 1:0 und hatten noch drei riesige Torchancen. Doch nach dem Platzverweis für einen gegnerischen Spieler kippte das Spiel.

In Überzahl brannten in unserer Mannschaft plötzlich alle Sicherungen durch, die Spieler verzettelten sich in überflüssige Zweikämpfe und bei 50 Grad Hitze im Stadion versuchte jeder, auf eigene Faust das Spiel über die Zeit zu bringen. Anstatt den Ball weiter laufen zu lassen, schnappte sich jeder den Ball und verlor ihn gleich wieder. Ich habe nicht gewusst, dass ich so zornig werden könnte. Und mir war auch gar nicht bewusst, wie wütend und aufgebracht ich war, bis ich mich später selbst im Fernsehen gesehen habe. In der Kabine ging mein Wutausbruch über die Spieler, die den Einzug ins Halbfinale bejubelten, unvermindert weiter. Wenn ich mal narrisch werde, dann bin ich narrisch ...

Als ich so über den Platz schlenderte in Rom, fiel mir noch mal mein kurzes Gespräch mit dem englischen Trainer Bobby Robson vor dem Elfmeterschießen im Halbfinale ein. „Das war´s“, sagte ich zu ihm entspannt und ohne Hektik, „wir haben unseren Job gemacht. Jetzt entscheiden Glück oder Pech.“ Dieses Halbfinale, es war wesentlich spannender und gehaltvoller als später das Endspiel. Für die Zuschauer war es kein gutes Finale, weil Guido Buchwald den



Ein Bild, das nur von den Fernsehkameras eingefangen wurde: Franz Beckenbauer nach dem Abpfiff des WM-Endspiels 1990.

Maradona völlig ausgeschaltet hatte, die Argentinier sich nur hinten reingestellt haben und sich ins Elfmeterschießen retten wollten. Dennoch war 1990 alles in allem eine Super-WM, da Italien sich als tolles Fußball-Land präsentierte und aus diesem Turnier ein einziges Fest gemacht hatte, bei dem innerhalb wie außerhalb der Stadien eine fantastische Stimmung herrschte. Als ich nach dem Abpfiff des Finales innerlich Abschied nahm von dieser WM und von meinem Job als Teamchef, wurde mir bewusst, dass ich mit meiner Mannschaft, mit diesen 22 Spielern hier in Italien, die besten Stunden verbrachte, die ich im Fußball erlebt habe.

Dementsprechend hoch her ging es dann in der Nacht in der „Villa Borghesiana“, wo wir alle, die Mannschaft, der Trainer- und Betreuerstab und die medizinische Abteilung, den WM-Titel feierten. Ich bot allen 22 Spielern das Du an und versicherte ihnen, dass ich keinen von ihnen je vergessen würde. Dass viele in den Europa-Park nach Rust gekommen sind zur 20-jährigen Wiederkehr unseres Triumphs zeigt, welch tolle Gemeinschaft, welch harmonische und geschlossene Einheit wir damals waren.

DFB-Nachwuchs dominiert U 20-Frauen-WM und gewinnt den Titel

Eine starke Gemeinschaft

Besser hätte es nicht laufen können. Die deutschen U 20-Frauen konnten die Weltmeisterschaft im eigenen Land gewinnen. Die DFB-Auswahl spielte tollen Fußball und besiegte Nigeria im Finale mit 2:0. Es war der krönende Abschluss eines Turniers, das vom deutschen Nachwuchs dominiert wurde. Ein Jahr vor der Frauen-WM in Deutschland sorgten die Talente bei den Fans für die richtige Einstimmung. Rund 400.000 Besucher kamen in die Stadien. DFB-Redakteur Niels Barnhofer beschreibt, warum der Frauenfußball glänzende Perspektiven hat.

Es war ein kleiner Fingerzeig, aber eine Geste mit großem symbolischen Gehalt. Als Alexandra Popp nach dem Finale der U 20-Frauen-Weltmeisterschaft in Bielefeld mit dem Goldenen Ball als beste Spielerin des Turniers ausgezeichnet wurde, reckte sie mit dem einen Arm die Trophäe in die Höhe und deutete mit der anderen Hand in Richtung Spielfeld. Dorthin, wo ihre Mannschaft stand. Damit schickte sie mehr als ein Zeichen des Dankes an ihre Mitspielerinnen. Im Moment des persönlichen Triumphs war dies der Hinweis, dass ihre Leistung das Produkt des Teams war. Denn genauso präsentierte sich die DFB-Auswahl in den

Wochen der WM: als Kollektiv. Das geschlossene Auftreten der Mannschaft von Trainerin Maren Meinert war der Schlüssel zum Titelgewinn.

Vom Eröffnungsspiel an stellten die deutschen U 20-Frauen unter Beweis, dass sie eine Einheit ohne gravierende Schwachstellen sind. Nicht nur die sechs Siege in den sechs Turnierspielen sind Beleg dafür. Auch die Tor Differenz von 20:5 dokumentiert die Dominanz. Dabei gewannen die DFB-Talente jedes Spiel mit mindestens zwei Toren Vorsprung. Das knappste Ergebnis war noch das 2:0 im Finale gegen Nigeria, das Alexandra Popp mit

ihrem frühen Führungstor (8.) und Kim Kulig mit dem Kopfballtreffer in der Nachspielzeit (90.+2) sicherstellten. Ansonsten stehen ein 5:1 im Halbfinale gegen Südkorea, ein 2:0 im Viertelfinale gegen Nordkorea sowie in der Gruppenphase das 4:1 gegen Frankreich, das 3:1 gegen Kolumbien und das 4:2 gegen Costa Rica zu Buche. Das Publikum feierte die Erfolge begeistert. Mehr als 120.000 Fans lockte das deutsche Team bei seinen sechs WM-Auftritten in die Stadien – und bekam von den Zuschauern reichlich Applaus. Insgesamt kamen annähernd 400.000 Zuschauer zu den WM-Spielen – ein neuer Rekord für FIFA-Juniorinnen-Wettbewerbe.



So sehen Sieger aus.

Deshalb machte DFB-Trainerin Maren Meinert nach dem Endspiel aus ihrer Freude keinen Hohl. „Wir sind verdient Weltmeister geworden. Das war ein Riesenerlebnis. Es ist alles wahr geworden, was wir uns erträumt haben“, sagte sie. Und erhielt Unterstützung von Silvia Neid. „Die beste Mannschaft der U 20-WM hat das Turnier gewonnen. Das Team wurde von Maren Meinert und ihrer Crew bestens eingestellt, wusste sich im Verlauf der WM zu steigern und lief die besten Leistungen ab, als es darauf ankam“, sagte die Cheftrainerin

der deutschen Frauen-Nationalmannschaft.

Dabei vereint das deutsche Team viele Qualitäten und Charaktere. Angefangen bei Alexandra Popp, die nicht nur als beste Spielerin des Turniers ausgezeichnet wurde, sondern auch mit zehn Treffern den Goldenen Schuh als beste Torschützin erhielt. Für das beherzte und mutige Offensivspiel stehen aber auch die Namen von Sylvia Arnold, Svenja Huth und Dzsenifer Marozsán. Im defensiven Mittelfeld haben



Kim Kulig küsst den WM-Pokal.

Der Spielplan

Gruppe A

Deutschland – Costa Rica	4:2 (2:1)
Kolumbien – Frankreich	1:1 (0:1)
Costa Rica – Frankreich	0:2 (0:0)
Deutschland – Kolumbien	3:1 (1:0)
Frankreich – Deutschland	1:4 (0:2)
Costa Rica – Kolumbien	0:3 (0:2)

1. Deutschland	9	3	3	0	0	11:4
2. Kolumbien	4	3	1	1	1	5:4
3. Frankreich	4	3	1	1	1	4:5
4. Costa Rica	0	3	0	0	3	2:9

Gruppe B

Brasilien – Nordkorea	0:1 (0:0)
Schweden – Neuseeland	2:1 (0:1)
Brasilien – Schweden	1:1 (0:1)
Nordkorea – Neuseeland	2:1 (1:0)
Nordkorea – Schweden	2:3 (1:1)
Neuseeland – Brasilien	1:4 (0:1)

1. Schweden	7	3	2	1	0	6:4
2. Nordkorea	6	3	2	0	1	5:4
3. Brasilien	4	3	1	1	1	5:3
4. Neuseeland	0	3	0	0	3	3:8

Gruppe C

England – Nigeria	1:1 (1:0)
Mexiko – Japan	3:3 (3:1)
Nigeria – Japan	2:1 (2:0)
England – Mexiko	0:1 (0:0)
Nigeria – Mexiko	1:1 (1:0)
Japan – England	3:1 (1:0)

1. Mexiko	5	3	1	2	0	5:4
2. Nigeria	5	3	1	2	0	4:3
3. Japan	4	3	1	1	1	7:6
4. England	1	3	0	1	2	2:5

Gruppe D

Schweiz – Südkorea	0:4 (0:2)
USA – Ghana	1:1 (0:1)
Ghana – Südkorea	2:4 (1:1)
USA – Schweiz	5:0 (3:0)
Ghana – Schweiz	2:0 (2:0)
Südkorea – USA	0:1 (0:1)

1. USA	7	3	2	1	0	7:1
2. Südkorea	6	3	2	0	1	8:3
3. Ghana	4	3	1	1	1	5:5
4. Schweiz	0	3	0	0	3	0:11

Viertelfinale

Schweden – Kolumbien	0:2 (0:2)
Deutschland – Nordkorea	2:0 (1:0)
USA – Nigeria	(1:0, 1:1)
	1:1 n.V., 2:4 n.E.
Mexiko – Südkorea	1:3 (0:2)

Halbfinale

Deutschland – Südkorea	5:1 (2:0)
Kolumbien – Nigeria	0:1 (0:1)

Spiel um Platz 3

Südkorea – Kolumbien	1:0 (0:0)
----------------------	-----------

Finale

Deutschland – Nigeria	2:0 (1:0)
-----------------------	-----------

sich Spielführerin Marina Hegering und Kim Kulig als Leistungsträgerinnen bewiesen. In der Außenverteidigung haben Bianca Schmidt und Tabea Kemme für Akzente gesorgt. Und in der Innenverteidigung sorgten Marith Prießen und Kristina Gessat für Ordnung.

Aus elf Vereinen der Bundesliga und 2. Bundesliga stammen die 21 U20-Weltmeisterinnen. Ein gutes Zeichen. „Auf der sportlichen Ebene ist das eine klasse Rückmeldung für unsere Nachwuchsförderung und ein tolles Signal für die Nationalmannschaft - da kommt etwas nach“, bilanziert Doris Fitschen, die Managerin der deutschen Frauen-Nationalmannschaft. Allerdings sind solche Äußerungen nicht als Freifahrtsschein für die Talente zu bewerten. Im Gegenteil. „Die Spielerinnen haben jetzt bewiesen, welch enormes Potenzial in ihnen steckt. Grundsätzlich muss man jedoch sagen, dass es ein gewaltiger Sprung von der U 20 zu den Frauen ist. Das bestätigen uns immer wieder die jungen Spielerinnen, die das erste Mal bei uns dabei sind. In punkto Tempo, Athletik und Technik ist das noch einmal ein weiterer Schritt“, so Silvia Neid.

Allerdings weist die Bundestrainerin auch darauf hin, dass die Tür in die Nationalmannschaft offen ist. Offen für die WM 2011 im eigenen Land. Aber auch für die Zeit danach. „Der Frauenfußball hört ja nach 2011 nicht auf. Und unsere U 20-Weltmeisterinnen können sich noch entwickeln. Um ihre Fähigkeiten weiter zu entfalten, werden wir ihnen jede nur erdenkliche Hilfe geben. Teilweise müssen sich die Spielerinnen auch erst einmal in ihren Vereinen in der Bundesliga durchsetzen und etablieren. Die Messlatte liegt natürlich hoch, die Herausforderung ist groß, aber in der Nationalmannschaft zu spielen, ist auch ein lohnenswertes Ziel“, sagt Silvia Neid.

Und dass der nächste Schritt kein Ding der Unmöglichkeit ist, das haben prominente Beispiele zuvor bereits bewiesen. Aus der Mannschaft, die 2004 die U 19-Weltmeisterschaft in Thailand gewann, stehen mit Anja Mittag, Melanie Behringer, Lena Goeßling, Simone Laudehr, Celia Okoyino da Mbabi und Annike Krahn mittlerweile sechs Spielerinnen im A-Kader. Nachahmer 2010 sind erwünscht. Die Leistungen der Spielerinnen des Jahrgangs 1990 und jünger bei dieser WM könnten daher schon ein Fingerzeig gewesen sein.



Das U 20-Trainerinnen-Team: Bettina Wiegmann, Maren Meinert und Silke Rottenberg (von links).



Spielführerin Marina Hegering ging mit gutem Beispiel voran.

REWE

Jeden Tag ein bisschen besser.



**REWE unterstützt
den deutschen Fußball.**



Nach der WM ist vor der WM.

Nach der tollen Weltmeisterschaft in Südafrika freut sich REWE, der offizielle Ernährungspartner des DFB, auf neue unvergessliche Fußballmomente bei der FIFA Frauen-WM 2011 in Deutschland.



www.rewe.de

Alexandra Popp war mit ihren Treffern maßgeblich am Erfolg der U 20-Frauen beteiligt

Popp-Star mit goldenem Schuh

Sie war der Star der U 20-Frauen-WM: Alexandra Popp erhielt den „Goldenen Ball“ als beste Spielerin und den „Goldenen Schuh“ als erfolgreichste Torschützin des Turniers. Und das, obwohl sie im Verein in der Viererkette spielt. Trotz ihres großen individuellen Erfolgs ist die 19-Jährige auf und neben dem Platz eine echte Teamplayerin – ein Geheimnis des Erfolgs der U 20-Frauen. Ihr Erfolgsgeheimnis: keine Süßgetränke und viel Arbeit. DFB-Redakteurin Annette Seitz stellt die Angreiferin vor.

Torschützenkönigin der U 20-Frauen-WM: Alexandra Popp stellt jedoch den Erfolg der Mannschaft in den Mittelpunkt.



Wenn „Poppi“ trifft, dann wird es interessant. Genau wie ihre Tore ist auch ihr Jubel ein echter Hingucker. Alexandra Popp rennt los, breitet die Arme weit auseinander, die Hände gestreckt, die Ellenbogen angewinkelt und deutet den Bewegungsablauf eines Skorpions an. So wie auch Nationalspieler Marcell Jansen seinen Torjubel zelebriert. „Und das finde ich echt cool“, sagt die Stürmerin vom FCR 2001 Duisburg.

„Echt cool“ fanden auch die Fans, die die U 20-Frauen des DFB auf ihrem Weg beim Heim-Turnier unterstützten, die Leistung von Alexandra Popp. In sechs Spielen gelangen ihr zehn Treffer. Eine beeindruckende Quote, die mit dem „Goldenen Schuh“ als beste Torschützin des Turniers belohnt wurde. Die Reaktion der 19-Jährigen: „Darüber freue ich mich natürlich sehr. Aber für mich stand während des gesamten Turniers nicht im Mittelpunkt, hier unbedingt beste Torschützin zu werden. Der Erfolg der Mannschaft war viel wichtiger. Denn ohne die Mannschaft, ohne meine Mitspielerinnen, die mir zuarbeiten, hätte auch ich nicht so viele Treffer erzielen können.“

Eine Aussage, die das Erfolgsgeheimnis der U 20-Frauen des DFB deutlich macht: Diese Mannschaft zog ihre Stärke aus dem Team. Jede Einzelne - von der Nummer 1 bis zur 21 - war wichtig für den Erfolg. Die Treffer

einer Alexandra Popp waren ein Baustein vom Teil des Ganzen.

Die Leistungsexplosion der sechsmaligen A-Nationalspielerin, die mit dem FCR 2001 Duisburg zweimal den DFB-Pokal gewann und einmal den UEFA-Cup holte, erklärt sich zum einen durch den Wohlfühlcharakter im Team. Zum anderen aber auch durch eine unbändige Spiel Freude. Denn im Angriff darf die angehende Physiotherapeutin, die immer einen lockeren Spruch auf den Lippen hat, nur in der Nationalmannschaft ran. In Duisburg wird Alexandra Popp dagegen in der Viererabwehrkette gebraucht. „Wir haben dort unter anderem mit Inka Grings schon starke Stürmerinnen. Bei uns gab es dagegen eine Lücke im Abwehrbereich. Da hat mich die Trainerin eben dort hingestellt. Und ich glaube, das mache ich auch ganz gut.“

Dass ihre Offensivqualitäten auf dieser Position verschenkt seien, davon will sie nichts wissen: „Auch eine Außenverteidigerin muss den Drang nach vorne haben. Das ist das, was die Trainer national und international sehen wollen. Und das fällt mir natürlich leichter, weil ich aus dem Sturm komme.“

Ihre Flexibilität, aber auch ihre Abgezocktheit vor dem Tor, sind die großen Stärken von Alexandra Popp, die zudem von ihrer Athletik profitiert. Die musste sie sich aber erst

hart erarbeiten. Eindringlich wurde ihr von den Trainerinnen des DFB und nicht zuletzt auch von ihrer Heimtrainerin Martina Voss-Tecklenburg nahegelegt, im athletischen Bereich härter zu arbeiten. „Sie sind zu mir gekommen und haben gesagt, dass ich etwas tun muss und vor allem auch Gewicht reduzieren soll. Das habe ich dann gemacht.“

Die Süßgetränke wurden fortan bei ihr auf den Index gesetzt, Alexandra Popp folgte dem individuell für sie entwickelten Trainingsplan, verlor sechs Kilogramm und gewann an Spritzigkeit. „Ich merke, dass mir jetzt alles leichter fällt. Ich denke, dass ich mich seit der vergangenen Saison erkennbar weiterentwickelt habe.“

Auch mental gilt die 19-Jährige als gereift. Dass sie bei der WM im Mittelpunkt des Interesses der Medien stand, bei den Fans schnell zum Liebling aufstieg und mit Plakaten und Sprechchören gefeiert wurde, machte ihr nichts aus. „Poppi“ blieb cool. Kein Anfall von Übermut, nirgends. „Ich bin kein Typ, der abhebt. Ich bin einfach ich selbst, ich erledige meine Aufgabe auf dem Platz. Die Mannschaft hinter mir hat das toll gemacht, ich musste die Bälle nur reinschieben. Es gibt für mich also keinen Grund abzuheben.“

Bescheiden gibt sich die in Witten bei Bochum geborene 1,74 Meter große Stürmerin auch, wenn es um ihre Chancen für die Frauen-WM 2011 geht, die nächstes Jahr in Deutschland ausgetragen wird. „Ich hoffe natürlich, dabei zu sein, das ist mein großes Ziel. Natürlich muss ich aber weiter an mir arbeiten und darf nicht nachlassen.“

Setzt sich die Entwicklung der Alexandra Popp so fort, dann sind die Chancen allerdings gut, dass die Fans ihrer „Poppi“ auch bei der WM 2011 zujubeln können.



Publikumsliebling: Das erst 19-jährige Ausnahmetalent hat sich in die Herzen der Fans gespielt.

Die Stimmung steigt



Die WM in Südafrika ist Vergangenheit. Die FIFA U-20-Frauen-WM 2010 wurde gerade abgepfiffen. Doch nach der WM ist vor der WM. Daher richten sich jetzt alle Blicke und Maßnahmen auf die FIFA Frauen-WM 2011 in Deutschland. Die Planungen in allen organisatorischen Bereichen sind weit fortgeschritten. Mit gezielten Aktionen soll in den kommenden Monaten nun auf das Turnier eingestimmt werden. Was dafür geplant ist, beschreibt DFB-Redakteur Wolfgang Tobien.

Der Langstreckenlauf zur FIFA Frauen-WM 2011 befindet sich in der letzten Runde, nachdem vor wenigen Wochen, am 26. Juni, das letzte Jahr der Vorbereitungen vor dem Anpfiff des Eröffnungsspiels in Berlin eingeläutet worden war. Die neun Spielorte werden von nun an verstärkt in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gerückt, um die erste Frauenfußball-WM in Deutschland zu einem unvergesslichen nationalen Festspiel werden zu lassen.

Mit diesem Vorsatz will das Organisationskomitee mit seiner Präsidentin Steffi Jones an der Spitze in den folgenden Monaten den Gleichklang zwischen möglichst perfekter

Organisation und mitreißender Emotion herstellen. „Organisatorisch fühlen wir uns gewappnet. Von A wie Akkreditierung bis V wie Volunteers befinden wir uns bei allen organisatorischen Themen im grünen Bereich. Dies hat die U-20-Frauen-WM, soweit sie als Testlauf vorgesehen war, absolut positiv bestätigt“, sagt sie und nennt als große Herausforderung der nächsten Monate, die Vorfreude und Begeisterung zu forcieren und zu intensivieren, „damit wir 20ELF von seiner schönsten Seite in einzigartiger WM-Atmosphäre präsentieren können“.

Eine wichtige Rolle als Stimmungsmacher und PR-Lokomotive ist hierfür der deutschen Frauen-Nationalmannschaft zugedacht. Sie wird, so ist geplant, ihre Länderspiele bis zum WM-Beginn ausschließlich in den WM-Stadien absolvieren. So finden zum Beispiel die nächsten beiden Begegnungen mit Kanada in Dresden am 15. September, wo gleichzeitig der Einzelverkauf der Tickets inklusive des Eröffnungsspiels in Berlin gestartet wird, und mit Australien in Wolfsburg am 28. Oktober statt.

Eine Chance, die genutzt werden soll. Vor allem für die WM-Spielorte selbst. „Wir werden mit klassischen Werbemaßnahmen und gezielten Aktionen im Umfeld der WM-Städte die Kommunikation deutlich verstärken. Wir hoffen aber darüber hinaus, dass sich die Einwohner in den WM-Spielorten und die Fans in deren Umland total identifizieren. Und mit ihrem Besuch nicht nur bei den deutschen Spielen für eine stimmungsvolle Kulisse und einen würdigen Rahmen sorgen, den die 16 weltbesten Frauenteam absolut verdienen“, sagt OK-Presseschef Jens Grittner.

Steffi Jones macht in dieser Hinsicht an ihren hoch angesetzten Erwartungen keinerlei Abstriche: „Das Ziel für das gesamte Turnier lautet weiterhin: ausverkaufte Stadien bei allen 32 Spielen. Die Tatsache, dass ein Jahr vor WM-Beginn mit rund 250.000 Tickets bereits ein Drittel des im freien Verkauf zur Verfügung stehenden Kartenkontingents abgesetzt ist, bestätigt mich, zusammen mit der großen Resonanz bei der U-20-Frauen-WM, in meiner Einschätzung.“

Große Aufmerksamkeit vor allem auch im Ausland wird das herausragende Ereignis im vollgepackten OK-Terminkalender für das letzte Vorbereitungs Jahr bekommen: Die Auslosung der Endrunden-Gruppen und Spielpaarungen am 29. November in Frankfurt am Main, das als Dreh- und Angelpunkt des Turniers mit dem FIFA-Headquarter, der OK-Zentrale und schließlich mit dem Finale am 17. Juli 2011 so etwas wie die Kapitale der WM 2011 sein wird. „Die Auslosung in der Frankfurter Festhalle wird sicherlich der Höhepunkt



Durch Maskottchen Karla Kick sollen gerade bei den Kids Emotionen für die Frauen-WM 2011 geweckt werden.

bis zum Jahresende 2010 sein. Selbstverständlich wird die Live-Übertragung im Fernsehen mit einem sehr attraktiven Unterhaltungsprogramm angereichert“, kündigt Steffi Jones an.

Die OK-Präsidentin selbst wird sich danach wieder auf Auslandsmission begeben, um – ähnlich wie Franz Beckenbauer vor der WM 2006 – weltweit die Werbetrommel für 2011 zu rühren. Verbunden mit dem selbst auferlegten Auftrag, die Entwicklung des Frauenfußballs global voranzutreiben, wie sie es seit Gründung des Organisationskomitees im Januar 2008 bei bislang rund 700 Veranstaltungen in Deutschland und in 13 weiteren Ländern auf fünf Kontinenten praktiziert hat.



Wie das Rudolf-Harbig-Stadion in Dresden sollen auch die acht anderen WM-Arenen verstärkt in den Fokus gerückt werden.

„Sei Teil der WM“ – das Motto, das die Zuschauer am 26. Juni 2011 im Berliner Olympiastadion beim großen WM-Entree auf das Turnier einstimmen soll, wird jetzt schon mit Leben erfüllt.



*Gute-Laune-Gesichter:
OK-Präsidentin Steffi Jones
und WM-Botschafterin
Britta Carlson.*

DFB vergibt Julius-Hirsch-Preis 2010 nach Brandenburg

Verein(t) gegen Rechtsextremismus



Grünes Licht fürs Miteinander: Heinz Maintok mit Sedlitzer Spielern.

Natürlich sind sie alle mutige Menschen. Nicht verblendet und obskuren Idealen hinterherjagend, sondern einfach überzeugt vom eingeschlagenen Weg, von einer guten Sache, für die sie sich engagieren. Sie bekommen Zuspruch, sicher, genießen auch die Nominierung, aber es überwiegt der Alltag. Von Pöbeleien und strafbaren Angriffen lassen sie sich nicht einschüchtern. Der ehemalige Fliesenleger Heinz Maintok, die Sportwissenschaftlerin Angelika

Zum sechsten Mal vergibt der Deutsche Fußball-Bund in Gedenken an den nach Auschwitz deportierten jüdischen Nationalspieler seinen Julius-Hirsch-Preis. Bekannte Namen wie „ZEIT“-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo oder der FC Bayern München finden sich auf der Liste der Preisträger. Dieses Jahr fiel die Wahl der Jury unter Vorsitz des ehemaligen Bundesinnenministers Otto Schily auf drei eher kleine Vereine, alle organisiert unter dem Dach des DFB. Internet-Redakteur Thomas Hackbarth sprach mit den Preisträgern.

Ribler, die Spieler von Roter Stern Leipzig und die Verantwortlichen des SV 06 Lehrte werden am 7. September im Historischen

Rathaus von Köln für ihr Eintreten gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit mit dem Julius-Hirsch-Preis ausgezeichnet.



Sportwissenschaftlerin Angelika Ribler macht Vereine stark für Vielfalt.

„Meine Aufgabe ist es, Vereine und Gemeinden für Vielfalt und Demokratie und gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Gewalt starkzumachen“, sagt die diesjährige Trägerin des Ehrenpreises, Angelika Ribler, eine Diplom-Psychologin und Sportwissenschaftlerin aus Frankfurt am Main. Im Auftrag der Sportjugend Hessen leitet die gebürtige Hamburgerin das Projekt „Mobile Interventionsteams gegen Rechtsextremismus im Sport“. Im September erscheint ihr Buch „Konfliktmanagement im Sport“.

Wenn sie von ihrer Arbeit spricht, klingt das oft, als erzähle sie Geschichten aus einem anderen Land. Oder aus einer anderen Zeit. Ribler erzählt von rechtsextremen Gruppen, die Jugendliche auf „Kammerpartys“ einladen, bei denen Trockeneis aus den Duschköpfen an der Decke strömt. Der Holocaust - ein Partygag. Sie berichtet von Übergriffen und von Videos, die zur Demütigung der Attackierten im Internet laufen, sie erzählt von Molotow-Cocktails und verummten Gestalten. Über ein Jahr begleitete sie einen Fall, bei dem ein wegen Volksverhetzung vorbestrafter NPD-Spitzenkandidat die E- und F-Jugend eines Vereins trainiert hatte.

„Derzeit arbeite ich mit Gemeinden im Schwalm-Eder-Kreis und in der Wetterau zusammen, in denen gewalttätige rechtsextreme Gruppen Probleme bereiten. Es ist schon eine anspruchsvolle Aufgabe.“ Selbst Angst

habe sie nicht, sagt die drahtige 47-jährige Frau, „auch wenn mich inzwischen immer mehr Leute danach fragen“. „Doch der Sport“, meint Ribler, „ist ein großer Vorteil. Wenn ich meine Arbeit für die Gewerkschaft oder Kirche machen müsste, wäre es schwieriger.“

Heinz Maintok war 17 Jahre Vorsitzender beim SV Sedlitz Blau Weiß 90 aus dem brandenburgischen Senftenberg, der mit dem ersten Platz des Julius-Hirsch-Preises ausgezeichnet wird. Heute leitet er die Fußballabteilung. Sein Credo ist klar: „Schwarze, weiße, rote und gelbe Fußballer, wir freuen uns über jede Neuanmeldung, aber Braune wollen wir hier nicht.“ 1990 entstand der Verein aus einem Kombinat. Maintok begann den Dialog mit dem ortsansässigen Asylbewerberheim. „Anfangs hatte das einfach sportliche Gründe, dort gab es gute Fußballer. Sieben Spieler haben wir an höherklassige Vereine weitervermittelt, einer spielt heute in der B-Jugend von Energie Cottbus.“ Inzwischen ist unter Maintoks Leitung ein weit gestaffeltes soziales Engagement entstanden. Der Verein macht mit bei „Vielfalt tut gut“, einer Initiative des Landes Brandenburg, eine weitere Aktion des Klubs stand unter dem Motto „Verein(t) gegen Rechtsextremismus“.

Der heute 58-jährige Heinz Maintok hat ein Leben lang als Fliesenleger gearbeitet. Dann kamen vier Knieoperationen. Einknickt ist er nie. „Wegen unserer ausländischen Spieler wurden wir bei Auswärtsspielen schon öfters angepöbelt. Da gab es furchtbare Sprechchöre. Wir wollten das nicht einfach ignorieren, sondern haben die Vorfälle sportgerichtlich zur Anzeige gebracht.“

Nicht nur dafür erhält der SV Sedlitz Blau Weiß den Julius-Hirsch-Preis 2010. Der zweite Preis geht an Roter Stern Leipzig, der dritte Preis an den SV 06 Lehrte. Julius Hirsch steht stellvertretend für viele bedeutende jüdische Spieler, Trainer und Funktionäre, die den deutschen Fußball bis 1933 maßgeblich geprägt haben. Mit der Stiftung des Preises erinnert der DFB nicht nur an die Opfer. Er will ein öffentliches Zeichen für die Unverletzbarkeit der Würde des Menschen setzen, in den Stadien und in der Gesellschaft, und zudem das große Engagement in den Vereinen stützen und fördern.

Ehrenmitglied Karl-Josef Tanas gestorben

Der Deutsche Fußball-Bund trauert um Karl-Josef Tanas. Der langjährige Präsident des Fußball-Verbandes Mittelrhein und DFB-Vizepräsident



ist am 28. Juli im Alter von 75 Jahren gestorben. Seit 1955 hatte sich Karl-Josef Tanas ehrenamtlich engagiert, zunächst in seinem Heimatverein TuS Schleiden 08. 1977 rückte er auf in den Vorstand des Fußball-Verbandes Mittelrhein. 1992 trat er die Nachfolge von Egidius Braun als Präsident an und führte bis 2007 den siebtgrößten Landesverband im Deutschen Fußball-Bund. Darüber hinaus war er von 2001 bis 2007 Vizepräsident des DFB, insgesamt neun Jahre Mitglied im DFB-Vorstand, 15 Jahre Vizepräsident des Westdeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes und seit 2007 Vorstandsmitglied der DFB-Kulturstiftung. Auf dem Weg zur Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland übernahm er die Leitung des Spielorts Köln.

Es waren vor allem seine zukunftsweisen Ideen, die Karl-Josef Tanas aus- und kennzeichneten. Als es in den 70er-Jahren galt, den Freizeit- und Breitensport zu etablieren, war der Fußball-Verband Mittelrhein auch dank seines vorbildlichen Engagements beispielgebend. Unter seiner Führung reformierte der FVM die Struktur seiner Fußballkreise, setzte mit der Einbindung junger Menschen in die Vereins- und Verbandsarbeit Maßstäbe und machte die Sportschule Hennef durch kontinuierliche Erneuerungen und Erweiterungen zukunftssicher.

Für seine großen Verdienste wurde er 2007 zum Ehrenpräsidenten des Fußball-Verbandes Mittelrhein ernannt. Karl-Josef Tanas wurde darüber hinaus mit der Sportplakette des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Außerdem war er Ehrenmitglied des Deutschen Fußball-Bundes sowie des Westdeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes.



Herbert „Ertl“ Erhardt starb am 3. Juli im Alter von 79 Jahren.



Torwart Hans Tilkowski, dessen Name eng mit dem legendären „Wembley-Tor“ verbunden ist, feierte am 12. Juli seinen 75. Geburtstag.



DFB trauert um Erhardt, Berger und Heimann

Der DFB trauert um drei Männer, die sich große Verdienste um den deutschen Fußball erworben haben. In Fürth starb am 3. Juli der frühere Nationalspieler Herbert „Ertl“ Erhardt, der drei Tage darauf 80 Jahre alt geworden wäre. Erhardt nahm an den Weltmeisterschaften 1954, 1958 und 1962 teil und war auch Spielführer der DFB-Auswahl, für die er 50-mal zum Einsatz kam. Für seinen Heimatverein SpVgg Fürth absolvierte er von 1948 bis 1962 mehr als 800 Spiele. Zum Ende seiner Karriere stand er beim FC Bayern München unter Vertrag. Am 23. Juni starb Jörg Berger im Alter von 65 Jahren. Er stand als Nachwuchstrainer in Diensten des damaligen Deutschen Fußball-Verbandes (DFV) der DDR. 1979 floh er über Jugoslawien in die Bundesrepublik. Seine Stationen in der Bundesliga waren Fortuna Düsseldorf, Hannover 96, Eintracht Frankfurt, 1. FC Köln, Schalke 04, Karlsruher SC und Hansa Rostock. Karl-Heinz Heimann gehörte zu den profiliertesten Fußballjournalisten Deutschlands. Der langjährige Chefredakteur und Herausgeber des „Kicker“ wurde 85 Jahre alt. Er starb am 13. Juli – einen Tag vor dem 90. Jahrestag der Gründung des Fachmagazins. Heimann hatte den „Kicker“ über Jahrzehnte geprägt,

lange auch die Nationalmannschaft begleitet. 2003 war ihm das DFB-Ehrenzeichen in Gold mit Brillant verliehen worden.

Immer wieder Wembley: Hans Tilkowski feiert 75.

Am 12. Juli feierte Hans Tilkowski seinen 75. Geburtstag. 39-mal hat er für Deutschland im Tor gestanden, doch kein Spiel wird derart mit ihm in Verbindung gebracht wie das WM-Endspiel 1966. „Natürlich war der Ball nicht drin, das ist längst klar und das Thema inzwischen abgehakt“, sagt Tilkowski zum legendären „Wembley-Tor“ von Geoff Hurst, das schließlich die 2:4-Niederlage nach Verlängerung gegen England einleitete. Der Fußball spielt nach wie vor eine große Rolle in Tilkowskis Leben. Bei fast jedem Heimspiel von Borussia Dortmund sitzt er auf der Tribüne. Mit dem BVB wurde er 1965 DFB-Pokalsieger und als erster Torhüter „Fußballer des Jahres“, 1966 dann Europapokalsieger der Pokalsieger. Seit dem Abschied von der Fußball-Bühne als Bundesliga-Profi in Dortmund und bei Eintracht Frankfurt (122 Spiele) und als Trainer bei Werder Bremen, 1. FC Saarbrücken, 1860 München und 1. FC Nürnberg engagiert sich Tilkowski für Schwerkranke und Arme. Weit über eine Millionen Euro hat er als

„Botschafter der guten Tat“ gesammelt und dafür das Bundesverdienstkreuz erhalten.

Mit dem Rollstuhl zur WM: „Absolut behindertengerecht“

66 Jahre ist Waldemar Schwendemann jetzt alt. Seit 30 Jahren muss er sich im Rollstuhl fortbewegen. Rund 130 Länderspiele der Nationalmannschaft hat er inzwischen schon live gesehen, seitdem er sich von 1999 an für die Belange behinderter Fußballfans und speziell der Rollstuhlfahrer einsetzt. Die größte Überraschung erlebte er jetzt bei der WM in Süd-





afrika. „Nie hätte ich es für möglich gehalten, dass Südafrika so hervorragend für Rollstuhlfahrer vorbereitet und absolut behindertengerecht eingerichtet ist“, sagt Waldemar Schwendemann nach seiner Rückkehr. Der Mann, der sich dafür engagiert, Barrieren für Behinderte im Fußball zu beseitigen, fand in Südafrika keinerlei relevante Hürden und Hindernisse vor. „Ob Rampen, stadionnahes Parken, abgesenkte Bordsteine an den Straßen oder behindertengerechte Toiletten – es war alles vorhanden“, sagt Schwendemann, der 2006 den inzwischen 150 Mitglieder zählenden „Handicap-Fanclub“ im DFB-Fan Club

Nationalmannschaft gegründet hatte und dessen 1. Vorsitzender war. Vor der WM 2006 in Deutschland stand er dem OK als Berater in Sachen Rollstuhl-Fußballfans „ungemein kompetent und kooperativ“, so DFB-Schatzmeister Horst R. Schmidt, zur Seite.

Bei der WM 2010 war der Offenburger gleich zweimal vor Ort dabei. Zunächst bis zum Achtelfinale mit seiner Frau Monika. Und weil es so schön war, danach noch einmal beim Halbfinale und Finale mit einem Kollegen. „Dieses wunderschöne Land, die Herzlichkeit seiner Bewohner, die nahezu perfekte Organisation und die tollen Auftritte unserer Nationalmannschaft werde ich immer in Erinnerung behalten“, ist die Bilanz seiner ersten Auswärts-WM.

Rekord-Veranstaltung: 1.366 Fußball-Abzeichen

Die Integrierte Gesamtschule Mühlenberg in Hannover hat einen Rekord aufgestellt. Beim „Tag des DFB & McDonald's Fußball-Abzeichens“ demonstrierten 1.366 Schülerinnen und Schüler an fünf Technik-Stationen ihr fußballerisches Können. „Neben einem tollen Fußballtag war es das Ziel, die bisherige Bestmarke von 1.200 Abnahmen, aufgestellt im Mai 2009 beim „Tag der Borussen“ in Dortmund, zu überbieten“, erklärt Ansgar Pietschmann, der seit dem Schuljahr 2009 sein Projekt „Fußball als soziales Handlungsfeld“ an der Mühlenberger Schule durchführt. Um die Abnahmen des Fußball-Abzeichens für die zahlreichen Jugend-

lichen zu ermöglichen, benötigte die Schule mehrere Sportanlagen. Dafür gab es Unterstützung durch die Kooperationsvereine Mühlenberger SV, Badenstedter SC und TuS Wettbergen. Neben ihren Rasenplätzen stellten die Vereine unter anderem auch Bälle und Tore zur Verfügung.

„Grassroots Football Festival“: 1.400 Kinder in Namibia

Innerhalb von drei Tagen führte die Jugendabteilung des Namibischen Fußball-Verbandes zwei große Aktionen zur Förderung des Jugendfußballs durch. Mit dabei: DFB-Auslandstrainer Klaus Stärk. Nach der „Mini-WM“ mit 500 Spielern und Spielerinnen der Altersklasse U17 kamen mehr als 900 Kinder der Altersklassen zwischen sechs bis neun sowie zehn bis zwölf Jahren zum ersten „Grassroots Football Festival“ ins Khomasdal-Stadion in Windhuk.

Aufgrund der intensiven Nachwuchsförderung und auch der Förderung des Frauenfußballs in Namibia wurde das Land von der FIFA für ein Grassroots-Festival ausgewählt. Dem eigentlichen Festival ging eine Schulung für 40 Trainer und Sportlehrer voraus, die auch die Durchführung und Organisation einer solchen Veranstaltung zum Gegenstand hatte. Höhepunkt des Festivals war der „Tag des Kinderfußballs“. In drei Durchgängen spielten und trainierten jeweils rund 300 Kids unter der Anleitung der 40 Trainer, darunter Stärk, der im Auftrag des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und des Auswärtigen



Rollstuhlfahrer Waldemar Schwendemann (Mitte) lobt die behindertengerechten Einrichtungen in den WM-Stadien.



1.366 Schülerinnen und Schüler der Integrierten Gesamtschule Mühlenberg in Hannover legten das „DFB & McDonald's Fußball-Abzeichen“ ab.



Volltreffer: Manuela Schmermund schießt sich zum WM-Gold.



Erfolgsmode: Die DFB-Mobile erreichten im ersten Jahr bereits 3.700 Vereine und mehr als 220.000 Mitglieder.

Amtes seit August 2008 für das Fußball-Projekt in Namibia verantwortlich ist. „Innerhalb von drei Tagen haben mehr als 1.400 Kinder und Jugendliche an unseren Aktionen teilgenommen und Fußball gespielt“, sagte er. Besonders freute sich der DFB-Trainer über die dritte Gruppe, die zu großen Teilen aus Straßenkindern bestand.

Continental AG wird Top-Partner für DFB-Pokal

Die Continental AG ergänzt ihr globales Fußball-Sponsoring der Fußball-Weltmeisterschaften 2010 in Südafrika und 2014 in Brasilien erstmals mit dem Premium-Sponsoring des DFB-Pokalwettbewerbs. Das vom Schweizer Rechte-Vermarkter Infront Sports & Media erworbene Paket hat eine Laufzeit von zwei Jahren und garantiert Continental neben TV-Präsenz durch Bandenwerbung und andere Werbeträger im Stadion bei allen 63 Pokalspielen ein Ticket-Kontingent, das für werbliche Zwecke eingesetzt werden kann. Darüber hinaus hat Continental durch einen zusätzlichen Vertrag mit dem DFB das Recht erworben, die Marke DFB für werbliche Zwecke zu nutzen. Weitere Top-Partner des DFB-Pokals sind die Deutsche Post, Bitburger und Jack Wolfskin. Denni Strich, Marketing-Direktor beim DFB: „Mit Continental haben wir einen weiteren Partner an unserer Seite,

der sich durch sein umfassendes Engagement im Fußball einen ausgezeichneten Ruf erworben hat und hervorragend zu unserem Premium-Produkt DFB-Pokal passt. Der DFB freut sich sehr auf die Zusammenarbeit.“

DFB-Mobil erreicht erste Etappenziele

Das „Training auf Rädern“ kommt an. Im ersten Jahr hat das „DFB-Mobil“ 3.700 Vereine in ganz Deutschland angesteuert. Mehr als 220.000 Menschen nahmen an dem mobilen DFB-Training teil, darunter alleine 33.000 Trainer. Damit erreichte die Qualifizierungsmaßnahme des Deutschen Fußball-Bundes nach knapp zwölf Monaten einen wichtigen Meilenstein. Binnen drei Projektjahren will der DFB insgesamt 10.000 Vereine ansteuern und 400.000 Vereinsmitglieder vor Ort weiterbilden. „Wir freuen uns über die vielen positiven Erlebnisse vor Ort. Zahlreiche Pressemeldungen und Dankeschreiben von Fußballvereinen zeigen uns – das DFB-Mobil erreicht seine angestrebten Ziele“, sagt DFB-Direktor Willi Hink. Seit Mai 2009 touren 30 Transporter des DFB-Generalsponsors Mercedes-Benz durch ganz Deutschland. Stets mit im Gepäck: ein Demotraining für F-/E-Jugendliche sowie konkrete Tipps zur Trainer-Qualifizierung, Informationen zur FIFA Frauen-WM 2011 und Integration sowie zum Frauen- und Mädchenfußball.

DFB-Mitarbeiterin Weltmeisterin im Luftgewehr-Schießen

Matthew Skelhon war bedient. Gerade hatte ihm seine deutsche Gegnerin im WM-Stechen den Titel weggeschnappt, und dann schoss Manuela Schmermund auch nach dem Wettbewerb mit scharfer Munition: „Mach Dir nichts draus, Matthew, das war genauso wie im Fußball“, sagte sie ihrem Rivalen. Engländer hatten es nicht leicht diesen Sommer – beim Fußball wie beim Sportschießen der Behinderten. DFB-Mitarbeiterin Manuela Schmermund gewann Ende Juli in Zagreb bei den International Paralympics Committee Weltmeisterschaften Gold. Für die querschnittsgelähmte Olympiasiegerin und mehrfache Europameisterin war es die erste WM-Medaille. In der Luftgewehr-Disziplin „Falling Target“ hatte sie unter den 32 Weltranglist-Besten gemeinsam mit Skelhon das Stechen erreicht. Mit der zweiten Scheibe schoss sich die 37-Jährige zum ersten WM-Titel. „Der DFB unterstützt mich großartig“, sagte Manuela Schmermund. Dr. Theo Zwanziger und Wolfgang Niersbach richteten per Glückwunsch-Schreiben aus: „Wir gratulieren Dir mit besonderer Freude zu dem großartigen Ergebnis. Wir sind sehr angetan von Deinem Engagement, mit dem Du Deine sportlichen Spitzenleistungen und Deine berufliche Tätigkeit beim DFB in Einklang bringst.“ Mindestens bis zu den Paralympics 2012 möchte sie weitermachen.

Der Neue im Betreuerstab!



Erfolg ist planbar

Viele Individualisten auf den Punkt zur perfekten Form führen – die Aufgabe des Nationaltrainers ist anspruchsvoll. Seine Erwartungen an Partner auch. Deshalb setzt der DFB auf die InterComponentWare AG. Denn professionelle IT-Anwendungen sind der Schlüssel zum Erfolg.

Mit einem Mausklick zu allen wichtigen Informationen über die Spieler. Von der Leistungsdiagnostik bis zur Auswertung der Videodaten. So arbeiten die Trainer und Betreuer der Nationalmannschaften heute.

Ob offene Standards, neueste Softwaretechnologien oder die nahtlose Integration in vorhandene Anwendungen – mit uns finden Sie immer die richtige Aufstellung für Ihre individuellen Bedürfnisse.

Saisonauftritt in der 3. Liga: Tradition, Spannung, neue Gesichter

Aller guten Dinge sind drei



3. LIGA

Die dritthöchste Spielklasse ist die erste, zumindest, was den Saisonstart angeht. Schon seit Ende Juli rollt der Ball wieder in den Stadien von Aalen bis Wiesbaden. Das allein macht die 3. Liga, die in ihre dritte Saison geht, aber noch nicht besonders, macht noch nicht ihren Reiz aus. Dafür sorgen andere Dinge: deutsche Meister, Pokalsieger, Weltmeister. Klubs mit Tradition und Klubs mit Ambitionen. Das Porträt einer Liga und ihrer Gesichter, gezeichnet von DFB.de-Redakteur Gereon Tönnihsen.



Mit einer Eröffnungszeremonie im Stadion am Bieberer Berg in Offenbach startete die 3. Liga in ihre dritte Saison.



VfR Aalen

Gründungsjahr: 1921
Größte Erfolge: Teilnahme an Aufstiegsspielen zur 2. Bundesliga Süd 1975
Trainer: Rainer Scharinger (43 Jahre)
Kapitän: Aytac Sulu (24)
Saisonziel: Klassenverbleib
Stadion: Scholz-Arena (11.183 Plätze)
Homepage: www.vfr-aalen.de



Rot Weiss Ahlen

Gründungsjahr: 1996 (damals noch als LR Ahlen)
Größte Erfolge: Aufstieg in die 2. Bundesliga 2000 und 2008
Trainer: Arie van Lent (39)
Kapitän: Marcel Busch (28)
Saisonziel: Gute Rolle spielen
Stadion: Wersestadion (10.500)
Homepage: www.rwahl.de



SV Babelsberg 03

Gründungsjahr: 1903
Größte Erfolge: Aufstieg in die 2. Bundesliga 2001
Trainer: Dietmar Demuth (55)
Kapitän: Marian Unger (26)
Saisonziel: Klassenverbleib
Stadion: Karl-Liebknecht-Stadion (10.499)
Homepage: www.babelsberg03.de



Eintracht Braunschweig

Gründungsjahr: 1895
Größte Erfolge: Deutscher Meister 1967
Trainer: Torsten Lieberknecht (37)
Kapitän: Dennis Kruppke (30)
Saisonziel: Oben mitspielen
Stadion: Eintracht-Stadion (25.540)
Homepage: www.eintracht.com

Es sind Namen, die Teil der deutschen Fußballgeschichte sind. Dynamo Dresden, 1. FC Saarbrücken, Kickers Offenbach, Carl Zeiss Jena, Hansa Rostock, Eintracht Braunschweig und viele andere. Die 3. Liga ist Tradition, Ambition, Faszination – und eine Spielklasse, deren Niveau sich sehen lassen kann. In den beiden bisherigen Spielzeiten setzte sich jeweils der Drittligist in der Relegation gegen den Zweitligisten durch: 2009 der SC Paderborn und 2010 der FC Ingolstadt. Die Aufsteiger Fortuna Düsseldorf, Union Berlin und Paderborn spielten anschließend eine

souveräne Saison. Und kein anderer personifiziert den Erfolg der jungen Liga so gut wie der Shootingstar der WM: Thomas Müller nutzte die 3. Liga als Sprungbrett, ehe er bei Bayern München und dann im Nationalteam durchstartete.

Es sei eine bessere Verzahnung von 2. Bundesliga und 3. Liga erreicht worden, sagt Helmut Sandrock, DFB-Direktor Spielbetrieb, über die höchste Spielklasse des Verbandes: „Genau das war das Ziel, als die eingleisige 3. Liga vor zwei Jahren eingeführt wurde.“

Der Unterschied zwischen den Klassen sei deutlich geringer. Wer aufsteigt, der habe gute Chancen, sich zu halten. „In der Liga gibt es einige Mannschaften mit hoher Qualität“, sagt Carsten Nulle. Der Torhüter und Kapitän von Carl Zeiss Jena ist mit 75 Einsätzen Rekordspieler der Liga. Nur ein Spiel hat er verpasst, Anfang dieses Jahres sogar ein Tor erzielt.

Früher, sagt Nulle, war Profifußball ausschließlich gleichzusetzen mit 1. und 2. Bundesliga: „Das hat sich inzwischen geändert. Der Stellenwert der 3. Liga ist viel höher, auch



Werder Bremen II

Gründungsjahr: 1899
Größte Erfolge: Deutscher Amateurmeister 1966, 1985 und 1991
Trainer: Thomas Wolter (46)
Kapitän: Sandro Stallbaum (28)
Saisonziel: Einstelliger Tabellenplatz
Stadion: Stadion „Platz 11“ (5.500)
Homepage: www.werder.de



Wacker Burghausen

Gründungsjahr: 1930
Größte Erfolge: Aufstieg in die 2. Bundesliga 2002
Trainer: Jürgen Press (44)
Kapitän: Alexander Eberlein (22), Sören Halfar (23), Christian Holzer (31)
Saisonziel: Platz unter den ersten 10
Stadion: Wacker-Arena (10.000)
Homepage: www.fussball.sv-wacker.de



Dynamo Dresden

Gründungsjahr: 1953
Größte Erfolge: DDR-Meister 1953, 1971, 1973, 1976, 1977, 1978, 1989, 1990
FDGB-Pokalsieger 1952, 1971, 1977, 1982, 1984, 1985, 1990
Trainer: Matthias Maucksch (41)
Kapitän: Thomas Hübener (28)
Saisonziel: Gute Rolle spielen
Stadion: Rudolf-Harbig-Stadion (32.066)
Homepage: www.dynamo-dresden.de



Rot-Weiß Erfurt

Gründungsjahr: 1966
Größte Erfolge: DDR-Meister 1954, 1955 (als Turbine Erfurt)
Trainer: Stefan Emmerling (44)
Kapitän: Rudolf Zedi (35)
Saisonziel: Einstelliger Tabellenplatz
Stadion: Steigerwaldstadion (17.500)
Homepage: www.rot-weiss-erfurt.de

unter den Profis.“ Der Zuschauerschnitt liegt deutlich über 5.000, in der „ARD-Sportschau“ ist die Berichterstattung über die Klasse fest integriert. Das liegt einerseits an den prominenten Protagonisten wie beispielsweise den Weltmeistern Klaus Augenthaler (Trainer in Unterhaching) und Andreas Möller (Manager in Offenbach), an den spannenden Saisonverläufen. Und an den vielen interessanten, namhaften Vereinen.

Allein fünf kommen aus dem Osten, der Westen stellt mit Rot Weiss Ahlen nur noch einen Vertreter. Aus dem Norden sind Ex-Meister Braunschweig und Werder Bremen II dabei. Das Hauptgeschehen spielt sich im Süden ab (siehe Vereinsübersicht). Neu in der Klasse sind neben den Aufsteigern Babelsberg, Saarbrücken und Aalen die Absteiger Ahlen, Koblenz und Rostock. Bei Hansa, erstmals in der Vereinsgeschichte drittklassig, ist Ex-Nationalspieler Stefan Beinlich Sportdirektor – er ist eines von so vielen neuen Gesichtern, von vielen neuen Attraktionen der Liga.

Als er zum ersten Mal zu Hansa Rostock kam, das war 1994, stieg Beinlich mit seinem Verein in die Bundesliga auf. Sein zweites Gastspiel begann 2006, wieder stand am Ende der Aufstieg in Liga eins. Vier Jahre danach ist Stefan Beinlich erneut in Rostocker Diensten. Was kommt jetzt? Seit dem 30. Mai ist er Sportdirektor. Er tritt keine einfache Aufgabe an. „Wir brauchen eine Mannschaft, die auf dem Platz steht“, sagt der 38-Jährige und betont dabei das Wort „Mannschaft“. Einer für alle – mit dieser Devise sei man in Rostock immer gut gefahren. „Daran hat es in der vergangenen Saison zu oft gehapert“, sagt er. Der Abstieg kam in der Relegation nach zwei Niederlagen gegen den FC Ingolstadt.



Aufstiegsaspirant Kickers Offenbach gelang mit einem 2:0-Erfolg vor heimischem Publikum gegen den 1. FC Saarbrücken ein optimaler Auftakt.

„Wir sind noch immer das fußballerische Aushängeschild Mecklenburg-Vorpommerns, aber dieses Schild hat Kratzer bekommen“, sagt „Paule“ Beinlich. Deshalb haben die Rostocker einige Testspiele in der Region bestritten, um den Fans die neue Hansa zu zeigen. Jung, engagiert, eine Einheit. Die Rostocker A-Junioren sind in diesem Jahr Deutscher Meister geworden, die Jugendarbeit ist Hansas Hoffnung. Kevin Pannewitz hatte schon in der vergangenen Saison seine Einsätze, Stürmer Lucas Albrecht und Torwart Kevin Müller gehören in dieser Spielzeit zum Profi-Kader. „Die Abstimmung zwischen Junioren und Senioren ist uns sehr wichtig“, sagt Beinlich. „Wir müssen unseren Talenten eine sportliche Perspektive bei uns aufzeigen, finanziell können wir mit manchem anderem nicht mithalten.“

Hansa ist sein Verein, seit er vor 16 Jahren von Aston Villa als Talent an die Ostsee kam,

sich erst einen Namen und dann viele Tore machte, oder umgekehrt. Beides stimmt jedenfalls. Als er 1997 ging, war er 25 und Kapitän. Leverkusen, Berlin und Hamburg waren seine nächsten Stationen, garniert mit fünf Einsätzen im Nationalteam. Jeden Tag lerne er dazu in seiner neuen Aufgabe, die so anders ist als sein alter Job, auch wenn das Thema das gleiche ist. Aber auch als Novize würde es ihm nicht verziehen, sollte der Erfolg ausbleiben, das weiß er. „Wir wollen gerne oben mitspielen, aber ein konkretes Saisonziel auszugeben, fällt schwer. Klar ist aber, dass dieser Verein weiter nach oben gehört“, sagt Beinlich, der einen Wunsch hat: „Ich möchte sehr gerne sehr lange bei Hansa bleiben.“

An solche zeitlichen Langstrecken denkt Arie van Lent (39) noch nicht. Er ist neu bei Rot Weiss Ahlen, und das Trainergeschäft kann schnelllebig sein. An die Überschrift in der



1. FC Heidenheim

Gründungs-jahr: 1846 (abgespalten vom Hauptverein 2007)
Größte Erfolge: Aufstieg in die 3. Liga 2009
Trainer: Frank Schmidt (36)
Kapitän: Erol Sabanov (36)
Saisonziel: Gesicherter Mittelfeldplatz
Stadion: GAGFAH-Arena (10.000)
Homepage: www.fc-heidenheim.de



FC Carl Zeiss Jena

Gründungs-jahr: 1903
Größte Erfolge: DDR-Meister 1963, 1968, 1970
FDGB-Pokalsieger 1960, 1972, 1974, 1980
Europapokal-Finalist 1981
Trainer: Jürgen Raab (51)
Kapitän: Carsten Nulle (35)
Saisonziel: Klassenverbleib
Stadion: Ernst-Abbe-Sportfeld (12.990)
Homepage: www.fc-carlzeiss-jena.de



TuS Koblenz

Gründungs-jahr: 1934
Größte Erfolge: Teilnahme an Aufstiegsspielen zur Bundesliga 1968, 1969
Aufstieg in die 2. Bundesliga 2006
Trainer: Petrik Sander (49)
Kapitän: Dennis Brinkmann (31)
Saisonziel: Klassenverbleib
Stadion: Stadion Oberwerth (15.000)
Homepage: www.tuskoblenz.de



Bayern München II

Gründungs-jahr: 1900
Größte Erfolge: Deutscher Amateur-Vizemeister 1983, 1987
Trainer: Hermann Gerland (56)
Kapitän: Danny Schwarz (35)
Saisonziel: Klassenverbleib
Stadion: Städtisches Stadion an der Grünwalder Straße (10.240)
Homepage: www.fcbayern.de

**Schwinn® Fitness
Indoor Cycling**



Nautilus® Cardio



StairMaster® Cardio



Nautilus® Kraft



MoveToLive bietet innovative Lösungen für Komplettausstattungen. Unsere etablierten Marken Nautilus®, Schwinn®Fitness und StairMaster® stehen für höchste Trainingseffizienz und Resultate. Unter anderem trainiert auch die deutsche Fußball-Nationalmannschaft auf unseren Geräten.

Lokalzeitung kann sich der gebürtige Niederländer noch gut erinnern. „König Arie, der I.“ stand dort geschrieben, nachdem er 2008 mit dem 1. FC Kleve den Aufstieg in die Regionalliga perfekt gemacht hatte. Er hat das damals schon einzuordnen gewusst. Höhenflüge können besonders unsanft enden. „Ein paar Monate später, als es nicht mehr so gut lief, wurde der König entlassen“, sagt er. Dennoch seien die eineinhalb Jahre am Niederrhein sehr lehrreich für ihn gewesen. Er hatte ja gerade erst seine Spielerkarriere beendet, als die Anfrage kam, als Trainer einzusteigen. „Und ich habe gemerkt, wie groß der Sprung ist“, sagt er, „aber auch, wie viel Spaß mir der Beruf macht. Ich muss jeden Tag auf dem Platz stehen.“

Schon als Spieler von Werder Bremen galt van Lent als Vorzeige-Arbeiter. Nie blieb sein Trikot sauber. Den Durchbruch schaffte er bei Borussia Mönchengladbach, da war er schon fast 30. In fünf Jahren traf er 54-mal, wurde zum Aufstiegshelden. Arie war am Bökelberg Publikumsliebbling, ehe er zu Eintracht Frankfurt und anschließend zu Rot-Weiss Essen ging. Dann kam der Seitenwechsel. Und nach seiner Entlassung in Kleve der Fußball-Lehrer-Lehrgang an der Hennes-Weisweiler-Akademie. Ahlen, sagt er, will er in der 3. Liga etablieren. Der Verein ist gerade erst abgestiegen, nur eine Handvoll Spieler sind geblieben. Die meisten Neuen sind sehr jung. „Die Jungs sind ehrgeizig, sie wollen etwas errei-

chen“, sagt der neue Trainer. Spieler wie Luka Tankulic oder Janis Kraus hätten wohl registriert, wer in den vergangenen Jahren in Ahlen ausgebildet wurde: Kevin Großkreutz und Marco Reus, der eine hat schon im A-Nationalteam gespielt, der andere hätte es auch, verletzte sich aber kurz vorher.

Mit Verletzungen kennt sich auch Pekka Lagerblom aus. In der vergangenen Saison hatte er gleich mehrere: Innenbandriss, Muskelfaserriss, Rippenprellung, Wadenzerrung. Er kam nur auf 13 Spiele für den FSV Frankfurt in der 2. Bundesliga. Ein Neuanfang musste her. Kontakte ins Ausland zerschlugen sich, schließlich nahm der elfmalige finnische Nationalspieler das Ange-



Der ehemalige Nationalspieler Stefan Beinlich ist nun Sportdirektor bei Hansa Rostock.



Heute für Stuttgart am Ball: Pekka Lagerblom gewann 2004 mit Bremen die Meisterschaft.



Kickers Offenbach

Gründungsjahr: 1901
Größte Erfolge: DFB-Pokalsieger 1970
Trainer: Wolfgang Wolf (52)
Kapitän: Marko Kopilas (27)
Saisonziel: Oben mitspielen
Stadion: Bieberer Berg (26.500)
Homepage: www.ofc.de



SSV Jahn Regensburg

Gründungsjahr: 2000
Größte Erfolge: Aufstieg in die 2. Bundesliga 2003
Trainer: Markus Weinzierl (35)
Kapitän: Alexander Maul (33)
Saisonziel: Gesicherter Mittelfeldplatz
Stadion: Jahnstadion (10.724)
Homepage: www.ssv-jahn.de



Hansa Rostock

Gründungsjahr: 1965
Größte Erfolge: NOFV-Meister 1991
NOFV-Pokalsieger 1991
Trainer: Peter Vollmann (52)
Kapitän: Sebastian Pelzer (29)
Saisonziel: Oben mitspielen
Stadion: DKB-Arena (29.000)
Homepage: www.fc-hansa.de



1. FC Saarbrücken

Gründungsjahr: 1903
Größte Erfolge: Deutscher Vizemeister 1943, 1952
Trainer: Jürgen Luginger (42)
Kapitän: Marcus Mann (26)
Saisonziel: Klassenverbleib
Stadion: Ludwigsparkstadion (35.303)
Homepage: www.fc-saarbruecken.de

bot des VfB Stuttgart an. In der Zweiten Mannschaft des Vereins soll er der neue Anführer sein. „Das ist eine reizvolle Aufgabe, die ich mir auch zutraue“, sagt der 27-Jährige.

Gesund bleiben, fit werden, gut spielen – der Mittelfeldspieler will zeigen, was er kann. „Endlich mal wieder 30 Spiele oder mehr machen, das ist mein Ziel“, sagt er. „Vielleicht kann ich dann auf mich aufmerksam machen und ein Kandidat für die Bundesliga-Mannschaft sein.“ Doch das sei erst ein möglicher zweiter Schritt. Den ersten muss er noch gehen. „Die jungen Leute bei uns im Drittliga-Kader sind durch die Bank sehr talentiert und lernwillig“, sagt er. Auch das gute Verhältnis zu

Trainer Jürgen Seeberger half ihm bei der Entscheidungsfindung. Beide hatten schon bei Alemannia Aachen zusammen gearbeitet.

Im Januar 2004 war Lagerblom vom FC Lahti zu Werder Bremen gewechselt. Nach einer Halbsaison hatte er bereits das Double in der Tasche. Später ließ ihn Werder an den 1. FC Nürnberg aus. Im WM-Jahr 2006 holte ihn Trainer Hanspeter Latour zum 1. FC Köln. Latour ging, Daum kam. Und der plante nicht mit dem Finnen, der sich daraufhin Alemannia Aachen anschloss, wo er für zwei Jahre blieb. Nach einem Jahr Frankfurt unterschrieb Lagerblom Anfang Juli in Stuttgart. „Ich habe schon viel von Deutschland gesehen“, sagt er und lacht.

„Ich bin jetzt sechseinhalb Jahre hier, und der Hype um den Fußball ist immer größer geworden. So ein Land verlässt man nicht gerne.“ Also blieb er. „Ich habe noch einige Ziele vor mir. Der VfB Stuttgart ist ein guter Verein, darum freue ich mich auch, hier zu sein und in dieser starken Liga zu spielen“, sagt er. Erst mal wieder spielen.

38-mal hat er Gelegenheit dazu, sein neues Glück zu suchen. Gegen Klubs mit großer Geschichte, bekannten Gesichtern oder großen Zielen. Oder allem auf einmal. Die Saison 2010/2011 verspricht wieder hochklassig und spannend zu werden in der 3. Liga, zum dritten Mal im dritten Jahr. Oder anders: Aller guten Dinge sind drei.



Neuer Job in Ahlen: Ex-Profi Arie van Lent, der in der Bundesliga für Werder Bremen, Borussia Mönchengladbach und Eintracht Frankfurt spielte.



SV Sandhausen

Gründungsjahr: 1916
Größte Erfolge: Deutscher Amateurmeister 1978, 1993
Trainer: Frank Leicht (38)
Kapitän: Daniel Schulz (24)
Saisonziel: Oben mitspielen
Stadion: Hardtwaldstadion (10.231)
Homepage: www.svs1916.de



VfB Stuttgart II

Gründungsjahr: 1893
Größte Erfolge: Deutscher Amateurmeister 1963, 1980
Trainer: Jürgen Seeberger (45)
Kapitän: Tobias Rathgeb (28)
Saisonziel: Gesicherter Mittelfeldplatz
Stadion: GAZI-Stadion auf der Waldau (11.534)
Homepage: www.vfb.de



SpVgg Unterhaching

Gründungsjahr: 1925
Größte Erfolge: Aufstieg in die Bundesliga 1999
Trainer: Klaus Augenthaler (52)
Kapitän: Torben Hoffmann (35)
Saisonziel: Oben mitspielen
Stadion: Generali-Sportpark (15.053)
Homepage: www.spvgg-unterhaching.de



SV Wehen Wiesbaden

Gründungsjahr: 1926
Größte Erfolge: Aufstieg in die 2. Bundesliga 2007
Trainer: Gino Lettieri (43)
Kapitän: Fabian Schönheim (23)
Saisonziel: Gesicherter Mittelfeldplatz
Stadion: BRITA-Arena (13.144)
Homepage: www.svwehen-wiesbaden.de

„Wir sind top aufgestellt“

Der Ball rollt, die dritte Spielzeit der 3. Liga läuft. Und für die Zuschauer wird auch in dieser Saison einiges geboten. Traditionsklubs, interessante Derbys, der Kampf um den Aufstieg. Helmut Sandrock, DFB-Direktor Spielbetrieb, sieht die Spielklasse nicht nur sportlich auf einem guten Weg. DFB.de-Redakteur Gereon Tönnihsen hat mit ihm über die Chancen, den besonderen Reiz und die Perspektiven der 3. Liga gesprochen.

Herr Sandrock, wie fällt Ihre Bilanz nach zwei Jahren 3. Liga aus?

Die Liga hat sich sportlich wie wirtschaftlich etabliert, auch was die Darstellung in den Medien angeht. Ich denke, das sind die drei wichtigsten Punkte. Und damit sind auch die Ziele erreicht worden, die einst bei der Neuschaffung der 3. Liga ausgegeben wurden, nämlich eine bessere Verzahnung von den beiden Bundesligen mit der dritten Spielklasse, die ja bis vor zwei Jahren noch zweigeteilt war.

Das Abschneiden der Aufsteiger in die 2. Bundesliga sowie die Ergebnisse der Relegationsspiele dürften dafür Beleg genug sein.

Ja, ich glaube man kann generell sagen, dass das Niveau der 3. Liga von dem der 2. Bundesliga nicht sehr weit entfernt ist. Die Aufsteiger der vergangenen Saison, also Union Berlin, Paderborn und Düsseldorf, waren zu keiner Zeit in der Saison in Abstiegsgefahr. Sie haben auch spielerisch eine sehr gute Rolle gespielt und zwar mit nur leicht verändertem Personal.

In der Liga spielen zahlreiche Traditionsklubs wie beispielsweise Braunschweig, Saarbrücken oder Dresden. Bezieht die dritte Spielklasse daraus ihren Reiz?

Natürlich auch daraus. Wir haben zahlreiche Klubs, die von großem Interesse sind und die viele Besucher anlocken, wenn ich beispielsweise an die ganzen Ost-Duelle denke. Diese Vereine wie Erfurt, Dresden oder Jena sind nie verschwunden aus der öffentlichen



DFB-Direktor Helmut Sandrock ist verantwortlich für die 3. Liga.

Wahrnehmung, werden aber durch die 3. Liga, nicht zuletzt auch durch die Berichterstattung in den Medien, auf ein neues, höheres Niveau gehoben.

Halten Sie die Terminierung der Spiele, die größtenteils am Samstag vor den Bundesliga-Spielen stattfinden, für sinnvoll?

Wir können gut damit leben, denn so ist es auch möglich, dass wir die 3. Liga in der „Sportschau“ wiederfinden, sonntags teilweise in der „ZDF-

Sportreportage“, ab und an auch im „Sportstudio“. Außerdem berichten die Regionalprogramme der ARD teils sehr ausführlich. Das ist für die Vermarktung der Vereine sehr wichtig.

Wie sieht es bei den Zuschauerzahlen aus?

Wir liegen 2009/2010 knapp unter der Zwei-Millionen-Marke, sind bei einem Schnitt von rund 5.300 Zuschauern, das ist sehr gut. Die Zahlen schwanken immer ein wenig, je nachdem, welche Klubs in der Liga spielen, das ist in der



Das Spiel Eintracht Braunschweig gegen Dynamo Dresden war beste Werbung für die 3. Liga.



2. Bundesliga nicht anders. Darum hatten wir in der Saison davor auch etwas mehr. Düsseldorf und Union Berlin hatten eben einen Schnitt, der deutlich über 10.000 Zuschauer lag. Auch die TV-Reichweiten sind mit solchen Klubs verknüpft, deshalb haben auch sie ein wenig nachgelassen, sie sind aber immer noch sehr gut.

Es wird immer wieder mal bemängelt, dass die Zweiten Mannschaften der Bundesligisten die Zuschauerzahlen drücken.

Bei den Zuschauerzahlen können wir keine Unterschiede ausmachen, wenn eine Zweite Mannschaft anreist. Aus Gesprächen mit Vertretern von Fernsehen und Vermarktung sowie den Vereinen wissen wir allerdings auch, dass vier Zweite Mannschaften eine Verträglichkeitsgröße darstellen, die für alle in Ordnung ist. In dieser Saison sind es nach Dortmunds Abstieg nur drei. Dadurch, dass inzwischen 26 Zweite Mannschaften in den Regionalligen spielen, besteht bei manchen Klubs die

Sorge, dass entsprechend auch immer mehr von ihnen aufsteigen. Das ist heute noch nicht gegeben. Aber über die Regionalligen müssen wir uns Gedanken machen.

Wie wird die noch junge Liga generell von den Vereinen angenommen?

Gut, ganz eindeutig. Wir haben eine Kommunikation mit den Vereinen aufgebaut, die sehr intensiv ist, nicht nur, was das Zulassungsverfahren betrifft, sondern das ganze Tagesgeschäft. Gerade die Spitzenvereine sind froh über diese bundesweite Bühne. Natürlich ist es in solch einer Klasse auch nicht einfach, aufzusteigen. In einer zweigeteilten Liga ging das vermutlich ein wenig leichter. Aber dafür ist dann der Sprung in Liga zwei auch nicht mehr so groß.

Bis wann läuft der aktuelle TV-Vertrag noch?

Bis zur Saison 2011/2012. Eine Prognose, wie es dann mit der Übertragung der 3. Liga im öffentlich-rechtlichen Bereich aussieht, wäre nicht seriös. In Zeiten, in denen insgesamt gespart wird, fällt es natürlich schwer, an großartige Sprünge zu glauben. Das sollten wir abwarten.

Welche Rolle spielt die 3. Liga innerhalb des DFB?

Sie ist unser Flaggschiff, unsere höchste Spielklasse im DFB und neben den Nationalmannschaften und dem DFB-Pokal ein Premium-Produkt. In diesem Jahr haben wir, wie auch schon bei den Regionalligen, zum ersten Mal das komplette wirtschaftliche Lizenzierungsverfahren übernommen, das vorher in den Händen der DFL gelegen hatte. Das heißt, wir sind jetzt in der Lage, personell und strukturell, eine Profi-Liga komplett zu organisieren und zu administrieren. Wir sind top aufgestellt.

Was wünschen Sie sich für das dritte Jahr?

Eine sportlich genau so interessante Saison wie die vergangene, nach wie vor viel Sendezeit im Fernsehen, viele Fans in den Stadien. Wenn das eintritt, sind die Vereine zufrieden und wir auch. Dann entwickelt sich auch das Wirtschaftliche. Und ich hoffe, dass der Winter nicht ganz so hart wird, denn mit gut 50 Nachholspielen waren wir 2009/2010 wirklich an der Grenze, um die Liga fristgerecht zu Ende zu bringen. Denn wir haben vier Spieltage mehr als die Bundesliga und 2. Bundesliga, müssen aber wegen der Relegation zeitgleich fertig sein.



Bayerns Verbandscheftrainer Reinhard Klante beim Training im Township.



Rheinland

Dr. Zwanziger Ehrenpräsident

DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger ist zum Ehrenpräsidenten des Fußballverbandes Rheinland (FVR) ernannt worden. Der Verband würdigte damit Zwanzigers langjährige Verdienste um den Fußball in der Region. Zwanziger hatte dem FVR von 1992 bis 2001 vorgestanden. Und dass er im Rheinland in neun Jahren als Präsident bemerkenswerte Spuren hinterlassen hat, zeigt die Auszeichnung, die er vom heutigen FVR-Vorsitzenden Walter Desch, der in Altenkirchen wiedergewählt wurde, entgegennahm. Zwanziger ist nach Toni Kahl erst der zweite Ehrenpräsident des Verbandes.

„Der Fußballverband Rheinland ist ein Stück meiner Heimat, ich habe hier viel gelernt“, sagte der DFB-Präsident in seiner Rede. Die rund 700 Vereinsvertreter begrüßten beim Verbandstag die Auszeichnung sichtlich: Es gab minutenlangen Beifall und stehende Ovationen. Zwanziger betonte, dass ihm die Nähe zu den Vereinen nach wie vor wichtig sei, auch wenn er in seinem Einsatz für den DFB häufig national wie international unterwegs sei. „Ich freue mich riesig über diese Auszeichnung. Es ist etwas Besonderes, wenn man im Fußballverband Rheinland aufgewachsen ist, gespielt hat, gefördert wurde und dann eine solche Ehrung bekommt.“

Frank Jellinek



Neuer FVR-Ehrenpräsident: Dr. Theo Zwanziger (Zweiter von rechts) mit FVR-Präsident Walter Desch, dem scheidenden Vizepräsidenten Rudolf Schäfer und dem 1. Vizepräsidenten Josef Hens (von links).



Bayern

Lebensfreude vermittelt

Natürlich stehen bei einer Fußball-WM die 64 Spiele von der Vorrunde bis zum Finale im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Aber auch im Schatten der vielen TV-Kameras und WM-Stadien ereignen sich bemerkenswerte Dinge, bei denen der Fußball im Mittelpunkt steht. Der Bayerische Fußball-Verband (BFV) hat während der WM vor Ort den Menschen, die in teils ärmlichen Verhältnissen in den Townships von Kapstadt leben, ein Stück Lebensfreude vermittelt.

Insgesamt wurden drei Aktionstage angeboten: Ein Turnier für Jungen, eines für Mädchen sowie Fortbildungen für Trainer standen auf dem „Spielplan“. „Kinder aus den Townships haben gemeinsam mit Kindern aus einer deutschen Schule in Kapstadt gespielt“, sagt BFV-Geschäftsführer Jürgen Igelspacher. „Es ging dabei nicht ums Gewinnen. Gewinner waren alle, sie bekamen Urkunden, Medaillen und T-Shirts. Die Begeisterung war unbeschreiblich.“ Igelspacher war gemeinsam mit BFV-Präsident und DFB-Vizepräsident Dr. Rainer Koch, Verbandscheftrainer Reinhard Klante und Trainerin Sabine Loderer für zehn Tage vor Ort.

Dabei arbeitete der BFV sehr eng mit dem Verein Powerchild, einem Präventionsnetz-

werk gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen, für das sich auch Ex-Nationaltorhüter Jens Lehmann engagiert, zusammen. „Der sexuelle Missbrauch ist leider immer noch ein großes Problem“, sagt Igelspacher. „Durch den Fußball kann man Jungen und Mädchen von ihrem schwierigen Alltag ablenken. Wir konnten dabei unser Know-how in der Durchführung der Turniere einsetzen, Bälle und Trainer mitbringen und uns so optimal mit Powerchild ergänzen.“

Von den vielen positiven Eindrücken konnte man schon vor Ort im „Bayerischen Haus“ berichten, an dem der BFV beteiligt war. Mit diesem Haus feierte der Freistaat die erfolgreiche 15-jährige Partnerschaft zwischen Bayern und der Provinz Western Cape. Dabei wurde das Weltereignis WM als ideale Plattform zur Darstellung der vielfältigen Aktivitäten der Partnerschaft genutzt. Es gab ein umfangreiches kulturelles, soziales und wirtschaftliches Programm mit aktiver Unterstützung der Partnerprovinz. Der BFV vertrat den bayerischen Fußball. Dass der Sport Menschen aus allen Gesellschaftsschichten verbindet und zur Integration beiträgt, ist längst bekannt. Schon drei Tage konnten dabei weiterhelfen. Jürgen Igelspacher sagt sogar: „Bereits ein einziger Tag Aufmerksamkeit hilft den Kindern. Sie bekommen so das Gefühl, etwas wert zu sein.“

Tobias Günther



NRW-Innenminister Dr. Ingo Wolf (links) und FVM-Präsident Alfred Vianden überreichten Rudi Völler den Egidius-Braun-Preis.



Mittelrhein

Völler ausgezeichnet

Der Fußball-Verband Mittelrhein (FVM) hat Rudi Völler mit dem Egidius-Braun-Preis ausgezeichnet. Der Preis wurde erstmals vergeben und soll künftig alle drei Jahre an Persönlichkeiten gehen, die sich im Sinne von Egidius Brauns Philosophie „Fußball ist mehr als ein 1:0“ in besonderer Weise engagieren. „Damit möchten wir zum einen das außerordentliche Wirken unseres früheren Präsidenten würdigen und zudem ein wichtiges Zeichen setzen: Denn der Fußballsport hat eine ungeheuer positive Kraft und eine ebenso große gesellschaftspolitische Verantwortung weit über das Fußballspiel hinaus“, erklärte FVM-Präsident Alfred Vianden, der auf dem Verbandstag in seinem Amt bestätigt wurde.

Der damalige Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Ingo Wolf, der gemeinsam mit Vianden den Preis an den einstigen Teamchef der Nationalmannschaft übergab, sagte in seiner Laudatio: „Rudi Völler hat trotz aller Erfolge und seiner großen Popularität die Bodenhaftung nie verloren. Vielmehr nutzt er seine Bekanntheit als Türöffner für soziale Zwecke.“ Dazu gehört insbesondere sein Engagement für die Mexico-Hilfe, für die er Spenden sammelt und seinen Namen als Repräsentant und Pate in den Dienst der guten Sache

stellt. „Es ist eine große Ehre, der erste Preisträger zu sein, da mich eine besondere Freundschaft mit Egidius Braun verbindet“, bedankte sich Völler, der den ausgelobten Geldpreis von 5.000 Euro sogleich der Egidius-Braun-Stiftung spendete.

Ellen Bertke



Bremen

Fecker führt den BFV

Björn Fecker ist neuer Präsident des Bremer Fußball-Verbandes (BFV). Er löst Dieter Jerzewski ab, der nach 18 Jahren als Verbandspräsident nicht erneut kandidiert hatte und nun zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. Der kleinste DFB-Landesverband hat damit zugleich den jüngsten Vorsitzenden: Fecker ist erst 32 Jahre alt, doch schon seit 1998 im BFV aktiv. Seit 2006 leitete er den Jugendausschuss. Beim Verbandstag wurde der Kandidat des Klubs FC Huchting von den Delegierten der 76 BFV-Vereine einstimmig gewählt. „Ich bedanke mich für das große Vertrauen, das mich auch mit Stolz erfüllt“, sagte Fecker.

Vorgänger Jerzewski wurde von DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger ob seiner großen Verdienste gewürdigt. Zwanziger nannte ihn einen „loyalen und aufrichtigen Freund, der sich in besonderem Maße um den Fußballsport, nicht nur in Bremen, verdient gemacht hat“.

Oliver Baumgart



Der alte und der neue Präsident in Bremen: Dieter Jerzewski (links) und Björn Fecker.



Saarland

Preis für SV Auersmacher

Der SV Auersmacher ist für seine vorbildliche Jugendarbeit mit dem Hermann-Neuberger-Preis geehrt worden. Die Klubvertreter erhielten die Auszeichnung aus den Händen des saarländischen Ministerpräsidenten Peter Müller.

Der Hermann-Neuberger-Preis, der vom Landessportverband für das Saarland (LSVS), der ARAG-Sportversicherung und der Erwin Himmelseher Assekuranz-Vermittlung ins Leben gerufen wurde, ist benannt nach dem gebürtigen Saarländer Dr. h.c. Hermann Neuberger. Dieser war von 1975 bis zu seinem Tod am 27. September 1992 Präsident des DFB und darüber hinaus ab 1974 Vizepräsident des Fußball-Weltverbandes FIFA, für den er unter anderem als Organisationschef mehrerer Weltmeisterschaften fungierte.

In Gedenken an ihn werden einmal im Jahr saarländische Sportvereine und -verbände mit vorbildlicher Jugendförderung und Leistungssportentwicklung mit der Auszeichnung bedacht. „Dieser Preis hat einen großen



Frank Pohl (rechts) hat die Nachfolge von Bernd Kraus als SFV-Geschäftsführer angetreten.

Namen. Hermann Neuberger hat den Sport bleibend geprägt. Wir können auf diesen Mann stolz sein“, sagte Peter Müller.

Michael Morsch



Sachsen

Pohl neuer Geschäftsführer

Frank Pohl hat als Geschäftsführer die Leitung der Geschäftsstelle des Sächsischen Fußball-Verbandes (SFV) übernommen. Der Leip-

ziger trat die Nachfolge von Bernd Kraus an. Bislang war Pohl als Landeslehrwart ehrenamtlich im Bereich der Qualifizierung tätig. Außerdem ist der 44-jährige Diplom-Sportlehrer in Sachsen als ehemaliger Spieler und Trainer bekannt.

Bernd Kraus ist derweil zur Außenstelle Dresden des Organisationskomitees der FIFA-Frauen-WM 2011 gewechselt. Dort ist er als stellvertretender Geschäftsführer tätig.

Anja Kunick



Ministerpräsident Peter Müller, Gerd Meyer und Erwin Himmelseher (von links) zeichneten stellvertretend Jugendleiter Mathias Bocker und Jugendspieler Tom Lonsdorfer vom SV Auersmacher mit dem Hermann-Neuberger-Preis aus.

Wenn alle alles geben, ist alles drin.

Mit Teamwork zum Erfolg: die neue Commerzbank – stolzer Partner der deutschen Nationalmannschaften.



Leistung, Qualität und Partnerschaft sind für den Mannschaftssport von ebenso zentraler Bedeutung wie für die Commerzbank. Deshalb unterstützen wir als Premium-Partner des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) die Frauen- und Herren-Nationalmannschaft sowie die Nachwuchsförderung. Darüber hinaus stehen wir dem DFB als exklusiver Partner für Finanzdienstleistungen zur Seite – und sind mit der Commerzbank Trainerbank und der Fanbank immer live dabei, wenn auf dem Platz Höchstleistungen erbracht werden. Mehr Informationen zu unserer DFB-Partnerschaft unter www.fussball.commerzbank.de

Gemeinsam mehr erreichen

Zwei gute Gründe, auf die Fanmeile zu gehen: Lena und die deutsche Nationalmannschaft

„Ich bin eher der Playmobil-Typ“

Es gab nur eine, die in diesem Sommer neben der deutschen Nationalmannschaft die Fanmeilen gefüllt hat. Ihr Name: Lena. Zuerst gewann sie die Europameisterschaft der Sänger, danach lieferte ihr Siegerlied die Melodie für einen WM-Partysong. Lena Meyer-Landrut war vor einem Jahr noch eine ganz normale Schülerin der Integrierten Gesamtschule Roderbruch in Hannover, gerade volljährig geworden. Jetzt kennt sie ganz Europa, der Kalender ist voll, ein Termin jagt den nächsten. Zeit zum Fußballschauen fand sie trotzdem, wie sie den DFB.de-Redakteuren Steffen Lüdeke und Gereon Tönnihsen verriet.

Irgendwie war Lena auch dann noch allgegenwärtig, als sie nicht sang und die WM lief. Andere sangen ihr Lied, zumindest die Melodie. Eine Münsteraner Studentengruppe hatte den Hit „Satellite“ kurzerhand in „Schland o Schland“ umgedichtet. „Ich fand es gut, dass die das gemacht haben“, sagt Lena, „denn ich hätte selbst nie einen Fußball-Song gemacht.“ Es wurde ein WM-Erfolg, einer von vielen, auf allen WM-Partys gespielt, und im Grunde war das nur logisch. Deutschland ist Lena-Land. Als die 19-Jährige in Oslo sang und gewann, verliebte sich die ganze Nation in das Mädchen aus Hannover. Ein Land, ein Traum, eine Lena.

Geliebt werden ist eine schöne Sache, aber manchmal auch ganz schön anstrengend. Freie

Tage hat Lena Meyer-Landrut im Moment so gut wie gar nicht, sie reist viel umher, auch im Ausland. Auftreten, ihre CD promoten, Interviews geben und manchmal Luft holen. Wenn die Zeit reicht. Wie gut, dass es die WM gab. Auszeiten für 90 Minuten plus Halbzeit plus Nachspielzeit. Einfach nur den Fernseher an und mitfiebern. „Wo ich gerade war und Zeit hatte, habe ich geschaut“, sagt sie.

Kein Spiel der Deutschen hat sie verpasst. Und wenn sie sagt, dass sie besonders „das Klöschen“ gut findet und damit Miroslav Klose meint, lernt man die Lena kennen, von der die „Süddeutsche Zeitung“ schrieb, sie personifiziere „eine Mischung aus Lieblichkeit, Professionalität und ein bisschen Wahnsinn“. Damit steht sie wie auch die neue Generation der Fußballspieler für das, was ein französisches Magazin „das junge Deutschland“ nannte: einnehmend, kess, talentiert. Was sie sonst noch mit Fußballern gemein hat? Die Liebe zum Ball ist es eher nicht. „Ich habe nie gespielt“, sagt sie. „Ich bin eher schlecht am Ball und eher so der Playmobil-Typ.“

Lenas „New Shoes“, die sie in einem Lied besingt, sind also keine Stollenschuhe, so viel ist klar. Für Volleyball habe sie ein gewisses Talent, ansonsten noch für Cricket und Mini-golf. Aber Fußball? Lieber zuschauen, wenn Deutschland spielt. Einen Lieblingsverein hat sie nicht, auch nicht 96, obwohl sie aus Hannover kommt, und im Stadion war sie auch noch nicht. Für einen Tag war sie dafür Konkurrentin der Nationalmannschaft. Ihr Auftritt in Oslo Ende Mai lief zeitgleich mit dem deutschen Test in Ungarn. Lena gewann, was die TV-Quote angeht, ehe sie bei der WM wieder zum Fan von Jogis Jungs wurde. „Ich lasse mich gerne von der Begeisterung anstecken“, sagt sie.

Lena auf ihrer persönlichen Fanmeile: Rund 30.000 Fans bescherten ihr in Hannover einen rauschenden Empfang.



Wie groß diese sein kann, erlebte sie selbst, als sie heimkam aus Norwegen. Rund 30.000 Fans erwarteten sie in Hannover, schon am Flughafen Langenhagen waren Menschenmassen gewesen. „Ich war einfach überwältigt“, sagt sie heute. „Es war ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde.“ Ein bisschen Hysterie nach ein bisschen Frieden – 28 Jahre nach Deutschlands bis dahin einzigem Sieg bei der Europameisterschaft der Musiker. Lena bekam in ihrer Heimatstadt ihre ganz persönliche Fanmeile, und ins Goldene Buch der Stadt schrieb sie: „Wow! Verdammt Axt, ist das geil.“ Am Abend zuvor hatten schon Tausende Menschen auf der Hamburger Reeperbahn die Show auf einer Großleinwand verfolgt. Und gejubelt, als Punkt um Punkt nach Deutschland ging und es am Ende 246 waren – Platz eins mit großem Vorsprung. Die Siegerin hatte Tränen in den Augen, manchem Fan erging es nicht anders.

Mit Lenas Erfolg von Oslo begann ein neues Sommermärchen, das zwei Wochen später fortgeschrieben wurde, als die deutsche Nationalmannschaft mit einem 4:0 gegen Australien ins Turnier startete, daran konnte auch das Aus im Halbfinale gegen Spanien nichts ändern. „Ich war gar nicht so sehr enttäuscht als das deutsche Team das Spiel verloren hat. Ich habe mich einfach sehr gefreut, wie gut es bis dahin gespielt hat“, sagt Lena. Das im Moment letzte Kapitel wurde in Port Elizabeth verfasst. Deutschland schlug Uruguay mit 3:2, wurde Dritter. Es ist eine schöne Geschichte, die von Lena und den tapferen Kickern. Und man kann sich sicher sein: Sie ist noch lange nicht zu Ende.

*Einnehmend, kess,
talentiert:
Lena Meyer-Landrut.*



DFB-Journal 3/2010



Philipp Lahm erzielte im Halbfinale der EURO 2008 gegen die Türkei den Siegtreffer zum 3:2-Endstand. In der EM-Qualifikation kommt es am 8. Oktober in Berlin zum erneuten Vergleich.

Die Pause ist kurz. Schon zwei Monate nach Ende der WM in Südafrika geht der Blick Richtung Polen und Ukraine. Dort findet in zwei Jahren die Europameisterschaft statt, die Qualifikation beginnt schon jetzt. Belgien und Aserbaidschan heißen die ersten Gegner, ehe es am 8. Oktober in Berlin zum Vergleich mit der Türkei kommt. Alles Wissenswerte dazu, wie Jogis Jungs nach der WM wieder in Tritt gekommen sind, wie der Bun-

destrainer die weitere Entwicklung seines jungen Kaders plant – Antworten darauf in der nächsten Ausgabe des DFB-Journals.

Das nächste fußballerische Großereignis rückt unterdessen immer näher. 2011 ist wieder WM-Jahr in Deutschland, die Frauen-Weltmeisterschaft steht an. Wie ist der Stand der Vorbereitungen? Wie fit ist die Mannschaft von Silvia Neid. Das offizielle DFB-Magazin

bringt die Leser auf den aktuellen Stand. Beim ordentlichen DFB-Bundestag in Essen am 21./22. Oktober stehen unter anderem die Wahlen für das Präsidium und den Vorstand des DFB auf der Tagesordnung. Dazu gibt es Hintergrundberichte, exklusive Interviews und interessante Reportagen aus vielen anderen Bereichen des Fußballs. Eines ist schon jetzt versprochen: Es wird wieder eine spannende Ausgabe des DFB-Journals.

Abo für mich



Journal

Geschenk-Abo

Werden Sie Abonnent des DFB-Journals oder bestellen Sie dieses offizielle Magazin als Geschenk.

■ Impressum:

DFB-Journal – 22. Jahrgang – Ausgabe 2/2010

■ Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund (DFB)
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon 069/6788-0
www.dfb.de

■ Chefredakteur/Verantwortlich für den Inhalt:

Ralf Köttker

■ Koordination/Konzeption:

Thomas Dohren

■ Lektorat:

Klaus Koltzenburg

■ Mitarbeiter in dieser Ausgabe:

Niels Barnhofer, Stephan Brause, Maximilian Geis, Christof Kneer, Steffen Lüdeke, Udo Muras, Christian Putsch, Annette Seitz, Wolfgang Tobien, Gereon Tönnissen

■ Bildernachweis:

AFP, Bongarts/Getty Images, Deutsche Presse-Agentur, GES, Harder, Hartung, Horstmüller, imago, Kunz, milk, Rauchensteiner, Reuters, Witters

■ Layout, technische Gesamtherstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung:

Ruschke und Partner GmbH, Hohemarkstr. 20, 61440 Oberursel/Ts., Telefon 06171/ 693-0

■ Abonnenten-Betreuung:

DFB-Journal Leserservice,
Ruschke und Partner GmbH,
Postfach 2041,
61410 Oberursel/Ts.,
Telefon 06171/ 693-0

Das DFB-Journal wird auf zertifiziertem Papier gedruckt. PEFC steht für die Förderung einer umweltfreundlichen, sozial verträglichen und ökonomisch tragfähigen Bewirtschaftung der Wälder. PEFC zertifiziert auch die Produktkette von der Waldstraße bis zum Endverbraucher. Der Endkunde erhält somit garantiert ein Holzprodukt aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Forstbetrieben.



Das DFB-Journal erscheint vierteljährlich. Die Bezugsgebühren für ein Abonnement betragen jährlich 12 Euro einschließlich Zustellgebühr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Ärger mit dem Nachbarn?



MACHT STARK.



Der ARAG Aktiv-Rechtsschutz Komfort.

Inklusive außergerichtlicher Konfliktlösung durch Mediation. Denn miteinander reden ist besser als prozessieren.

Infos unter: 02 11-98 700 700
oder www.ARAG.de



Bitte ein Bit



Handspiel erlaubt.

Die Bitburger Premium-Flasche.